

Geschichte der spanischen Halbinsel

	Seiten
I. Die iberische Geschichte im Altertum (2015)	2 - 15
II. Das islamische Spanien und die Reconquista (2016)	16 - 35
III. Die frühe Neuzeit (1492 – 1790) (2016)	35 - 53
IV. Las Casas vor Karl V. (1992)	54 - 62
V. Von den napoleonischen Wirren bis zur Gegenwart (2017)	63 - 76
VI. Der spanische Bürgerkrieg (2007)	77 - 82

Spanische Geschichte I (bis 711) **Die iberische Halbinsel im Altertum**

Themen und Termine:

Das bedeutet, dass während mehr als 500 Jahren ein mehr oder weniger großer Teil der großen geographischen Einheit zwischen dem Mittelmeer und der Sahara das gemeinsame Leben einer mediterranen Welt geführt hat, die durch eine eigene Konzeption vom Menschen, von seinem irdischen Leben und vom Jenseits geprägt war.

(Christian Courtois in der Einleitung zu *Les Vandales et l'Afrique*, Paris 1955)

Dienstag, 10. 11. 15:

Iberer und Keltiberer. Griechen und Karthager. Die Erschließung der Halbinsel für den Mittelmeerraum. Hamilkar Barkas. Konfrontation mit Rom wegen Sagunt.

Dienstag, 17. 11. 15:

Der zweite punische Krieg. Hannibal. Scipio greift in Spanien an und zerstört die Basis Hannibals. Die Niederlage Karthagos. Rom übernimmt das westliche Mittelmeer.

Dienstag, 24. 11.. 15 :

Die römische Kolonisierung der spanischen Halbinsel. Sertorius. Caesar, Augustus und Agrippa. Kolonien in der frühen Kaiserzeit.

Dienstag, 1. 12. 15:

Romanisierung und Latinisierung in der Kaiserzeit. Seneca. Das Christentum. Theodosius. Die Halbinsel in der späten Kaiserzeit. Vandalen, Alanen, Sueben.

Dienstag, 8. 12. 15:

Die Westgoten übernehmen Spanien. Charakter eines römisch-germanischen Mischreichs. Konflikte wegen der arianischen Religion. Schwäche des Königtums und Staatskrise.

Die vorindoeuropäische Zeit

Der Mittelmeerraum war vor den indoeuropäischen Wanderungen von einer Bevölkerung besiedelt, die uns an verschiedenen Stellen bedeutende Spuren hinterlassen hat, am bekanntesten etwa die Ausgrabungen von Knossos auf Kreta oder die 1980 in Karlsruhe gezeigte Kunst Sardinien. Auch für die in der römischen Tradition *Iberer* genannte mittelmeerische Bevölkerung der spanischen Halbinsel und ihre Hinterlassenschaft wurde 1998 in Bonn eine Ausstellung gezeigt:

Michael Koch, Die Iberer. Katalog München 1998.

Aber die Funde sind nicht eindeutig und werden oft unterschiedlich interpretiert, es gibt keine sprachlichen Zeugnisse, wir kennen die Zusammenhänge und Verwandtschaften dieser Völker nicht. Gab es eine gemeinsame Sprache, eine Sprachfamilie oder waren die Völker ganz unabhängig? Spuren von Handel und gewisse Abhängigkeiten sind nachweisbar, aber über die Intensität wird viel interpretiert und gestritten. Eine Erklärung für die Basken, eine nicht indoeuropäische Sprachinsel in Europa, hält sie für den Rest der vorindoeuropäischen Bevölkerung, ihr Rückzugsgebiet. Auf jeden Fall gibt es keine Geschichte der Iberer, nur vorgeschichtliche Funde.

Ritter von Moixent, Valencia (um 400 a.C.)



Die phönizische Expansion nach 1000

In der Zeit vor 1000 begannen die gut befestigten Städte Tyrus und Sidon (im heutigen Libanon) von Mesopotamien (Sumerer, später Assyrer) unabhängig zu werden und mit Seefahrt und Handel den Mittelmeerraum zu erschließen, ursprünglich in natürlichen und zugänglichen Häfen, die aber seit dem achten Jahrhundert als Stützpunkte und Handelsniederlassungen ausgebaut wurden, auch mit phönizischen Siedlungen und religiösen Einrichtungen, einem religiösen Bezirk, *tophet*, der auch als Friedhof diente.



Die phönizische Ausdehnung im Mittelmeer nach 1000 (Katalog Venedig)

Die Phönizier entwickelten vor 1000 auch eine eigene Schrift, die erste Alphabetschrift mit 22 Zeichen, eine linksbündige Konsonantenschrift, aus der die späteren Alphabetschriften entstanden sind, auch die griechische, die wohl im 9. Jahrhundert in Zypern und auf Rhodos entwickelt wurde. Vor 800 gründeten die Phönizier im heutigen Tunesien die Stadt Kart Hadascht, die Neue Stadt (griechisch Karchedon, römisch Karthago), die bald zu einem großen Zentrum heranwuchs und die führende Rolle im Handelsimperium für das westliche Mittelmeer übernahm. Sizilien, Sardinien, Korsika und die Balearen gehörten dazu.

Nach dem Ausweis der archäologischen Funde setzte dann im 8. Jh. - wohl bedingt durch einen starken Zustrom ostphoinikischer Siedler - eine intensive kolonisationsartige Tätigkeit ein. Die iberische Südküste wurde weithin eine phoinikische „Provinz“. Von Gades abgesehen liegen in dieser „Provinz“ folgende phoinikische Orte: Aljaraque bei Huelva (?), Cerro del Prado (bei Gibraltar), El Villar (bei Málaga), Toscanos mit den Nekropolen Cerro del Peñón (?), Jardín und Cerro del Mar und dem Fort (?) Cerro del Alarcon, Morro de Mezquitarra mit der Nekropole Trayamar, Chorreras, die Nekropole Cerrillo de las Sombras (bei Frigiliana) (?), Almuñécar mit den Nekropolen Cerro de S. Cristóbal, Puente de Noy und Velilla (?), Adra und Villaricos (?). Weitere Aufschlüsse über den Umfang des phoinikischen bzw. punischen Siedlungsraums lassen sich aus der - vorsichtigen - Auswertung des Ortsnamenmaterials gewinnen.

(Werner Huss: Die Karthager. Beckh München 1994, S. 11).

Die griechische Kolonisation auf der iberischen Halbinsel

Die griechische Kolonisation war eine unkontrollierte, von den einzelnen Stadtstaaten und Landschaften ausgehende Bewegung des achten bis sechsten Jahrhunderts.

Als die Kolonisation um die Mitte des 6. Jahrhunderts nach einer Dauer von zwei Jahrhunderten allmählich abklingt, schließt sich ein weiterer Kranz blühender hellenischer Pflanzstädte fast um das ganze Becken des großen Mittelmeeres (H. Bengtson, Griechische Geschichte).

Das ist allerdings für Spanien nicht ganz richtig. Vor 600 wurde von phokäischen Siedlern an der Rhonemündung Massalia/Marseille gegründet, und diese Siedlung wurde schnell zu einem wichtigen Zentrum im westlichen Mittelmeer. Von Marseille aus wurden weitere griechische Siedlungen (Nizza) an der Mittelmeerküste, aber auch auf Korsika gegründet. Deshalb kam es zum Zusammenstoß mit Karthago, und nach 540 konnten die Karthager in einer Seeschlacht bei Korsika die Marseiller und ihre Verbündeten besiegen und einengen.

Erst im 4. Jahrhundert gründeten die Griechen von Marseille aus Siedlungen im heutigen Katalonien, zwischen Rosas und Sagunt. Die griechische Siedlung war auf den nordöstlichen Küstenbereich beschränkt und zahlenmäßig nicht so bedeutend. Zu der Zeit war aber die schriftliche griechische Kultur schon weit fortgeschritten, und der verdanken wir die ersten Nachrichten über die iberische Halbinsel und ihre Bewohner.

Die Keltiberer

Die Kelten sind eine indoeuropäische Völkergruppe, die sich zwischen 800 und 500 im süddeutschen Raum (zwischen Oberrhein und Hallstatt in Österreich) entwickelt und sich im fünften/vierten Jahrhundert nach Westeuropa (Frankreich, England), nach Italien und der Donau entlang bis nach Kleinasien (Galater) ausgebreitet hat. Von Gallien aus wanderten

Kelten über die Pyrenäen, aber erst nach 300. Über den Vorgang ist wenig bekannt. Die eindringenden Kelten kämpften mit den Iberern, aber sie vermischten sich auch mit ihnen. Deshalb spricht man von Keltiberern. Aber dieser Begriff verdunkelt mehr, als er erhellt. Es gab sicher stark keltisch bestimmte Völker neben unabhängigen Iberern und dazwischen alle möglichen Mischformen. Der Name Galizien im Nordosten deutet eindeutig auf die Kelten hin. Aus der Zeit um 100 stammen die keltischen Tafeln von Botorritta mit Inschriften in keltiberischer Sprache. Man kann die Texte nicht wirklich lesen, aber doch einiges entziffern. Auf jeden Fall waren die



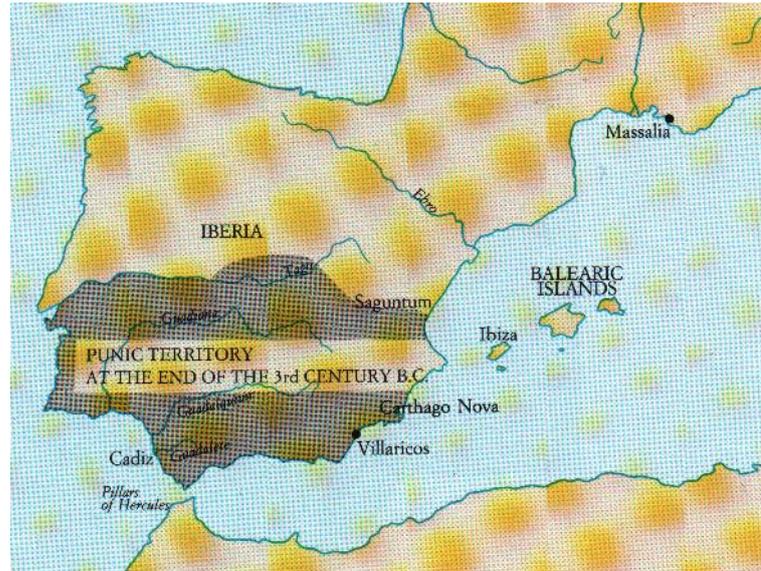
Das keltische Vordringen nach Spanien

Keltiberer kein einheitliches Volk, aus der griechischen Literatur kennen wir eine ganze Reihe von Stämmen, die sich gegenseitig bekriegten und bei auswärtigen Mächten, vor allem bei den Griechen, Verbündete suchten. Echte keltiberische Zeugnisse sind sehr selten, die Funde aus der Zeit betreffen vor allem die karthagischen und griechischen Siedlungen.

Der erste punische Krieg (264 – 241) und seine Folgen

Karthago hatte im vierten Jahrhundert mit den Griechen (Syrakus) um Sizilien gekämpft. Der Westen der Insel stand unter karthagischem Einfluss, der Italien zugewandte Osten war griechisch, um die Mitte wurde gekämpft. 264 griff Rom auf der Seite der Griechen in den Krieg ein, und Karthago wurde auf der Insel und zur See geschlagen. Mit dem Frieden von 241 verlor Karthago Sizilien, Sardinien und Korsika und damit die Hälfte seines Machtbereichs im westlichen Mittelmeer. Um diesen Verlust auszugleichen, baute Hamilkar Barkas aus der adligen Familie der Barkiden den karthagischen Besitz in Spanien aus. Bisher hatten die Karthager nur einzelne Handelsstützpunkte an der Küste. 237 wurde Hamilkar Barkas, der *Blitz*, zum karthagischen Oberfeldherren gewählt und ging mit Heer und Flotte nach Gades (heute Cadix). Von dort aus begann er, das Landesinnere militärisch zu erschließen, insbesondere den Zugang zu den reichen Silberminen. Er gewann gegen zwei zahlenmäßig überlegene iberische Heere und gliederte die Besiegten in seine Armee ein (die Karthager hatten nur Söldnerheere). Nach Ansicht der späteren römischen Autoren wollte Barkas möglichst schnell die materielle Basis von Karthago stärken, um den Krieg wieder aufnehmen zu können. Dazu gehört auch die Mitteilung, dass er seinen Sohn Hannibal schwören ließ, *den Römern nie wohlgesinnt zu sein*. Hamilkar selber hat einer römischen Gesandtschaft gegenüber geäußert, er habe um die Silberminen gekämpft, um die Kriegsentschädigung an Rom

überhaupt aufzubringen. Auf jeden Fall begann er mit einer flächenmäßigen Kolonisierung von Südspanien, mit dem, was Cäsar später in Gallien *pacificare* nannte, mit dem Gewinnen von Verbündeten, dem Auspielen der lokalen Rivalitäten und der Heranziehung einer neuen Elite. Aus den Verbündeten und den Besiegten baute er sich eine neue Armee, die der traditionellen karthagischen Söldnerarmee deutlich überlegen und auf ihn und seinen Sohn Hannibal persönlich eingeschworen war. Als Hamilkar Barkas 228 starb, hinterließ er die Grundlagen für eine phönizische Kolonie in Südspanien.



Phönizische Kolonie des Hamilkar (Katalog Venedig)
 Sein Nachfolger wurde sein Schwiegersohn Hasdrubal, der als Hauptstadt Karthago Nova (Cartagena) gründete, von den Iberern zu ihrem Oberbefehlshaber gewählt wurde und Münzen mit seinem Bild prägen ließ, was ihm in Karthago den Vorwurf einbrachte, er strebe nach der Monarchie. Marseille sah sich in seinem Vordringen nach Spanien bedroht und forderte Rom zum Eingreifen auf. Aber in Rom fürchtete man ein Zusammengehen von Karthago mit den Kelten in der Poebene und stimmte deshalb 225 einer Vereinbarung mit Hasdrubal zu, die den Ebro als Interessengrenze festlegte und damit die weitere Ausdehnung auf der Halbinsel ermöglichte. Hasdrubal regierte eher diplomatisch von Karthago Nova aus, und seit 224 war Hannibal, der 247 geborene Sohn des Hamilkar, sein militärischer Unterfeldherr. Hannibal war ein kluger Planer und ein mitreißender militärischer Führer, und als Hasdrubal 221 von einem Sklaven in seinem Palast ermordet wurde, wählte die Armee Hannibal zu seinem Nachfolger. Die karthagische Volksversammlung bestätigte diese Wahl.

Hannibal führte erfolgreiche Feldzüge gegen Stämme am Nordrand der phönizischen Kolonie, die vielleicht den Tod Hasdrubals nutzen wollten, um ihre Unabhängigkeit wieder herzustellen. Durch das Vordringen der Karthager fühlte sich die griechische Stadt Saguntum (bei Valencia) bedroht und suchte deshalb in Rom Hilfe. Die Römer schickten 220 eine Gesandtschaft nach Karthago Nova und warnten Hannibal vor einem Vorgehen gegen Saguntum. Hannibal verwies auf den Ebrovertrag und wies eine römische Einmischung zurück. Die römischen Gesandten gingen weiter nach Karthago und verlangten vom karthagischen Senat, Hannibal zurückzupfeifen, aber der Senat lehnte ab, und Hannibal begann im Frühjahr 219 mit der Belagerung Saguntums. Die Belagerung war langwierig, Hannibal musste einen Aufstand von mit Sagunt verbündeten Stämmen niederwerfen, aber im Herbst 219 wurde die Stadt eingenommen und zerstört und die Bevölkerung verschleppt oder getötet. Einen Teil der reichen Beute schickte Hannibal nach Karthago.

Der zweite punische Krieg (218 – 201)

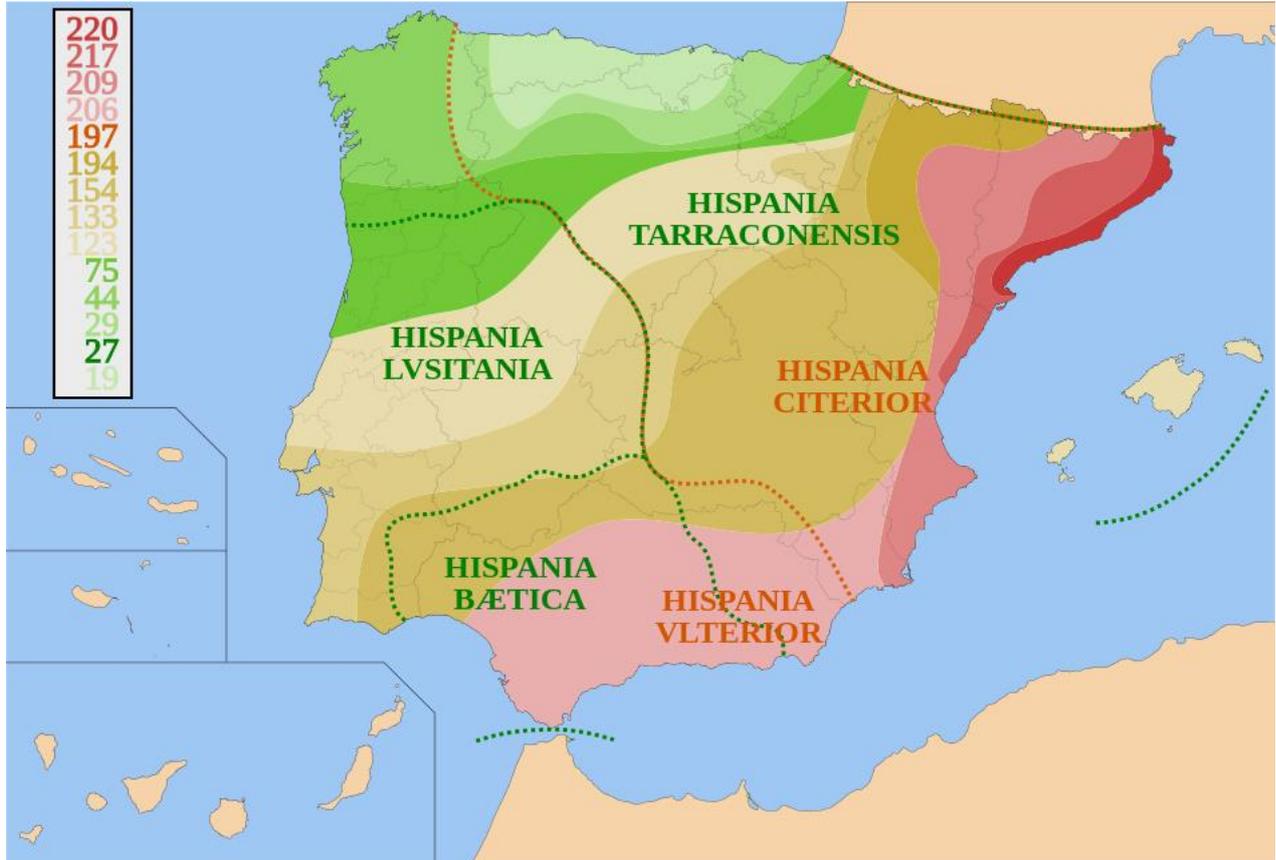
Rom erklärte wegen Sagunt 218 Karthago den Krieg und beauftragte den Konsul Publius Cornelius Scipio mit der Vorbereitung eines Angriffs in Spanien, während der andere Konsul Longus auf Sizilien den Krieg mit Karthago in Gang bringen sollte. Für die späteren römischen Autoren war Hannibal mit seinem Hass gegen Rom und die Römer der Schuldige am Krieg und der Aggressor, denn Sagunt war ein römischer Bundesgenosse und stand unter römischem Schutz. Bei Fabius Pictor liegt es sogar auf der römischen Seite des Ebro. Aber Sagunt war kein römischer Bundesgenosse und lag eindeutig auf der karthagischen Seite, eine Schutzzerklärung für Sagunt verstieß damit gegen den Ebro-Vertrag. Auch die schnelle Vorbereitung eines doppelten Angriffs auf Karthago und die spanische Stellung spricht gegen die römische Unschuld.

Hannibal als verantwortlicher oberster Strategie für Karthago sah die Gefahr und beschloss, ihr durch einen eigenen Angriff zuvorzukommen. Dafür kam nur seine gutausgebildete spanische Armee und der Landweg in Betracht. Hannibal überquerte im Juli 218 mit 50 000 Infanteristen und 9 000 numidischen Reitern, dazu 21 Kriegselefanten, die Pyrenäen und erreichte am 19. August die Rhone. Scipio landete am 26. August mit seinen Streitkräften in Marseille, aber Hannibal hatte die Rhone bereits überquert und den Übergang über die Alpen in Angriff genommen. Aus den römischen Quellen wird der Weg Hannibals nicht klar; sie übertreffen sich in der Schilderung der winterlichen Gefahren und des unverantwortlichen Vorgehens Hannibals, wollen aber damit vermutlich die Fehler der römischen Abwehr vertuschen. Hannibal hatte den Marsch durch Verhandlungen mit den keltischen Stämmen und wohl auch durch das Anlegen von Depots vorbereitet, und ich halte es durchaus für möglich, dass er das Heer für den Alpenübergang geteilt hat (deshalb die Unsicherheit über die Route). Am 24. September erreichte er die Po-Ebene mit 20 000 Infanteristen und 8 000 numidischen Reitern (er hatte unterwegs Truppen zur Sicherung der Nachschublinien zurückgelassen, außerdem sind alle Zahlen späteren römischen Ursprungs und nicht sehr zuverlässig), konnte nun aber sein Heer mit keltischen Truppen auffüllen, die sich gegen die römische Unterwerfung wehrten.

Scipio hatte den Großteil seines Heeres unter seinem Bruder nach Spanien geschickt, der dort gegen Hannibals Bruder Hasdrubal durchaus erfolgreich war und das Gebiet nördlich des Ebro mit den Nachschublinien Hannibals übernahm. Scipio versuchte, Hannibal aufzuhalten, war aber zu schwach für eine Schlacht und wartete deshalb auf den anderen Konsul Longus, der mit seinen Truppen von Sizilien zurückgerufen worden war. Longus nahm mit seiner Armee die Herausforderung am 18. Dezember 218 an und verlor die Schlacht an der Trebia mit schweren Verlusten für die Römer. Am 21. Juni 217 kam es zur Schlacht am Trasimenischen See, in der der Konsul Flaminius mit 15 000 Soldaten den Tod fand und weitere 15 000 in Gefangenschaft gerieten. In Rom wählte man Quintus Fabius Maximus zum Diktator, der die Rüstung betrieb, aber einer Schlacht aus dem Weg ging. Hannibal fühlte sich für eine Belagerung Roms zu schwach und versuchte, die italienischen Bundesgenossen auf seine Seite zu ziehen. In Spanien kämpfte Gnaeus Scipio, verstärkt durch seinen Bruder Lucius, erfolgreich um das Gebiet nördlich des Ebro und konnte den Karthagern die Balearen abnehmen. Ende Juli 216 nahmen die neuen Konsuln Terentius Varro und Aemilius Paullus bei Cannae mit stark überlegenen Kräften (8 neu aufgestellten Legionen) die Schlacht an. Hannibal verfügte über 40 000 Mann Infanterie und 10 000 Kavalleristen, die Römer über 80 000 Infanteristen und 6 000 Mann Kavallerie. Die Römer wurden geschlagen und verloren 60 000, darunter den Konsul Paullus, dazu 12 000 Gefangene. Hannibal verlor weniger als 6 000 Mann.

Auf diese Niederlage folgte kein Zusammenbruch, Rom hob neue Truppen aus und führte den Krieg weiter, aber nicht gegen Hannibal in Italien, sondern gegen Karthago und in Spanien. 215 sollte Hasdrubal iberische Truppen nach Italien führen, um Hannibal zu verstärken, aber er wurde von den Scipio-Brüdern geschlagen und musste in Spanien bleiben, um die Lage wieder zu stabilisieren. 211 konnte Hasdrubal die Scipio-Brüder in getrennten Schlachten besiegen, in denen beide ums Leben kamen. Ihre Nachfolge übernahm ein Sohn und Neffe, Publius Cornelius Scipio (der Ältere – der Jüngere ist der, der 146 Karthago zerstörte), der den Krieg sehr energisch aufnahm und 210 Cartagena überfiel und eroberte, als Hasdrubal mit dem Heer im Landesinneren gegen Aufständische vorging. 208 konnte er Hasdrubal schlagen, aber nicht entscheidend. Mit den verbliebenen Truppen zog Hasdrubal über die Pyrenäen und die Alpen, um Hannibal zu verstärken, aber sein Heer wurde 207 von römischen Truppen in der Schlacht am Metaurus geschlagen und vernichtet, er selbst fand den Tod. Scipio zerschlug die karthagischen Positionen in Spanien und führte schließlich sein Heer gegen Karthago. Hannibal wurde mit seinem Heer zum Schutz von Karthago zurückgerufen und 202 in der Schlacht von Zama geschlagen. Damit war der Krieg für Karthago verloren, und im Frieden von 201 fielen Spanien und die Balearen an Rom. (Werner Huss, Die Karthager, Beck München 1994)

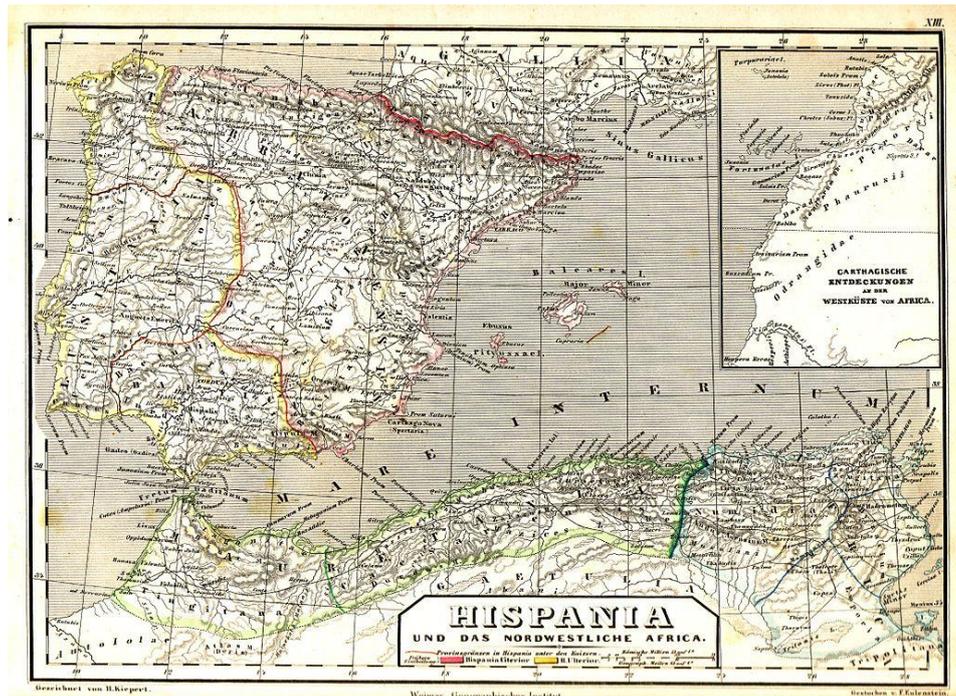
Das römische Spanien



Das römische Vordringen in Spanien (Artikel Hispania in Wikipedia)

Hispania ist vermutlich die latinisierte Form einer phönizischen Landesbezeichnung, die Bewohner sind Iberer, das Adjektiv iberisch. Dabei kennen wir aus den Kämpfen Hannibals und auch Hasdrubals eine Menge von nicht immer lokalisierbaren Stammesnamen. Die Römer wussten auch, dass es im Nordwesten immer noch nachdrängende Kelten und keltisch-iberische Mischformen gab, die Keltiberer. Aber die Nachrichten reichen nicht für eine vor-römische Stammeskarte der Halbinsel.

Scipio kontrollierte seit 205 das früher karthagische Spanien, und 201 musste Karthago darauf verzichten. 197 machte der Senat die Halbinsel zur römischen Provinz und teilte sie in zwei Amtsbezirke auf, Hispania citerior und Hispania ulterior. Dabei interessierte Rom zunächst nur die Mittelmeerküste, das von Karthago und den Griechen erschlossene Gebiet, und die Silberminen. Das Landesinnere blieb sich selbst überlassen.



Hispania citerior und Hispania ulterior nach Heinrich Kiepert 1861

Die Karthager waren in ihrem Imperium eine relativ kleine, aber politisch führende Elite gewesen, die für ihr Heer Söldner und für ihre Kriegsschiffe Ruderer anwarb und für fremde Handwerker und Geschäftsleute offen war. Der überwiegende Teil der Bevölkerung war nicht karthagisch, in ihren Geschäften und persönlich frei, aber ohne politische Beteiligung. Die mittelmeerische Umgangssprache war griechisch, auch in Karthago und erst recht im karthagischen Spanien. Als die Römer das Gebiet übernahmen, schlossen und zerstörten sie zwar die punischen Tempel und Heiligtümer (Hannibal hatte vor seinem Aufbruch im Tempel des Malkart in Gades gebetet) und beschlagnahmten die karthagischen Vermögen, aber für den größeren Teil der Bevölkerung am Rande des Mittelmeeres war die römische Machtübernahme keine große Änderung; die „Mittelmeerisierung“ ging unter römischem Schutz weiter. Das Land wurde von der Küste her „zivilisiert“, in den sprachlich und schriftlich griechischen Handelsraum des Mittelmeers eingegliedert. Die Römer schützten und kontrollierten diesen Handelsraum, erhoben dafür aber auch Steuern, und die Führungsstellen in den Provinzen nutzte die römische Elite zur schamlosen Bereicherung und zu kleineren Feldzügen.

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts war aber Spanien Nebensache. Rom beobachtete die Erholung in Karthago misstrauisch und führte den dritten punischen Krieg (149 – 146), der die endgültigen Zerstörung des alten Konkurrenten und die Bildung der Provinz Africa brachte. Es führte Krieg gegen die Illyrer und gegen Mazedonien. 146 wurde nicht nur Karthago zerstört, sondern auch Korinth, und Griechenland wurde der neuen Provinz Macedonia angegliedert, auch wenn Athen und Sparta „freie“ Städte blieben. Rom beherrschte jetzt den größten Teil des Mittelmeerbeckens und schlug jeden Widerstand erbarmungslos nieder. Gleichzeitig nahm es die Reichtümer an sich, verlor sich aber auch in einer kulturell und schriftlich griechisch gebliebenen Welt. Latein war die Sprache der Armee, der Verwaltung und des Rechts, Griechisch die Sprache der Bildung, der Literatur, der Philosophie, der Dichtung. Ein besserer römischer Haushalt hatte griechische Hauslehrer.

Die spanischen Kriege (154 – 133)

Wir haben keine authentischen iberischen Quellen, sondern nur die eher patetischen römischen Berichte. Dass es 154 im Landesinneren zu Zusammenstößen zwischen iberischen Stämmen und der römischen Besatzung kam, ist vermutlich der unbeherrschten Gier der römischen Verwalter zuzuschreiben. *In ihrem Verhalten gegenüber den Spaniern sind die Römer weder vor Hinterlist noch vor Treulosigkeit, ja nicht einmal vor Meuchelmord zurückgeschreckt* (Hermann Bengtson, *Römische Geschichte*, Beck München 1985, S. 124). Einem Aufstand der Lusitanier fiel 153 der neue Konsul Quintus Fulvius mit einer ganzen Legion zum Opfer, als er die römische Stellung mit einem harten Schlag wiederherstellen wollte. Trotz großen Anstrengungen erlitten die Römer weitere Niederlagen, der Anführer der Gegenseite hieß Punicus und berief sich damit wohl auf das karthagische Erbe, und in Rom weigerte sich das einfache Volk, für den Krieg in Spanien ausgehoben zu werden. Deshalb wurde die Zensusgrenze für die Aushebung von 11000 auf 4000 As abgesenkt, mit dem Erfolg, dass die Qualität der Truppen stark absank: *Fahnenflucht, Ungehorsam und sogar Meuterei waren bekannte Erscheinungen* (Bengtson). 147 tauchte als neuer Führer der Lusitanier Viriatus auf, *ein Mann, der seiner historischen Bedeutung nach in die Reihe der großen Feinde Roms, des Mithradates, des Vercingetorix und des Arminius gehört* (Bengtson). Viriatus sammelte die Stämme und baute sich im Westen ein unabhängiges Reich mit der Hauptstadt Numantia (in der Provinz Soria, westlich von Saragossa) auf. Numantia, heute eine nationale Ausgrabungsstätte, war ein keltisches Oppidum gewesen, das unter Viriatus zu einer großen Festung erweitert wurde. Die *Circumvallation*, die Befestigung für die einkreisende Belagerung 133, hatte eine Länge von 9 km. Viriatus war ein begnadeter politischer und militärischer Führer, der zwei Konsuln mit je einer Legion besiegte und Rom so über acht Jahre herausforderte. 139 bestach ein römischer Konsul lusitanische Parteigänger, die den Viriatus in seinem Feldherrenzelt ermordeten. Bei der Unterwerfung der Lusitanier kam der Konsul Iunius Brutus 137 als erster römischer Beamter nach Lissabon. Numantia hielt sich immer noch unabhängig, und weil in Rom niemand mehr den spanischen Krieg weiterführen wollte, übernahm Scipio Aemilianus, der Karthagozerstörer, den Oberbefehl, stellte ein eigenes Heer vor allem mit seinen Veteranen zusammen und

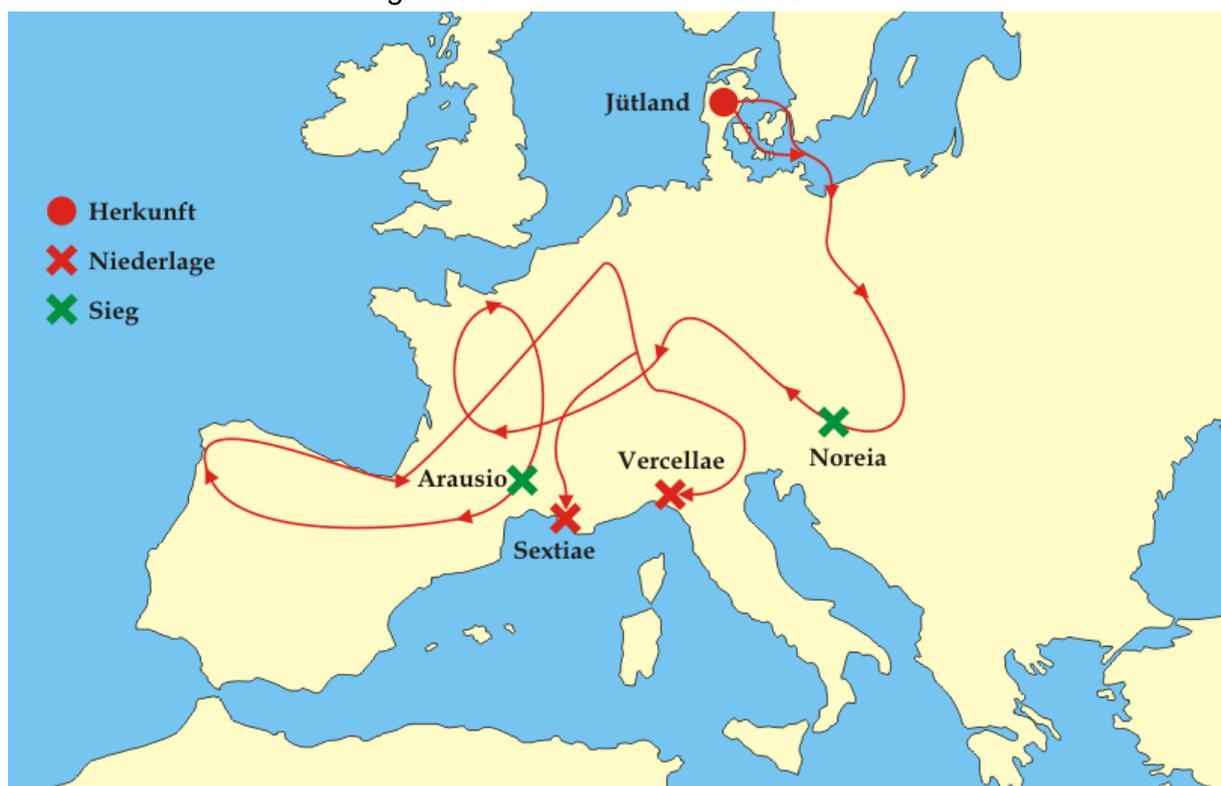
begann mit der Belagerung von Numantia. Die Belagerung dauerte trotz einer drückenden Überlegenheit der Römer neun Monate, bis sich die völlig ausgehungerte Bevölkerung ergab. Die Überlebenden wurden in die Sklaverei verkauft, und die Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht. Damit war der römische Herrschaftsanspruch brutalstmöglich geltend gemacht worden. Aber der Westen der Halbinsel blieb unruhiges und unkontrolliertes Gebiet.

Der spanische Krieg beschleunigte den Zerfall der traditionellen römischen Wehrkultur, die von der Aushebung der kleinen Landwirte geprägt war, aber diese Schicht verschwand wegen der Eroberungen, der Ausbreitung der großen Latifundien und der Verarmung der Kleinbauern, die ihr Land verkaufen mussten und zu Proletariern wurden. Tiberius Sempronius Gracchus, der 137 unter Scipio Aemilianus gedient hatte, erkannte diese Gefahr und wollte seit 134 als Volkstribun eine Landreform durchsetzen und den Proletariern zu neuem Land verhelfen. Er wurde 133 getötet, aber damit begann in Rom die Zeit der sozialen Revolution.

Kimbern und Teutonen

Während Rom mit seinen inneren Problemen beschäftigt war und die Gracchen mit ihren Sozialplänen an der Senatsoligarchie scheiterten (Gaius Gracchus 122), entstand den Römern im Norden ein neuer gefährlicher Gegner. Aus Jütland machten sich um 120 die zwei germanischen Stämme der Kimbern und Teutonen auf die Wanderung, angeblich auf der Suche nach neuen Agrar- und Weideflächen. Bis dahin hatten die Römer noch keinen Kontakt zu Germanen gehabt, ihr Angstgegner waren die Kelten gewesen, blonde, starke, wenig bekleidete Riesen, eben unzivilisierte Barbaren. Dazu kam, dass die Kimbern und Teutonen nicht als Heerzug unterwegs waren, sondern mit dem ganzen Volk, mit Alten, Frauen, Kindern, Karren mit ihrer Habe und Rindern. Sie zogen sieben Jahre durch Ost- und Südosteuropa und stießen 113 in Noricum (Kärnten) auf ein römisches Heer unter dem Konsul Carbo, den sie um Siedlungsland baten. Er versuchte, sie in einen Hinterhalt zu locken, aber sein Heer von mehreren Legionen wurde in der Schlacht von Noreia überrannt und vernichtet. Die Germanen wandten sich aber nicht nach Italien, sondern zogen über die Ostalpen und die Schweiz ins freie Gallien, dann nach Norden bis Belgien und von dort den Rhein und dann die Rhone entlang, acht Jahre lang. 105 stießen sie bei Arausio (Orange) auf zwei römische Heere, die sie erwarteten, allerdings nicht gemeinsam operieren konnten,

Die Wanderung der Kimbern und Teutonen 120 - 101



weil sich ihre Kommandeure nicht einig waren. Die Römer verloren angeblich mehr Legionäre als in Cannae, aber die siegreichen Kimbern und Teutonen teilten sich in zwei Gruppen. Die Kimbern überquerten die Pyrenäen und durchzogen 104/103 das nordwestliche Spanien. Für die Römer waren sie damit „aus den Augen, aus dem Sinn“, und es gibt keine iberischen Quellen und Berichte und kaum archäologische Spuren. Aber diese erste Begegnung mit den Germanen muss für die keltiberische Bevölkerung ein traumatisches Erlebnis gewesen sein.

Nach der Niederlage von Arausio übernahm der Berufssoldat Gaius Marius, auch einer der Offiziere von Scipio Aemilianus, den Oberbefehl und den Wiederaufbau der Armee mit Berufssoldaten. Er verfolgte den Weg der Teutonen durch Gallien, und als sie wieder rhoneabwärts zogen, konnte er sie 102 in der Schlacht von Aquae Sextiae schlagen und vernichten. Die Gefangenen wurden als Sklaven verkauft, manche Frauen brachten sich lieber mit ihren Kindern um. Die Kimbern hatten Spanien bei Biarritz wieder verlassen (wohl 103) und waren durch Gallien und Germanien wieder über die Alpen nach Süden gezogen. In der Po-Ebene konnte Marius sie 101 bei Vercellae ebenso schlagen und vernichten. Die antiken Quellen sprechen von 300 000 Germanen, aber das ist wohl eine heftige Übertreibung.

Sertorius

Marius war der Reorganisator der römischen Armee und der Retter Roms. Trotzdem scheiterte er, als er die gracchischen Reformen wieder aufnehmen wollte. Nach einem Bürgerkrieg seit 88 setzte sich sein früherer Mitkämpfer Sulla durch und restaurierte 82 als Diktator die Senatsherrschaft. Die Anhänger des Marius wurden proskribiert, verfolgt und getötet. Quintus Sertorius war Offizier unter Marius gewesen und 83 von der Popularenpartei zum Praetor in Spanien ernannt worden. Sulla nahm die Ernennung zurück und schickte Truppen, um ihn zu vertreiben. Sertorius musste deshalb zeitweilig nach Mauretanien ausweichen. Aber 80 riefen ihn die Lusitanier, unzufrieden mit der offiziellen römischen Verwaltung und wohl auch in Erinnerung an Viriatus zurück und machten ihn zu ihrem Anführer. Sertorius baute seine Herrschaft über die ganze Provinz citerior auf, mit der Hauptstadt in Osca (Huesca). Anhänger kämpften auch in der Provinz ulterior, die römische Herrschaft war auf die Mittelmeerküste beschränkt und unsicher, und Sertorius war in kleineren und größeren Gefechten gegen römische Einheiten und Feldherren siegreich. Er nahm die geflohenen Marianer auf und bildete sogar in Osca einen römischen Senat mit 300 Mitgliedern, meistens aus dem senatorischen Adel, aber wohl auch mit lusitanischen Gefolgsleuten. Für deren Söhne gründete er auch eine Schule nach römischem Muster. Er war so erfolgreich, dass der Senat 77 seinen erfolgreichsten Feldherren, Pompeius Magnus, mit dem Krieg gegen ihn betraute. Aber auch der erfolgsverwöhnte Pompeius kämpfte fünf Jahre lang vergeblich und erlitt zwei größere Niederlagen, doch die Lage gegen zwei römische Feldherren wurde schwieriger. Vielleicht durch römische Nachhilfe wurde Sertorius 72 bei einem Bankett von einem der römischen Gefolgsleute umgebracht. Sertorius hatte mit seiner Persönlichkeit und seiner Autorität die unterschiedlichen Akteure zusammengehalten, mit seinem Tod zerbrach der Traum von einem selbstständigen lusitanisch-römischen Reich. Pompeius konnte innerhalb von zwei Jahren die verbleibende römische Opposition vernichten und die römische Herrschaft wieder herstellen. Aber die Erinnerung an Sertorius blieb lebendig, sogar Plutarch hat ihn zusammen mit Pompeius in seine Doppelbiographien aufgenommen.

Caesar und Spanien

Gaius Julius Caesar (geboren 100) stammt aus einer der ältesten, aber verarmten Familie der römischen Senatsaristokratie. Seine Tante Julia war die Frau von Marius, und deshalb gehörte Caesar unter Sulla zur verfolgten Opposition. Nach dem Tod Sullas stieg er allmählich zum Führer der Popularen auf. 70 wurde er zum Quästor gewählt (die erste Stufe auf dem Weg zum Konsulat), und danach war er 69 – 68 als Proquästor unter einem Proprätor in der Provinz Hispania ulterior. Mit seinem Vorgesetzten verstand er sich gut, er lernte Land und Leute kennen und führte wohl auch kleinere Feldzüge gegen kaum unterworfenen Stämme. Zu den damals geknüpften Verbindungen gehört auch Lucius Balbus aus einer Bankiersfamilie in Gades, die unter Pompeius 70 das römische Bürgerrecht erhalten hatte.

Die Bürgerrechtsverleihung an reiche und wichtige Männer und Familien war ein beliebtes Mittel, um in der Provinz eine romfreundliche Partei aufzubauen, und die neuen Bürger bemühten sich, römisch zu leben und gute Römer zu sein.

Für das Jahr 62 wurde Caesar zum Praetor (Stadttrichter) gewählt und erhielt danach 61/60 als Proprätor die Provinz Hispania ulterior. Er führte mehrere Feldzüge gegen bisher nicht unterworfenen Stämme und erschloss neue Silberminen. Sein *praefectus fabrum* (für die Ausstattung Verantwortlicher) in Hispania und nachher in Gallien war Balbus. Caesar erhielt das Recht zu einem Triumphzug, verzichtete aber 60 darauf, um sich zum Konsul für 59 wählen lassen zu können. Mit dem spanischen Geld konnte er seine beträchtlichen Schulden begleichen, aber es gab nie eine Anklage wegen Selbstbereicherung oder Betrug, obwohl seine Gegner auf so eine Gelegenheit warteten und sicher zugegriffen hätten, wenn sich ein Ankläger gefunden hätte. Anschließend kämpfte er zehn Jahre als Prokonsul für die Unterwerfung Galliens, und 49 überschritt er den Rubikon und marschierte gegen Rom. Seine Gegner flohen und organisierten von den Provinzen aus den Kampf gegen Caesar. Pompeius war formaler Prokonsul für beide spanische Provinzen, und dort standen drei seiner Unterfeldherren mit 7 Legionen. Deshalb wandte sich Caesar zuerst gegen Spanien. Er marschierte mit 6 Legionen über die Alpen, belagerte und unterwarf Marseille und zog dann über die Pyrenäen. Im August 49 standen sich die beiden Heere in der Schlacht von Ilerda (Lérida) gegenüber. Vielleicht waren die senatorischen Truppen nicht zuverlässig, auf jeden Fall ergaben sich die sieben Legionen, eine wirkliche Schlacht fand nicht statt, aber Caesar erhielt eine wesentliche Verstärkung und musste keine Angriffe von dieser Seite mehr befürchten. Er kehrte nach Rom zurück und rüstete sich zum Kampf mit Pompeius, den er am 9. August 48 in Pharsalus (Nordgriechenland) besiegen konnte. Er übernahm danach den Osten und Ägypten, wo er den Reizen der Kleopatra verfiel. Die Senatspartei konnte sich im Westen festsetzen, und die Pompeiussöhne und Titus Labienus richteten sich in Südspanien ein. Sie hatten dort eine Streitmacht von 13 Legionen zu ihrer Verfügung. Caesar führte dieses Mal zu Schiff seine acht kampferprobten Veteranenlegionen nach Cartagena und marschierte von dort aus Richtung Westen. In der Ebene von Munda (südlich von Córdoba) trafen sich am 17. März 45 die beiden Heere, und wieder siegte Caesar, wenn auch mit größter Mühe. Labienus fiel und Gnaeus Pompeius wurde auf der Flucht getötet. Nur Sextus Pompeius konnte sich retten und den Kampf noch einige Jahre im kleinen Maßstab weiterführen. Caesar war den Unterlegenen gegenüber meistens großzügig, aber die spanischen Städte, die zum zweiten Mal von ihm abgefallen waren, bestrafte er hart mit Zerstörung und Sklaverei, und die Ruhe in Spanien sicherte er dieses Mal unnachsichtig. Aber auch zu seinen Anhängern gehörten Spanier, nicht zuletzt Lucius Balbus und sein gleichnamiger Neffe, der seine Stellung wohl auch zur persönlichen Bereicherung nutzte. Caesar kehrte nach Rom zurück und wurde ein knappes Jahr später, an den Iden des März 44, von der von ihm begnadigten Opposition im Senat ermordet (Brutus).

Karte von Tony Rotondas (wikipedia)

Augustus und Agrippa

Octavianus war als Großneffe Caesars sein Privaterbe, Marc Anton sein politischer. Nach Caesars Ermordung verbanden sie sich gegen seine Mörder, nach ihrem Sieg entzweiten sie sich, und in der Seeschlacht von Actium 31 gewann Octavian und wurde damit zum ersten Kaiser, zum Augustus. Spanien spielte in den Kämpfen keine Rolle. 27 begann Augustus einen Feldzug. Zuerst wollte er wie



Caesar nach Britannien, dann wurde er krank und musste sich auskurieren. So wurde daraus ein Krieg gegen die Kantabrer und Asturer, die keineswegs besonders aufsässig gewesen waren. Aber der Krieg sollte den Römern zeigen, wie Augustus sich um das Reich kümmerte, und wohl auch die seit dem Ende des Bürgerkriegs untätigen Legionen beschäftigen (Augustus ließ sich von 9 Legionen begleiten). In diesem seltsamen und ungefährlichen Feldzug führte Augustus selbst den Oberbefehl, und sein 17-jähriger Stiefsohn Tiberius sammelte erste militärische Erfahrungen. Die Asturer und Kantabrer konnten dieser Streitmacht nur einen Guerilla-Kleinkrieg entgegensetzen. Am 1. Januar 26 trat Augustus in Tarragona sein achtens Konsulat an. 25 gründete er in Mérida eine Veteranenkolonie. Dazwischen war er wieder krank und musste sich auskurieren. Ende 25 kehrte er nach Rom zurück und erklärte den Krieg für erfolgreich beendet.

Zu der Zeit war die Romanisierung an der Mittelmeerküste schon weit fortgeschritten. In den Bürgerkriegen hatten die Parteien ihre jeweiligen Anhänger mit dem römischen Bürgerrecht belohnt, viele hatten in den Legionen angeheuert, wo Latein Umgangssprache war, und als Abfindung erhielten sie am Ende ihrer Dienstzeit Land, es gab sogar wie in Mérida Veteranenkolonien. Dazu kam, dass in der augusteischen Zeit das Latein griechische Literatur und Philosophie in die eigene Sprache übertrug und zur Zivilisationssprache wurde. Für die Umgangssprache Latein kam erleichternd dazu, dass es in Hispania eine Reihe von Sprachen und Dialekten verschiedener Herkunft gab und Latein schnell zum größten gemeinsamen Nenner wurde.

Der Statthalter Lucius Aelius Lamia führte nach dem Abgang des Augustus auf eigene Rechnung den Krieg fort, hinterhältig und bössartig, und erreichte so einen größeren Aufstand der Asturer und Kantabrer. So beauftragte Augustus seinen Freund, Feldherrn und Schwiegersohn Agrippa mit der Lösung. Agrippa war im Winter 20/19 in Nîmes und arbeitete an der Wasserversorgung (Pont du Gard, Maison Carrée in Nîmes). Von dort aus brach er Anfang 19 gegen die Asturer und Kantabrer auf. Der Krieg entwickelte sich ungünstig, es kam sogar zu Meutereien, aber Agrippa setzte sich schließlich durch, die männliche Bevölkerung wurde weitgehend umgebracht, die Frauen an die Küste umgesiedelt, die Bergdörfer zerstört. Damit war die römische Oberherrschaft zementiert. In Mérida ließ er noch ein Theater und ein Amphitheater bauen, dann brach er zu einer Inspektionsreise durch Spanien auf. Von Gades aus kehrte er im Juli 19 nach Rom zurück, um sich dort den großen Bauvorhaben zu widmen. Die Asturer und Kantabrer waren vermutlich Kelten, die Basken haben vielleicht später ihre Dörfer übernommen.

Lucius Aeneas Seneca (1 – 65)

Seneca ist in Corduba geboren, Spanier, aber auch römischer Ritter, also Angehöriger der Aristokratie. Er ist zum Teil in Rom aufgewachsen und zur Schule gegangen. Er war Rhetor, Anwalt, Beamter, aber auch Philosoph in der Tradition der griechischen Stoa, doch alles auf Latein. Als Agrippina den Kaiser Claudius heiratete, stieg er zum Erzieher ihres Sohnes Nero auf. Agrippina wie Seneca waren Anhänger einer aufgeklärten, an philosophischen Prinzipien orientierten absoluten Monarchie, und Nero sollte entsprechen erzogen werden. Als er 54 Kaiser wurde, versuchte er, diese Rolle auszufüllen, aber nach 62 wurde sie ihm langweilig. Seine Mutter Agrippina ließ er umbringen, und Seneca zwang er 65 zum Selbstmord. Seneca ist ein Beispiel für die fortschreitende Romanisierung, den Ausgleich zwischen Rom und der Provinz. Das römische Bürgerrecht breitete sich immer weiter aus, verlor aber auch an Bedeutung, bis Kaiser Caracalla es 212 in seinem *Edictum Antoninum* allen freien Bürgern des Reiches verlieh.

Das Christentum und Theodosius (347 – 395)

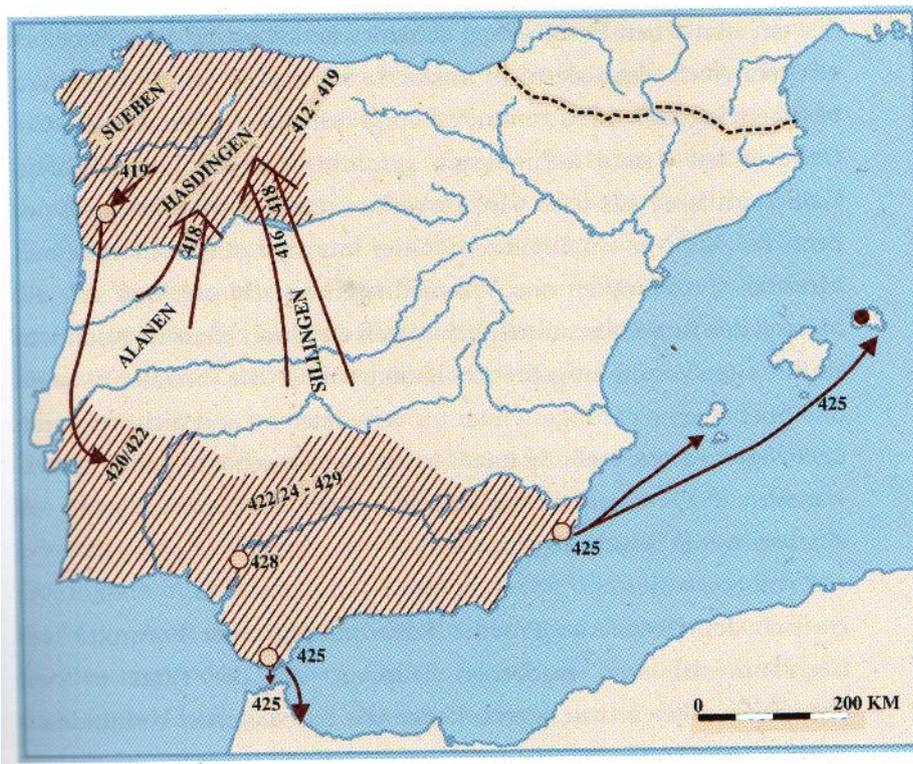
Der Aufstieg des Christentums vollzog sich weitgehend im Osten, und das Christentum war griechisch. Im Westen gab es vor allem in den großen Städten christliche Gemeinden. Das frühe Christentum im Westen kennt viele Legenden, vor allem von Opfern der Christenverfolgung. Wir wissen von einer Bischofskonferenz in Elvira um 300, bei der 19 Bischöfe (die obersten Vertreter der Kirche einer Stadt) anwesend waren, nicht viel für ganz Spanien. Als

Konstantin nach 312 das Christentum tolerierte und förderte, wuchsen die Gemeinden auch in Spanien. Der Bischof wurde zum Teil der Reichsverwaltung, die christlichen Kirchen wurden gegenüber der alten Religion gefördert.

Theodosius wurde 347 in Galizien als Angehöriger des Militäradels geboren. Er stieg als tüchtiger Kommandeur in der nachkonstantinischen Armee auf. Als 378 die Goten bei Adrianopel die kaiserliche Armee überrannten und Kaiser Valens dabei getötet wurde, berief sein Neffe Gratian Theodosius zum Mitkaiser. Seit 390 war er alleiniger Kaiser und machte das Christentum zur ausschließlichen Religion im Römischen Reich. Sogar in Rom ließ er die heidnischen Tempel schließen. In seinem Testament teilte er das Reich in eine West- und eine Osthälfte, die er seinen Söhnen Honorius und Arcadius hinterließ. Die Reichseinheit sollte sein Oberfeldherr Stilicho erhalten, den er aber nicht zum Mitkaiser erhob.

Vandalen und Sueben

Das große militärische Problem für Theodosius waren die eindringenden Germanen, die inzwischen weitgehend die Armee stellten (Stilicho war vandalischer Herkunft, aber in der dritten Generation Römer), doch gleichzeitig versuchten immer mehr germanische Völker, ins Reich einzudringen. Eine große Gefahr waren die Westgoten, die Italien bedrohten. Aber in der Neujahrsnacht 406/407 überquerten Vandalen, Alanen, Sueben und Burgunder bei Worms den Rhein und zogen drei Jahre lang durch Gallien, ohne dass Stilicho sie hätte abwehren können. Als Stilicho 408 von „Römerfreunden“ umgebracht wurde, zerfiel die Armee, und die Westgoten unter ihrem König Alarich zogen 410 ungehindert durch Italien. Die Vandalen und Sueben überquerten 409 die Pyrenäen und drangen in das bisher nicht



betroffene Spanien vor. 411 teilten sie die Halbinsel nach dem Los auf, den Nordwesten für die Sueben und die hasdingischen Vandalen, die Mitte und den Westen für die Alanen und den Süden für die silingischen Vandalen. Die Germanen übernahmen die römische Verwaltungsstruktur und stellten selber das Militär. Die Germanen waren christlich, aber im Gefolge Ulfilas und damit arianisch, und das galt jetzt als Ketzerei. Das führte zu Spannungen mit der

Die Aufteilung Spaniens (Katalog Vandalen 2003, S. 223)
römischen Bevölkerung. Unsere Quellen für diese Jahre sind nicht gut, aber 418 vernichteten die Westgoten (die aus früherer germanischer Zeit mit den Vandalen verfeindet waren), die silingischen Vandalen und die Alanen. Ihre Reste schlossen sich den hasdingischen Vandalen an, die so gestärkt die südliche Provinz der Silingen übernahmen und auch die Oströmer besiegen konnten. Unter ihrem König Geiserich und wohl aus Angst vor den Westgoten beschlossen sie gemeinsam, nach Africa auszuweichen, und im Mai 429 setzten angeblich 80 000 Menschen in vandalischen Schiffen über die Meerenge von Gibraltar nach Africa über. Damit wurde Spanien (außer den Sueben) westgotisches Nebenland.

Das westgotische Königreich (507 – 711)

Die Westgoten waren seit 418 in Südwestfrankreich, mit der Hauptstadt Toulouse. Sie waren kaiserliche Förderaten und stellten im Krieg Truppen. In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern 451 gegen die Hunnen König Attilas waren sie das größte Kontingent auf der Seite von Aëtius, und ihr König Theoderich fiel im Kampf. Ihr wichtigster Herrscher der nachfolgenden Zeit war Eurich (König 466 – 484), der das Förderatenverhältnis mit Rom beendete und die Grenzen an die Küste ausdehnte. Auf sein Betreiben hin wurde 475 das westgotische Recht aufgezeichnet (Codex Euricianus). Die Goten waren Arianer und hatten eine eigene Reichskirche, und es gab Spannungen mit der römisch-katholischen Amtskirche, die in den Goten Barbaren und Ketzer sah. Innergotische Probleme gab es zwischen dem König, der sich in Vertretung des Kaisers als absoluter Oberherr verstand, und den großen Adligen, die ein Recht auf Mitsprache beanspruchten und oft gegen den König intrigierten. Bischof Salvian von Marseille lobt die Goten, weil sie zwar treulos seien, aber im Unterschied zu den Römern züchtig lebten.

Spanien war ein Nebenland, in dem die Goten Ordnung zu halten versuchten und militärisch eingriffen, so 466 gegen die Sueben, die sich über Gebühr ausgedehnt hatten, und 469, als Eurich Mérida eroberte und den Süden für die Westgoten beanspruchte. Aber für eine westgotische Besiedlung gab es nicht genügend Bewerber. Man schätzt, dass selbst im Kerngebiet um Toulouse der gotische Anteil an der Bevölkerung nicht mehr als 10% betrug. 507 wurde Eurichs Sohn Alarich in der Schlacht von Vouillé (bei Poitiers) von den Franken unter Chlodwig geschlagen, und die Westgoten mussten Südfrankreich abtreten. Der König war in der Schlacht gefallen, ein Nachfolger war nicht da, die staatlichen Strukturen lösten sich auf, und die Westgoten ließen sich nach Spanien abdrängen, suchten dort nach Siedlungsland und bauten den Staat mit der Hauptstadt ursprünglich in Barcelona neu auf. Offizieller König war der in Ravenna residierende Ostgotenkönig Theoderich, eigentlicher Regent, der den Neuanfang gestaltete, der Ostgote Theudis, nach Theoderichs Tod auch König bis zu seiner Ermordung 548.

Spanien war weitestgehend romanisiert, kannte aber seit 411 keine zentrale kaiserliche Autorität mehr. Man rechnet mit einer Bevölkerung von etwa 8 Millionen, die gotische Zuwanderung wird auf weniger als 200 000 geschätzt. Die Stadtkultur mit Kaufleuten und Fernhandel war weitgehend verschwunden, es gab eine große Schicht von abhängigen Kleinbauern und eine kleine Schicht von reichen Latifundienbesitzern, dem senatorischen Adel. Auf Grund von Gräberfeldern und Ortsnamen vermutet man eine relativ dichte gotische kleinbäuerliche Besiedlung in Kastilien, und aus anderen Quellen wissen wir, dass der westgotische Adel vor allem in Andalusien zu finden war. Das könnte auf ein direktes Königsland mit kleinen Gefolgsleuten hindeuten, während die Adligen sich ihren Besitz weiter weg und damit mehr Unabhängigkeit sicherten. Die Adligen vermischten sich auch schneller mit dem senatorischen Adel (auch Theudis war mit einer vornehmen Romanin verheiratet). Die Religion war dabei eine Barriere (offiziell waren Ehen zwischen Goten und Romanen verboten), die Sprache weniger, denn die Goten waren schon in Südfrankreich weitgehend romanisiert, und die spanische Variante des Vulgärlatein war von der des Languedoc noch nicht sehr unterschieden. Auffällig ist, dass es im Spanischen kaum gotische Lehnwörter gibt.

Der Neuaufbau war schwierig. Wir haben einen Brief Theoderichs an zwei seiner Vertreter, in dem er den Zustand der Verwaltung und der öffentlichen Sicherheit bemängelt:

Um die öffentliche Sicherheit war es schlecht bestellt, Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. Todesurteile wurden leichtfertig gefällt. Bei der Steuererhebung waren Missstände eingerissen, die Abgaben wurden nicht auf Grund der Steuerkataster, sondern nach dem Gutdünken der Steuereinnehmer erhoben, die sich oft falscher Gewichte bedienten. Ein Teil der Einkünfte wurde von den Einnehmern unterschlagen. Zollbetrügereien waren häufig. Die königlichen Beamten, die nach römischem Vorbild das Recht hatten, auf ihren Reisen Spanndienste zu fordern, verlangten mehr Tiere, als ihnen zustanden. Besonders interessant ist die Bemerkung, dass die Verwalter privater und königlicher Güter freien Bauern in der Umgebung ihren >Schutz< aufzwingen und dafür Abgaben und Leistungen forderten.

(Dietrich Claude, Geschichte der Westgoten, Kohlhammer Stuttgart 1970, S. 63)

Besonders schwierig war die Situation des Königs. Das alte sakrale Königtum war mit Alarich bei Vouillé untergegangen. Die späteren Könige sind fast alle ermordet worden, durch eine von Adligen angeführte Verschwörung, die manchmal fast wie ein brutales Misstrauensvotum wirkt. In späterer Zeit wurde dagegen sogar die christliche Salbung und Krönung eingeführt, allerdings ohne großen Erfolg.

Der bedeutendste König war Leowigild (569 – 586). Er unterwarf das bis dahin selbstständige Reich der Sueben in Galizien und drängte Ostrom auf einen schmalen Küstenstreifen im Südwesten zurück. Er fasste das Recht neu zusammen. Dabei verschwanden die Unterschiede zwischen Römern und Goten. Er berief sich auf das Kaiserrecht und *saß als erster mit königlichen Gewändern bekleidet auf dem Thron* (Isidor von Sevilla). Er verlegte die Hauptstadt nach Toledo und prägte eigene Goldmünzen. Leowigild versuchte, die arianische Reichskirche zu stärken, aber sein Sohn Rekkared trat 587 zum Katholizismus über. Damit fiel die letzte Integrationsbarriere weg, das Gotische ging als Sprache verloren. Kirche und Staat wuchsen enger zusammen. Isidor von Sevilla (560 – 636), Bischof von Sevilla, war einer der wichtigsten lateinischen Kirchenväter der Zeit.

Die nachfolgenden Könige regierten kurz und wurden umgebracht. Unter Suinthila wurden 625 die Oströmer vertrieben und dabei Cartagena zerstört. Auch führte er Krieg gegen die Basken und baute dort eine Zwingburg. Chindasvinth (642 – 652) und Wamba (672 – 680) versuchten, die königliche Gewalt wieder zu stärken. Das Westgotenreich arbeitete mit der Kirche an einer antijüdischen Gesetzgebung, die 694 zur Versklavung aller Juden führte. Die sozialen Spannungen nahmen zu, weil immer mehr Kleinbauern Land und Selbstständigkeit verloren und die Vermögen der (senatorischen und gotischen) Adelsschicht wuchsen und der Staat nicht dagegen steuerte. So sank die Loyalität zum Staat, und das musste der letzte König Roderich spüren, als ihm 711 die Gefolgschaft verweigert wurde.

Das Westgotenreich unter Leowigild 586



Spanische Geschichte II (711 - 1492) **Das islamische Spanien und die Reconquista**

Themen und Termine:

Damit wird deutlich, dass eine moderne Geschichte des mittelalterlichen Spaniens, die den Besonderheiten der Iberischen Halbinsel Rechnung tragen will, den Regionalismus voll berücksichtigen, ja im Grunde genommen sogar vom Entstehungsprozess der einzelnen Regionen ausgehen müsste, wozu auch unabhängig von der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entwicklung Asturien-Léon und Kastilien gezählt werden sollten. Darüber hinaus dürfen die innere Entwicklung Portugals und des arabischen Machtbereichs nicht, wie oft geschehen, ausgeklammert bleiben.

(Ludwig Vones, Geschichte der iberischen Halbinsel im Mittelalter, Sigmaringen 1993)

Dienstag, 12. 04. 16:

Die islamische Ausdehnung unter den Omayyaden. Die Berber. Die Erschließung Spaniens nach 711. Tours und Poitiers. Die Abbasiden. Spanien als omayyadisches Emirat.

Dienstag, 19. 04. 16:

Die Entstehung der Christlichen Reiche: Asturien, Léon-Galicien, die Grafschaft Narbonne-Barcelona, die Grafschaft Kastilien und das Königreich Kastilien-Léon. Portugal.

Dienstag, 26. 04. 16 :

Die hohe Zeit des islamischen Spanien: Abd-ar-Rahman III. und das Kalifat von Córdoba. Die Kreuzzugsideologie. Der Cid. Kampf gegen die Almoraviden.

Dienstag, 3. 05. 16:

Die Almohaden. Las Navas de Toledo 1212 und das Ende von Al-Andalus. Die „fünf Königreiche“ und ihre Entwicklung.

Dienstag, 10. 05. 16:

Portugal. Heinrich der Seefahrer. Das Nasridenreich in Granada. Die katholischen Könige Ferdinand und Isabella. Das Ende der Toleranz.

Das muslimische Spanien im 10. Jahrh.



Herrschaftsgebiete

Islamischer Bereich:

Provinzstatthalter von Al-Andalus
714 – 756
(Abd-ar-Rahman gefallen 732)

Emirat/Kalifat von Córdoba
756 – 1031
Abd-ar-Rahman I. 756 – 788
Abd-ar-Rahman II. 822 – 852
Abd-ar-Rahman III. 912 – 961

Almoraviden (Berberdynastie)
(Maghreb und Al-Andalus)
1086 – 1145

Almohaden (Berberdynastie)
Maghreb und Al-Andalus)
1145 – 1232

Nasriden-Dynastie von Granada
1237 -1492

Königreich Navarra

Gegründet 825 als baskisches Königreich
Pamplona - Navarra
Sancho V. Ramirez (1076 – 1094)
Seit 1425 ist das Königreich in Obernavarra
und Unternavarra (französisch) gespalten.
1512 nimmt Ferdinand von Aragón den Titel
König von Navarra an.

Grafschaft Barcelona

Altes westgotisches Septimanie, karolingisch
Bernhard von Septimanie (826 – 844)
seit 879 selbstständige Grafschaft
Berengar Raimund I. (1035 – 1076)
Raimund Berengar III. (1086 – 1131)
Raimund Berengar IV. (1131 – 1162)

Königreich Aragón (Huesca)

Haus Jiménez (1035 – 1137)
Ramiro I. (1035 – 1063)
Sancho I. (1063 – 1095)
(auch Sancho V. von Navarra)
Petronella (1137 – 1164)
Verheiratet mit Raimund Berengar IV.

Königreich Aragón – Barcelona

Jakob I. der Eroberer (1213 – 1276)
(Balearn, Mallorca, Mittelmeer)
Peter III. der Große (1276 – 1285)
(Sizilien und Sardinien)
Ferdinand II. der Katholische (1479 – 1516)

Königreich Asturien

gegründet durch den westgotischen
Adligen Pelayo (718 – 737)
Alfons I. 739 – 757 erobert Galizien
Alfons III. der Große 866 - 910
Aufteilung des Reichs unter seine Söhne

Königreich León (mit Galizien)

910 – 1035
Ordoño II. (914 – 924)

Grafschaft Kastilien

860 - 1035
Am oberen Ebro, 860 zur Grafschaft
erhoben (Graf Rodrigo 860 – 873)
seit 925 von León unabhängig)
Fernán Gonzáles (945 – 970)

Königreich Kastilien - León

Ferdinand der Große, Graf von Kastilien,
übernimmt das Königreich León
Ferdinand der Große 1035 - 1065
Alfons VII. der Kaiser 1126 - 1157
Alfons VIII. der Edle 1157 – 1214
Ferdinand III. der Heilige 1230 – 1252
Alfons XI. der Gesetzgeber 1312 – 1350)
Isabella I. die Katholische (1474 – 1504)

Königreich Portugal

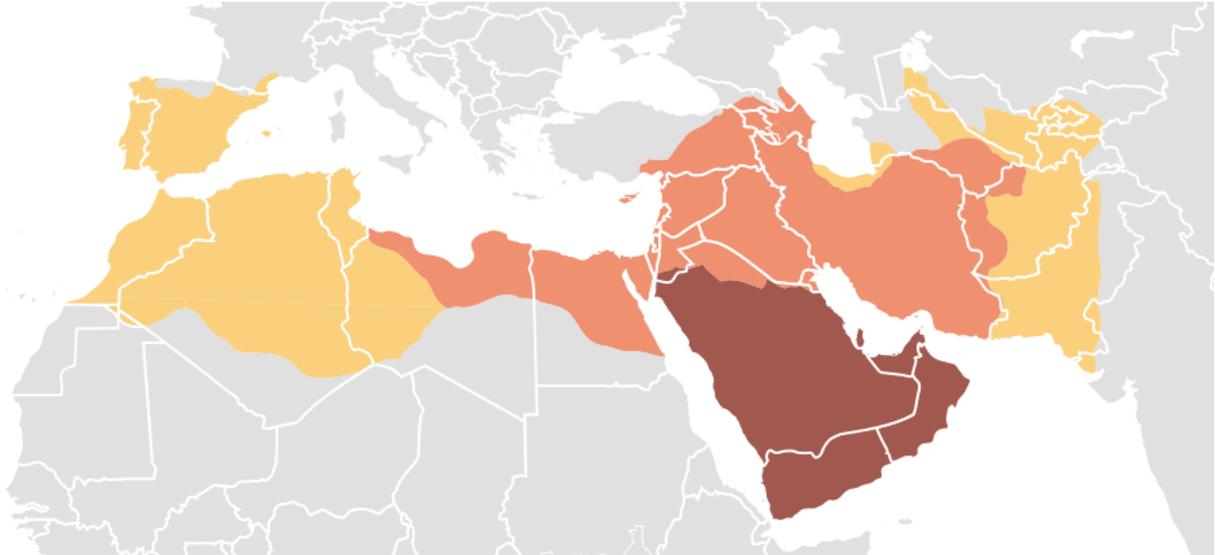
1093 wird Graf Heinrich von Burgund
von Kastilien-León aus mit der Grafschaft
Portugal belehnt.
Sein Sohn Alfons I. der Eroberer wird
1112 Graf und nennt sich seit 1143 König
(König bis 1185)
Ferdinand der Höfliche (1367 – 1383)

Haus Avis 1385 - 1580
Johann I. der Große (1385 – 1433)
Eduard I. (1433 – 1438)
sein jüngerer Bruder Heinrich der
Seefahrer (1394 – 1460)
Alfons V. der Afrikaner (1438 – 1481)

von Alfons I. stammt auch das Haus
Bragança ab, das nach der kurzen
Vereinigung mit Spanien 1598 – 1640
die Könige von Portugal stellte.

Die Ausdehnung unter den Kalifen und den Omayyaden

Der Prophet Mohammed einigte die arabischen Stämme und kehrte 630 nach Mekka zurück. Er starb unerwartet am 8. Juni 632. Sein Freund und Anhänger Abu Bakr wurde als „Kalif“ (Stellvertreter) sein Nachfolger. Vor allem unter dem zweiten Kalifen Omar (634 – 644) wurde von Ostrom Ägypten und Mesopotamien erobert, dazu große Teile von Persien. Der vierte Kalif war seit 656 Mohammeds Schwiegersohn Ali, aber er hatte einen starken Opponenten in Muawija aus der Familie der Omayyaden, der nach Alis Tod 661 das Kalifat übernahm, die Erweiterung fortsetzte und wie seine Nachfolger in Damaskus regierte.



Ausdehnung des islamischen Bereichs unter Mohammed, den Kalifen, den Omayyaden

Die Araber wollten die Herrschaft sichern, nicht den Islam verbreiten. In Ägypten richteten sie in Kairo eine starke Militärsiedlung ein, in Tunesien Kairouan. Die vorhandenen Religionen, in Ägypten vor allem das Christentum, hatten Religionsfreiheit, die Verwaltung funktionierte weiter. Allerdings waren Islamgläubige bei der Steuer bevorzugt. Ägypten war wohl noch zu Ende des Mittelalters mehrheitlich christlich (Kopten). Im Maghreb und bei den Berbern setzte sich der Islam früh und gründlich durch. Das Mittelmeer wurde ein islamisches Meer, weil der alte römische Handel ziemlich abgestorben war (Christofe Picard: *La Mer des Califes. Une histoire de la Méditerranée musulmane*, Éditions du Seuil janvier 2015). Von daher ist es verständlich, dass sich der Blick auf Spanien richtete, wo das westgotische Königtum mit einer starken Opposition zu kämpfen hatte, die vielleicht sogar Kontakt mit islamischen Führern aufnahm. Im Auftrag des omayyadischen Statthalters Musa ben Nusair setzte 711 der Unterfeldherr Tarik ben Ziyad, ein Berber, nach Spanien über. Er landete in Gibraltar (Berg des Tarik) und konnte den Westgotenkönig Roderich im Juli 711 in der Schlacht am Rio Guadelete (Jerez de la Frontera) besiegen und töten. Im Juni 712 folgte Musa ben Nusair mit Verstärkungen, und danach wurden große Teile des alten Westgotenreiches zügig erobert, über Mérida und Toledo bis Zaragoza. Dabei gab es eine flexible Übernahmestrategie: den westgotischen Adligen wurde ihr Besitz garantiert, wenn sie die islamischen Oberherrschaft anerkannten. Wir haben den entsprechenden Unterwerfungsvertrag eines Teudemir in der heutigen Provinz Murcia von 713. Musas Sohn Abdul Aziz heiratete die Witwe Roderichs und wurde der erste Gouverneur der neuen Provinz. 716 wurde Córdoba, die alte, aber von den Westgoten vernachlässigte Stadt am Guadalquivir, zur neuen Hauptstadt der islamischen Provinz Al-Andalus (auf die Vandalen zurückgehend).

Einer der Nachfolger von Abdul Aziz, Abd-ar-Rahman, führte ein Heer über die Pyrenäen, um Odo von Aquitanien zu bestrafen, der sich mit einem Verschwörer zusammengetan hatte. Odo suchte die Hilfe von Karl Martell, und so kam es zur „weltgeschichtlichen“ Schlacht von Tours und Poitiers, in der Abd-ar-Rahman fiel. Die nächste Wirkung der Schlacht war allerdings, dass Odo sich Karl Martell unterwerfen musste.

Die Abbasiden, das Emirat von Córdoba und Karl der Große

Die Omayyaden hatten die islamische Eroberung erweitert und ausgebaut, und sie hatten in Damaskus eine aufwendige und verschwenderische Hofhaltung. Innerhalb der führenden Familien hatten sie viele Gegner, Im Osten gab es seit 747 eine Aufstandsbewegung und 750 einen heftigen Umsturz, bei dem alle Mitglieder der Omayyadenfamilie getötet wurden. Die neue Dynastie der Abbasiden verlegte die Hauptstadt nach Bagdad und forderte mehr Religion und mehr Frömmigkeit.

Ein Sohn der Omayyadenfamilie, der Sohn einer Berberin (die Herkunft der Mutter spielte keine Rolle, sie war nur das Gefäß für den Samen des Mannes) überlebte im Westen und übernahm 756 Al-Andalus als Emir (Oberbefehlshaber, Fürst) von Córdoba. Abd-ar-Rahman I. regierte bis 788, er versuchte einen zentralen Einheitsstaat aufzubauen und förderte die malikitische Rechtsschule, die das Recht von Medina mit den Grundsätzen im Hadith zu verbinden suchte und eine selbstständige Rechtsauslegung propagierte. Die malikitische Schule hatte ihre Anhänger im Maghreb und fand durch Abd-ar-Rahman eine Basis in Al-Andalus. Sein Bemühen um eine Zentralisierung wurde nicht von allen örtlichen Machthabern gerne gesehen. 777 erschien ein Wali Suleiman mit anderen Magnaten auf einem Reichstag zu Paderborn und erbat Hilfe gegen den Emir. Die Unzufriedenheit mit dem Emir sei groß, und das Erscheinen der Franken würde eine allgemeine Abfallbewegung auslösen. Ein Eingreifen in Spanien schien Karl so verlockend, dass er 778 mit einem Heer über die Pyrenäen zog, Pamplona eroberte und Zaragoza belagerte. Aber die Aufständischen hatten sich inzwischen mit dem Emir versöhnt, die Franken standen allein und mussten sich zurückziehen. Beim Rückzug wurde zu allem die Nachhut unter Graf Roland von der Bretonischen Mark am Pass von Roncevaux von den ungebändigten Basken überfallen und aufgerieben. Dieser Feldzug war einer der größten Fehlschläge Karls des Großen. Gegen 1200 entstand im Geist der Kreuzzugsideologie das Rolandslied mit der klaren Einsicht *Païen unt tort et crestiens unt dreit*, die Heiden haben Unrecht und die Christen haben Recht. Der schnöde Überfall geht im Rolandslied nicht auf das Konto der (christlichen?) Basken, sondern auf den Treuebruch der Sarazenen und den Verräter Ganelon zurück.

In Al-Andalus lebten Juden (anders als im Westgotenreich) wie Christen unbehelligt. Es gab natürlich eine islamische Zuwanderung, vor allem aus dem Maghreb. Die verbliebenen Christen, die sich dem arabischen Lebensstil angenähert hatten, hießen Mozaraber, die zum Islam übergetretenen waren die Muwalladun. In der christlichen Kirche gab es ein Wiederaufleben des Adoptianismus (Christus ist nicht der Sohn Gottes, sondern sein Adoptivsohn), vielleicht als Zugeständnis an die wesentlich unpersönlichere Gottesvorstellung im Islam. Es gab aber auch ein kompromissloses Christentum, das den Märtyrertod suchte. Wieviel davon spätere Heiligenlegende ist, ist allerdings schwer auszumachen. Es gab im neunten Jahrhundert auch eine christliche Abwanderung in den Norden.

Die Abbasiden setzten die Eroberung der Omayyaden nicht fort, aber sie reformierten und zentralisierten (mit iranischer Hilfe) die Verwaltung, sie erneuerten und verbesserten das Steuersystem, und diese Reformen führten zu einer enormen wirtschaftlichen Belebung, zu einer neuen Blüte des Handels, der Stadtkultur und von Bildung und Kultur. Die Abbasiden waren zwar gegen das omayyadische Al Andalus, aber die omayyadischen Emire von Córdoba führten in ihrem Bereich die abbasidischen Reformen durch, und das führte auch in Al-Andalus zu einer wirtschaftlichen Blüte. Abd-ar-Rahman II. (822 – 852) gilt als der Herrscher, der das Emirat von Córdoba als Zentralstaat konsolidiert hat, der natürlich mit zentrifugalen Tendenzen zu kämpfen hatte, vor allem auch im religiösen Bereich, weil er die malikitische Schule förderte und andere islamische Glaubensrichtungen unterdrückte. Unter ihm wurde Córdoba zu einer der größten Städte der damaligen Welt. Er ließ in Córdoba die Große Moschee anfangen, die Mezquita, die um einen großen Innenhof angelegt war und nach der Reconquista zu einer römisch-katholischen Kathedrale umgestaltet wurde. Auch kulturell geschah einiges. Er war nicht nur selber ein Dichter, sondern er förderte auch Philosophie und Wissenschaft. Er führte aber auch die Sonderstellung des Herrschers ein, die Abgeschlossenheit des Palastes, den Harem und das iranische Hofzeremoniell.

Santiago und die Entstehung der christlichen Reiche

Der Islam übernahm theoretisch das westgotische Königreich, aber der Nordwesten war schwer zugänglich, auch wenn es zwischen 714 und 716 Feldzüge bis nach Galizien gab. Vermutlich gaben sich die Eroberer mit einer formalen Unterwerfung der westgotischen Adligen zufrieden. Schon 722 soll Pelagius – Pelayo in der Schlacht von Covadonga ein islamisches Heer vernichtend geschlagen haben, und das galt als Beginn der Reconquista und wurde im 19. Jahrhundert als nationales Ereignis gefeiert. Aber die arabischen Quellen wissen wenig von dieser Niederlage, und die spanisch-christlichen Berichte dazu entstanden zwei Jahrhunderte später. Heute gilt Covadonga eher als Mythos.

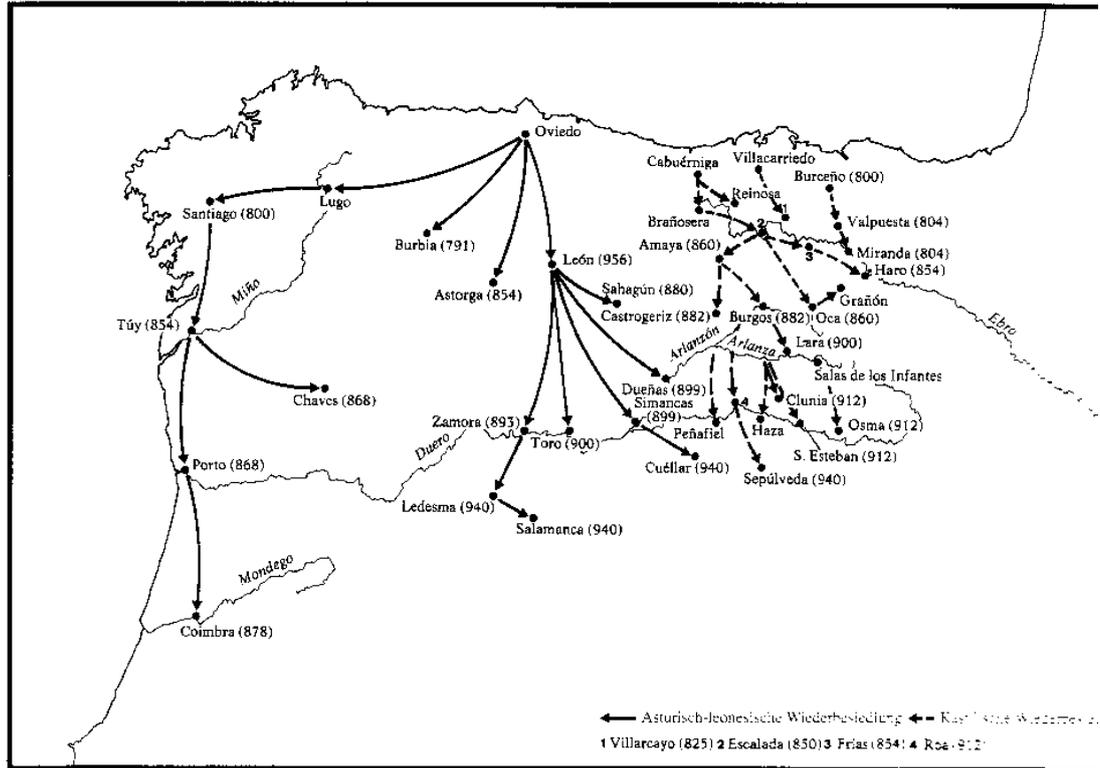
Sicherer belegt ist, dass der Karolinger Pippin 759 (eher als 752 wie in Wikipedia) das ehemals westgotische und seit 719 islamische Septimanie mit Narbonne (und später unter Ludwig dem Frommen Barcelona und Girona) eroberte und dort einen Grafen oder Herzog einsetzte. 826 belehnte Kaiser Ludwig der Fromme Bernhard von Septimanie mit der Provinz. Die Grafschaft Barcelona war also von den Karolingern abhängig.

In Asturien kämpfte der Abt Beatus von Liébana (gest. 798) gegen den im Süden verbreiteten Adoptianismus und löste sich so von der spanischen Kirche, suchte auch die Anerkennung durch den Papst. Er vertrat auch in seinen Schriften die Vorstellung, dem Jünger und Apostel Jakobus sei Spanien als Missionsgebiet zugewiesen worden, und er habe dort gelebt und gelehrt, bevor er 44 von Herodes Agrippa in Jerusalem hingerichtet wurde. Der Leichnam kam in einem führerlosen Schiff nach Spanien und wurde dort begraben. Nach 818 wurde der Eremit Pelayo durch eine Lichterscheinung auf ein Grab aufmerksam, und der Bischof Theodemir erklärte das zum Grab des Heiligen Jakobus. Das war der wunderbare Anfang von Santiago de Compostela, der zum Vorkämpfer des Kampfes gegen die „Mauren“ wurde. Nach heutigem Stand ist das nichts als eine fromme Legende, aber die enge Bindung des nordspanischen Christentums an einen direkten Jünger gab dem Kampf gegen die Mauren eine ganz besondere Authentizität, und Santiago wurde im Mittelalter zu einem überlaufenen Wallfahrtsort, dessen Mythos bis heute fortwirkt. Das gegen 1200 entstandene Rolandslied wird von manchen Forschern für eine Werbeschrift für den Pilgerweg über das Tal und den Pass von Roncevaux gehalten.

Das Königreich Asturien im Norden der iberischen Halbinsel ist das erste der mittelalterlichen Reiche. Es geht auf den legendären Pelayo zurück, den Sieger von Covadonga, der 737 gestorben sein soll. Die frühere Geschichte wird in Chroniken aus der Zeit nach 900 überliefert. Sicher ist, dass unter Alfons II. (791 – 842) die neue Hauptstadt Oviedo angelegt wurde, nach dem Grundriss mitsamt Palast der alten westgotischen Hauptstadt Toledo nachempfunden. Er stellte den *ordo Gothorum* wieder her, knüpfte also an die westgotische Tradition an. Unter Alfons III. (866 – 910) wurde über dem Grab von Santiago eine neue größere Kirche gebaut, und er hat eine *Crónica* selbst verfasst oder mindestens in Auftrag gegeben und überwacht, eine Chronik seit dem Ende des Westgotenreiches, eine tendenziös-ideologische Darstellung vom Untergang des Westgotenreiches, weil die letzten Könige Witiza und Roderich sexuellen Ausschweifungen hörig waren, und des Königreichs Asturien, als Weiterführung des westgotischen Staates, mit dem Maurenbezwiner Pelayo und mit dem christlichen Siegel von Santiago. *Das 908 für Compostela gestiftete Kreuz bezeichnet Alfons als den famulus des Apostels Jakobus: Alfons machte Jakobus zu einem großen Heiligen, aber Jakobus machte auch Alfons zu einem großen König.*

(Klaus Herbers, *Gesichte Spaniens im Mittelalter*, Kohlhammer Stuttgart 2006, S. 109)
Alfons III. hat auch Léon und Galizien übernommen und seinen Machtbereich nach Süden hin bis an den Duero ausgedehnt, in ein Gebiet, das vielleicht durch die vorausgehenden Kämpfe entvölkert war. Alfons verlegte die Hauptstadt nach León und war mit einer Königstochter aus Navarra verheiratet. 910 empörten sich seine Söhne gegen ihn. Er wurde abgesetzt und verstarb bald darauf. Nach einigen Wirren wurde unter Ordoño II. (914 - 924) Asturien endgültig mit León und Galizien zusammengelegt und León als Hauptstadt ausgebaut. Zum ersten Mal in der iberischen Geschichte ging ein staatlicher Neuaufbau von dem randständigen Norden/Nordosten aus.

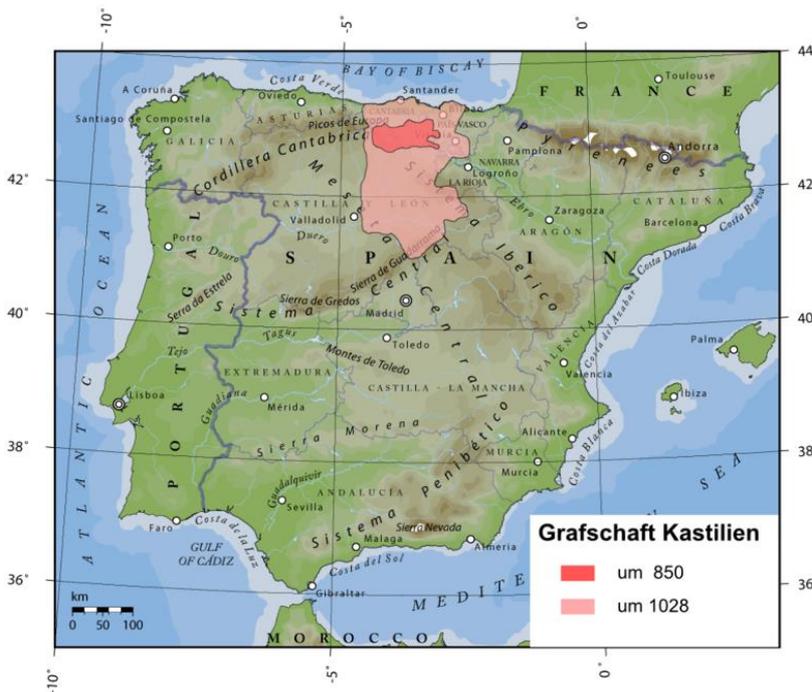
Karte 10: Wiederbesiedlung des Duero-tales bis 940



Kastilien

Kastilien (vermutlich Burgenland) war seit 860 eine von León abhängige Grafschaft (das Lehenswesen hatte sich wohl vom Karolingerreich her ausgebreitet). Unter Fernán González (gestorben 970), einer sagenhaften Führungsfigur, wurde die Grafschaft unabhängig. *Der Rechtshistoriker Alfonso García-Gallo hat nun klargestellt, dass die früheste Annahme für eine unabhängige Stellung Kastiliens unter Fernán González in der um 1160 verfassten Crónica Najerense zu finden ist, die behauptet, dieser Graf habe dem Vernehmen nach die Kastilier dem Joch der leonesischen Herrschaft entrissen. Dieser Vorstellung sind im Laufe des 13. Jahrhunderts, unter anderem im Poema de Fernán González sowie in der Primera Crónica General de España, noch verschiedene andere Versionen über die Grundlagen der kastilischen Unabhängigkeit hinzugefügt worden*

(Ludwig Vones, S. 65)



Kastilien vergrößerte sich in der Folgezeit erheblich. Die regierenden Familien heirateten untereinander und legten deshalb zusammen oder teilten unter ihre Kinder auf. So übernahm Ferdinand von Kastilien 1035 von seiner Mutter auch León und führte fortan den Titel König von Kastilien - León.

Navarra und Aragón

Das baskische Gebiet mit der Grafschaft Septimanie war seit 712 maurisch und geriet im achten Jahrhundert unter fränkische Oberherrschaft. 816 wurde der karolingische Statthalter vertrieben und 824 die Mauren zurückgeschlagen. So entstand das Königreich Pamplona. Von 905 bis 1234 regierte das Haus Jiménez. Auch die Grafschaft Aragón westlich davon war fränkischen Ursprungs. Die erste nicht-fränkische Grafenfamilie waren Basken, und so wurde die Grafschaft 925 von Navarra abhängig. Sancho III. der Große war seit 999 König von Navarra und erzwang dazu die Herrschaft über Kastilien und León. Nach seinem Tod 1035 folgten ihm seine Söhne García in Navarra, Ferdinand in Kastilien-León und Ramiró wurde König von Aragón. Aragón vergrößerte sich unter Ramiró und den folgenden Königen um maurische Gebiete (Saragossa). 1137 gab der König von Aragón seine Herrschaft an seinen Schwiegersohn Raimund Berengar, den Grafen von Barcelona. Damit wurde Barcelona mit dem Königreich Aragón verbunden, und dieser neue Staat richtete seine Politik auf das Mittelmeer. Im Königreich Navarra regierte das Haus Jiménez weiter, aber Navarra entwickelte schluckte keine Nachbarn mehr und fiel im Wettbewerb zurück.

Grafschaft und Königreich Portugal

Das Gebiet zwischen Asturien-Galizien und dem islamischen Spanien war im achten Jahrhundert sehr umkämpft und wurde 795 vom Süden aus erobert, dann aber wieder freigekämpft. Dabei wurde das Land entvölkert und verwüstet. Alfons III. von Asturien begann mit der Wiederbesiedlung. Daraus entstand um 868 um die Stadt Porto die Grafschaft Portucale. Das besondere an der Grafschaft war, dass sie sich nicht nur auf die westgotische Tradition stützte, sondern auch auf die suebische. 870 wurde Braga erobert, 878 Coimbra. Auch mozarabische Christen aus dem Süden wurden angesiedelt, und die Organisation der Kirche mit Bischofssitzen wurde wieder eingerichtet. Natürlich kämpften auch die Grafen von Portucale um ihre Unabhängigkeit, und 1071 verlor der letzte Graf gegen König Sancho von Galizien Amt und Leben. Aber die Grafschaft hatte mit ihrem Adel bereits ein ausgeprägtes Eigenleben. So verlieh sie Alfons VI. von Kastilien-León an einen seiner Ritter, Heinrich von Burgund aus einer Nebenlinie der Kapetinger, der seine nicht-eheliche Lieblingstochter Teresa geheiratet hatte. Er wurde 1093 Graf von Portucale, und sein Sohn Alfons nahm 1143 den Königstitel an und machte sich von Kastilien-León unabhängig. Die Herrscher von Burgund versuchten, ihr Reich nach Süden und gegen die Mauren auszubauen, und 1250 hatten sie die Eroberung der Algarve abgeschlossen, auch mit Hilfe von europäischen Rittern und Ritterorden (Templer).

Das Kalifat von Córdoba

Nach dem Tod Abd-ar-Rahmans II. 852 geriet das Emirat von Córdoba durch unfähige Nachfolger und die Erfolge zentrifugaler Kräfte in eine Krise, die durch Angriffe aus dem Norden verstärkt wurde. Unter den Emiren Abd Allah (888-912), seinem Enkel Abd-ar-Rahman III. (912-961) und dessen Sohn al-Hakam (961-976) setzte sich die Zentralgewalt wieder durch, Verwaltung und Steuererhebung wurden reformiert, die zentrifugalen Kräfte auch mit Gewalt unterdrückt. Abd-ar-Rahman wehrte sich gegen die Angriffe aus dem Norden und schlug 920 die Könige von Navarra und León in der Schlacht von Valdejunquera (südlich von Pamplona). Danach war die Grenze für längere Zeit ruhig, und die christlichen Königreiche zahlten sogar Tribut. In Konkurrenz zu den Abbasiden in Bagdad hatten die Fatimiden 908 in Ägypten den Kalifentitel angenommen, und um sich vom Anspruch der Fatimiden abzusetzen, nahm auch Abd-ar-Rahman 929 den Kalifentitel an, Stellvertreter und Nachfolger des Propheten. Unter ihm erlebte das Kalifat von Córdoba seine größte Blüte.

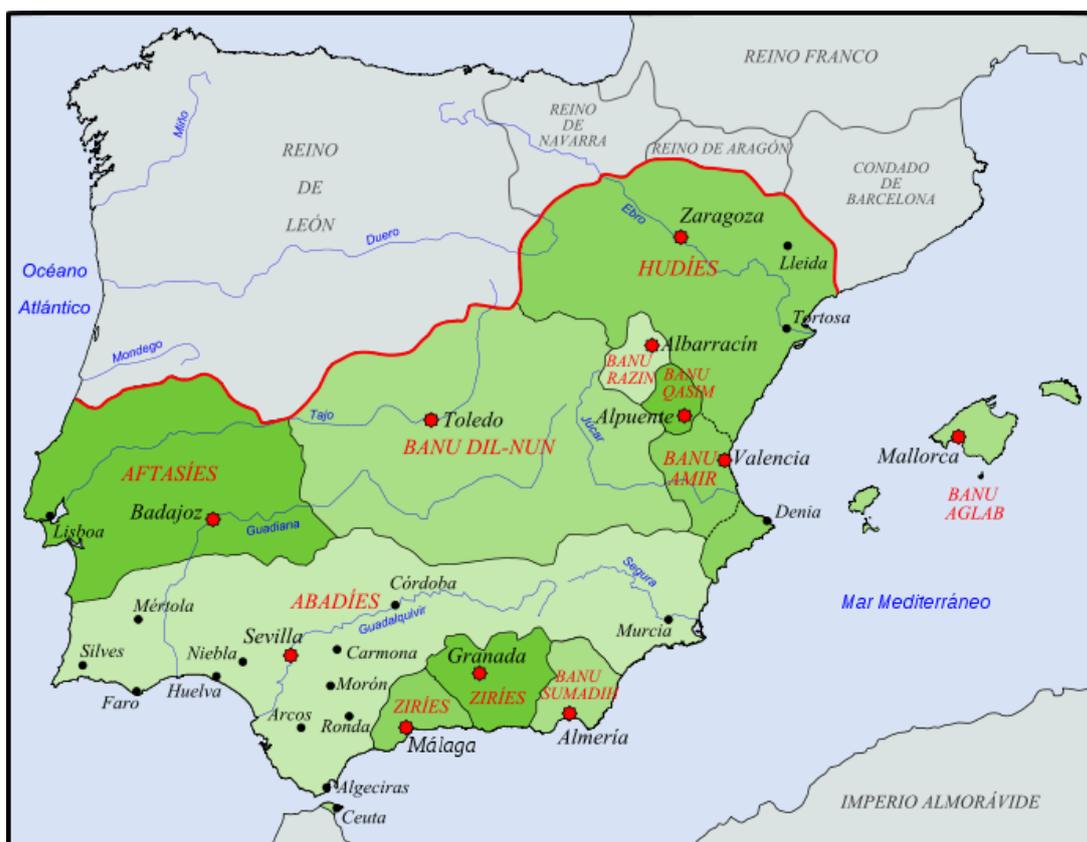
Unter der straffen Verwaltung gedieh die Wirtschaft, insbesondere Stadtwirtschaft, Handel und Gewerbe, vor allem Luxusgewerbe, das arabische Mittelmeer war eine Drehscheibe für den Handel. Es wurden sogar in Sevilla und Tortosa neue Schiffe gebaut. Zum Handel gehörte auch der Sklavenhandel. Von fränkischen Kaufleuten wurden im Osten Slawen gekauft und in Spanien weiterverkauft. Die Stadtkultur blühte im Kalifat, die Landbesitzer lebten in der Stadt, aber ein großer Teil der Bevölkerung lebte als teilfreie Bauern auf dem Land.

Nach orientalischem Vorbild kam es zu technischen Neuerungen. So wurde das Schöpfrad (noria) eingeführt. Ausgeklügelte Bewässerungssysteme unterstützten den Anbau in klimatisch nicht immer begünstigten Gebieten, die teilweise durch zugehörige Kanalanlagen weitläufig mit Wasser versorgt wurden. Die Pflege von Baumkulturen gehört ebenso in diesen Zusammenhang. Neue Früchte wie Apfelsinen, Pampelmusen, Reis, Safran, Zuckerrohr wurden schon um diese Zeit in Spanien heimisch. Baumwolle baute man bei Sevilla an, und in den Gegenden von Baeza, Jaén und in den Alpjarras gab es sogar Seidenraupenkulturen. Trotz Warnungen des Korans vor dem Weinkonsum wurde weiterhin Wein gekeltert; Olivenöl blieb vor allem Exportprodukt. (Herbers, S. 90)

Die gute Regierung und die lange Friedenszeit führten auch zu einem Aufblühen des Kulturlebens. Córdoba galt als eine der größten und reichsten Städte der damaligen Welt mit grob geschätzt zwischen 100 000 und einer halben Million Einwohnern, die große Moschee wurde immer wieder erweitert, und im 10. Jahrhundert gab es 21 Vorstadtviertel. Für eine seiner Favoritinnen ließ Abd-ar-Rahman III. eine heute zum Teil ausgegrabene Residenzstadt für 30 000 Einwohner bauen, die Madinat az-Zara. Aber nicht nur Satellitenstädte, sondern Córdoba selbst mit Ziergärten, Springbrunnen und Bädern war im Westen ohne Vergleich (S.97) 953 wurde Abt Johannes von Gorze von Otto dem Großen im diplomatischen Auftrag nach Córdoba geschickt, und auch wenn die zweijährige Mission kein Ergebnis brachte, zeigt doch der indirekte Bericht über seine Reise in der Lebensbeschreibung das Staunen über das andere Leben, die Pracht und den Reichtum. Er hatte auch Kontakt zu einem christlichen Bischof und brachte islamische Literatur mit nach Lothringen. Der Einfluss des Arabischen in Córdoba nahm zu, wohl auch in der christlichen Gemeinschaft, dort gab es auf jeden Fall kaum mehr neue lateinische Literatur.

Der Nachfolger Abd-ar-Rahmans, al-Hakam II., war ein besonderer Förderer von Kunst und Literatur. Unter ihm soll die berühmte Bibliothek von Córdoba um 400 000 Bände erweitert worden sein. Auch Dichtung und Geschichtsschreibung erreichten in seiner Regierungszeit eine neue Blüte (Wilhelm Hoenerbach, Islamische Geschichte Spaniens, Übersetzung der A'mal al A'lam und ergänzende Texte, Artemis Bibliothek des Morgenlandes, Stuttgart 1970).

Spanien um 1080



Das Heer war traditionell ein Reservat der arabischen Stämme, aber Abd-ar-Rahman III. baute es zu einem Söldner- und Eliteheer um. Das war zunächst sehr effektiv, aber das Heer wurde bald zu einem Staat im Staat. Seit 978 bestimmte der Oberbefehlshaber Ibn Abi Amir, bekannt unter seinem Ehrennamen Al Mansur, der große militärische Erfolge auch gegen die christlichen Königreiche aufzuweisen hatte, als erster Minister die Politik und vererbte seine Ämter 1002 an seine Söhne, die die Omayyaden zu verdrängen versuchten. Das leitete den Verfall des Kalifats von Córdoba ein. Örtliche Machthaber machten sich selbstständig, und der von Abd-ar-Rahman III. erzwungene Zentralismus funktionierte nicht mehr. Ob der Zentralismus eher eine Arabisierung der vorhandenen Strukturen war, die scheiterte, oder eine Hispanisierung der arabischen Tradition, die ins Leere lief, ist strittig. Nachdem Hišam II. 1009 gestürzt worden war, zerfiel das Kalifat sehr schnell in bis zu 30 Kleinreiche, die Taifenreiche, die sich untereinander verbündeten und bekriegten und es damit dem christlichen Norden leicht machten. Es gab jetzt sogar Tributzahlungen an die christlichen Königreiche.

Rodrigo Díaz – der Cid

Ferdinand der Große aus dem Haus Jiménez erbt Kastilien und vereinigt es 1035 mit León. Er führt Krieg gegen die benachbarten Taifenreiche und macht Zaragoza und Toledo abhängig und tributpflichtig. Vor seinem Tod verteilt er sein Erbe 1065 unter seine Söhne, aber schließlich setzte sich Alfons VI. 1072 als Erbe von Kastilien-León durch und eroberte 1085 Toledo. Rodrigo Díaz de Vivar war ein Ritter seines Bruders Sancho und trat 1072 in den Dienst von Alfons VI. 1079 fiel er bei Hof in Ungnade und nahm Dienst beim Taifen von Zaragoza. Dort baute er sich eine nur von ihm abhängige Söldnertruppe auf, die sich aus den Feldzügen ernährte und ebenso gegen christliche wie gegen maurische Gegner eingesetzt werden konnte. Die Mauren gaben ihm wohl den Ehrennamen sayed – siddi, der zu Cid hispanisiert wurde. 1086 wurde Alfons VI. in der Schlacht von Zallaqa von einem maurischen Heer geschlagen und verlor Toledo. Er suchte den Kontakt zum Cid, und 1094 konnte der Toledo zurückerobern und das maurische Ersatzheer schlagen. Mit der Duldung von Alfons übernahm der Cid das maurische Valencia als eigene Provinz und konnte 1097 ein weiteres maurisches Heer zurückschlagen. Die Hauptmoschee von Valencia wurde in eine Kathedrale umgewandelt, die muslimische Bevölkerungsmehrheit fühlte sich unterdrückt, das Regime des Cid war streng und militärisch. Als er 1099 starb, konnte seine Witwe die Stadt noch bis 1102 halten. König Alfons rettete die Witwe und verbrannte die Stadt, bevor er sie den Mauren überließ.

Die Geschichte des Cid vermittelt das Bild eines ruhelosen Kämpfers, der mehrfach die



Fronten wechselte, in mehrere Konflikte mit seinem Lehensherrscher geriet, schließlich aber doch die christliche Sache verteidigte. ... Damit wurde er auch zum Prototyp des Reconquista-Kämpfers, der zugleich Kastilien als Träger dieser Kämpfe stilisierte. Jedoch ist zu bedenken: Diese mythische Überhöhung des Cid erfolgte in verschiedenen Schritten nach seinem Tod und begann im Kloster Cardena, wo er seine letzte Ruhe fand. Erst dort wurde er durch den Grabeskult immer stärker zu einem Art Helden Kastiliens und der Reconquista aufgebaut. (Herbers, S. 143)

Cid-Denkmal in Burgos

Der Kreuzzugsgedanke

Der Aufstieg des Cid zur Identifikationsfigur der Reconquista hängt auch mit dem Kreuzzugsgedanken zusammen. 1095 hatte Papst Urban II. in Clermont-Ferrand zur Befreiung von Jerusalem aufgerufen, zum gnadenlosen Kampf gegen den Islam, und dafür Vergebung aller Sünden versprochen: *Jene, die leichtfertig einen persönlichen Krieg gegen die Gläubigen zu führen pflegen, mögen nun gegen die Ungläubigen in einen Krieg ziehen, der jetzt begonnen und siegreich zu Ende gebracht werden sollte. Jene, die lange Räuber gewesen sind, mögen nun zu Streitem Christi werden. Die, die einst gegen Brüder und Verwandte kämpften, mögen nun rechtmäßig gegen Barbaren kämpfen. Jene, die käuflich gewesen sind für einige Stücke Silbers, sollen nun ewigen Lohn empfangen. Jene, die sich selbst zum Nachteil von Körper und Seele erschöpft haben, sollen nun um doppelten Ruhm arbeiten.*

Der Aufruf löste vor allem in Frankreich und Lothringen eine ungeheure Begeisterung aus, der Kreuzzug begann 1096 als bewaffnete Pilgerfahrt, und 1099 wurde Jerusalem in einem Blutbad erobert. Gottfried von Bouillon wurde der erste König von Jerusalem. 1118 wurde zur Unterstützung der Kreuzfahrer der Ritterorden der Templer begründet.

Das wichtigste Kreuzzugsziel war Palästina, aber die Reconquista, die Wiedereroberung Spaniens, wurde zum nächstwichtigen. In einer unheiligen Mischung verbanden sich christliche Religion, Santiago, nordspanischer Herrschaftsanspruch, und die frühere Geschichte wurde nun in diesem Sinn umgeschrieben und ergänzt, der 1099 gestorbene Cid wurde zum kastilisch-christlichen Nationalhelden aufgebaut und mit einer intensiven Legende umgeben, ebenso wie Karl der Große im Rolandslied und im Pseudo-Turpin. Der französische Ritter Heinrich von Burgund wurde 1093 Graf von Portugal, und Portugal war mit der 1162 gebauten Wehrburg Convento de Christo in Tomar eine der wichtigsten Niederlassungen des Templerordens. Alfons VI. ließ die Kirche von Santiago da Compostela seit 1078 neu bauen, und Santiago wurde im 12. Jahrhundert zum meistbesuchten Wallfahrtsort.

Die Almoraviden

Spanien war 711 von Marokko aus erobert worden, die islamischen Zuwanderer waren meist Berber, und die Verbindung über die Meerenge von Gibraltar war intensiv. Aber mit dem Kalifat von Córdoba waren Al-Andalus und der Maghreb machtpolitisch auseinandergerückt. Im 11. Jahrhundert gelang es einer Gruppe aus Südmarokko, die Herrschaft über den ganzen islamischen Maghreb zu übernehmen, den Almoraviden (von ribat, der Festung für Glaubenskrieger), die einen strengen eng an den Koran angelehnten Islam vertraten. Nachdem sie ihre Macht über den Maghreb gefestigt hatten, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf Al-Andalus, wo die Taifen um ihre Unabhängigkeit kämpften, untereinander und gegen die christlichen Königreiche im Norden, und dabei nach Verbündeten suchten, bei Christen wie dem Cid, aber auch bei den neuen Herren im Maghreb. *Lieber hüte ich die Kamele für die Almoraviden als die Schweine für Alfons VI.* soll der Taife von Sevilla gesagt haben.

Nach dem Verlust von Toledo, der alten westgotischen Hauptstadt 1085 landete Emir Yusuf ibn Tašfin 1086 zum ersten Mal in Al-Andalus und siegte bei Zallaqa in der Extremadura über Alfons VI. Zwischen 1088 und 1091 wurde das gesamte Al-Andalus von den Almoraviden übernommen, die Taifen als dekadent und unislamisch abgesetzt und das Emirats von Córdoba erneuert. 1102 wurde Valencia zurückerobert, 1110 Zaragoza und 1115 die Balearen. Die Almoraviden lehnten den lockeren Islam ab, sie verschärften die religiösen Gebote (Gebetszeiten, Alkohol, Bekleidung), und sie misstrauten den *Mozarabern*, den christlichen Untertanen. Es ging ihnen wohl nicht um Bekehrung, sondern sie sahen in ihnen eine fünfte Kolonne für den christlichen Gegner. Sie wurden in den Maghreb umgesiedelt und durften dort christliche Gemeinden gründen, aber in Córdoba gab es keine Christen mehr. Um 1100 haben wir also nicht nur eine Verschärfung der Konfrontation durch die Kreuzzugsideologie, sondern auch auf der anderen Seite durch den maghrebischen Islam. Die Almoraviden konnten die Grenzen zu den christlichen Königreichen auf Jahrzehnte stabilisieren. Aber die Macht der Almoraviden hatte wohl in Al-Andalus keine stabile Grundlage und zerfiel unter dem Enkel von Yusuf nach 1143. Auslöser dafür war aber auch der vierzigjährige Kampf mit den christlichen Königreichen im Norden, der zur Erschöpfung führte.

Die drei Alfonse und das Ende der Almoraviden

Man spricht (nach Menéndez Pidal) von den Fünf Kronen, den *Cinco Reinos* Kastilien, León, Aragón, Navarra, Portugal. Im 12. Jahrhundert übernahmen Aragón, Kastilien-León und Portugal die Führung. Alfons I. aus dem Haus Jimenéz war König von Aragón seit 1104. Schon sein Vorgänger hatte Huesca und Barbastro erobert, und Alfons kämpfte gegen die Taifen von Zaragoza, die aber Alfons VI. von Kastilien-León tributpflichtig waren und unter seinem Schutz standen. Alfons VI. starb 1109, und Alfons von Aragón heiratete seine Tochter und Erbin Urraca und arbeitete auf eine Vereinigung der beiden Königreiche hin. Er nahm sogar den Titel „Kaiser von Spanien“ an. Aber eine Partei in Kastilien trat für das Erbrecht des Sohnes von Urraca aus einer früheren Ehe ein, und der setzte sich 1122 als Alfons VII. von Kastilien-León durch. Alfons von Aragón konnte 1110 bei Valtierra ein almoravidisches Heer besiegen, doch Zaragoza nicht einnehmen. Im Frühjahr 1118 zog er mit einem durch südfranzösische Kreuzfahrer verstärkten Heer gegen Zaragoza und begann mit der Belagerung der stark befestigten Stadt. Im November konnte er ein almoravidisches Entsatzheer zurückschlagen, und im Dezember musste Zaragoza kapitulieren. Alfons machte die Stadt zu seiner neuen Hauptstadt, garantierte der muslimischen Bevölkerung Religionsfreiheit, siedelte sie aber in die Vorstädte um. Im Juni 1120 konnte, auch mit der Hilfe von Herzog Wilhelm von Aquitanien, ein neues almoravidisches Heer in der Schlacht von Cutanda vernichtet werden, und Aragón wurde nach Süden weiter vergrößert. Nachdem es 1127 zu einer Konfrontation mit Kastilien und einem anschließenden Friedensvertrag gekommen war, in dem Alfons auf das besetzte Burgos verzichtete, zog er 1129 noch einmal gegen die Almoraviden und versuchte, Valencia einzunehmen, aber vergeblich. 1133 führte er ein weiteres Kreuzfahrerheer gegen die Almoraviden, wurde aber im Juni 1134 in der Schlacht von Fraga vernichtend geschlagen. Er starb im September 1134, der Chronik nach *an gebrochenem Herzen*.

In Kastilien-León regierte Alfons VII. nach anfänglichen Wirren verursacht durch seine Mutter Urraca von 1122 bis 1157. Nachdem er seine Herrschaft konsolidiert hatte, vor allem gegen den Adel, ließ er sich 1135 in der Kathedrale von León zum *Kaiser von Spanien* krönen. Der Papst ernannte den Erzbischof von Santiago zum Primas anstelle von Mérida. Alfons VII. beanspruchte nach dem Tod des aragonesischen Königs Zaragoza für Kastilien und ließ es besetzen. Ab 1133 führte er Beutezüge in das Zentrum des almoravidischen Reiches bis Córdoba und Sevilla, und seit 1139 zielte er auf dauerhafte Eroberungen ab, so 1142 Coría und das Tajotal, womit das Kernland offen lag und 1147 Córdoba für zwei Jahre eingenommen wurde, dazu mit Hilfe einer genuesisch-pisanischen Flotte das Piratennest Almería. Damit trug er wesentlich zum Zusammenbruch der almoravidischen Macht bei. Die nachdringenden Almohaden konnten diese Eroberungen zwischen 1148 und 1157 zurück gewinnen, und Alfons VII. musste sich gegen Ende seiner Regierungszeit um den Schutz von Toledo kümmern. Dafür wurde der Ritterorden von Calavatra gegründet, ein spanischer Kreuzzugsorden. 1155 ließ Alfons in Valladolid noch ein glänzendes Reichskonzil abhalten, das den Kreuzzug gegen die Mauren als wichtigste Aufgabe betonte, aber als er 1157 auf dem Rückzug von einer gescheiterten Expedition starb, waren seine Gewinne verloren und sein Erbe in ernster Gefahr.

Sein westlicher Konkurrent war Alfons, der Sohn und Erbe von Heinrich von Burgund und Graf von Portucale. Der besiegte 1139 die Mauren in der Schlacht von Ourique im Alentejo und nahm den Titel „König von Portugal“ an. Deshalb überwarf er sich mit Alfons VII. von Kastilien-León, aber 1143 wurde sein Königtum vom Papst anerkannt. Er regierte dann bis 1185 und gilt in der portugiesischen Geschichte als *der Gründer* und *der Eroberer*. 1146 konnte er Santarém einnehmen und 1147 mit Hilfe eines Kreuzfahrerheeres Lissabon und schließlich das ganze Alentejo, und er drang bis in die Algarve vor, die er allerdings 1184 wieder an die Almohaden verlor. Er brauchte die Verbindung mit der Kirche zum Schutz vor seinem Nachbarn Kastilien, aber auch für den Kreuzzug und zur Wiederbesiedlung des eroberten Gebiets. Er holte den Templerorden ins Land, dem er um Tomar großzügige Schenkungen machte. Alfons I. hat die Grenzen von Portugal weit nach Süden verschoben, aber er steht auch für die enge Bindung an Kreuzzug und Kirche.

Die Almohaden

Die Almoraviden hatten sich im Kampf mit den christlichen Königreichen in Spanien verausgabt und hatten ihre Basis in Nordafrika überfordert und vernachlässigt. Eine Bewegung aus dem Süden machte ihnen die Führung streitig, die Almohaden, die einen noch strengeren Islam vertraten und die Almoraviden wegen ihrer zu anthropomorphen Gottesvorstellungen ablehnten. Sie verdrängten die Almoraviden aus dem ganzen Maghreb und gewannen arabische Beduinenstämme als Siedler, der Maghreb wurde also arabischer. Der Zusammenbruch des Almoravidenreiches in Al-Andalus bewirkte, dass sie 1148 militärisch dort eingriffen, um die islamische Gemeinschaft zu stabilisieren. Sie hatten aber auch die ganze Zeit im Maghreb gegen die Anhänger der Almoraviden zu kämpfen, und unter diesem Kleinkrieg hatten Wirtschaft und Landwirtschaft schwer zu leiden. Die Almohaden waren religiös sehr streng und misstrauten der städtischen Kultur in Al-Andalus. Die Almohaden waren dafür große Bauherren, aber vor allem im Maghreb. Die *Torre del Oro* in Sevilla ist das bekannteste almohadische Bauwerk in Spanien.



Militärisch gelang den Almohaden die Stabilisierung eines verkleinerten Al-Andalus in den Kriegen zwischen 1148 und 1195, wo sie unter der Führung von Al Mansur gegen Kastilien den Sieg von Alarcos erkämpften. Politisch wurden sie in Al-Andalus vielleicht als Fremdherrschaft empfunden.

Ibn Rushd - Averroës

Ibn Rushd – Averroës war der größte Philosoph des islamischen Spanien. Er wurde 1126 in Córdoba in eine Juristenfamilie geboren und studierte dort Recht, Medizin und Philosophie. Im almohadischen Marrakesch beschäftigte er sich 1153 mit Astronomie. Der Almohadenführer Abu Yakub Yussuf gab ihm 1169 in Córdoba den Auftrag für eine neue ‚Ausgabe aller Werke von Aristoteles. Ibn Rushd schrieb Kommentare zu fast allen aristotelischen Schriften (und wurde deshalb später oft einfach *der Kommentator* genannt). 1182 wurde er auch Leibarzt von Abu Yakub. Er beschäftigte sich intensiv mit Medizin und mit Avicenna, den großen Philosophen und Mediziner des 11. Jahrhunderts, und er verfasste eine medizinische Enzyklopädie.

Ibn Rushd trat für Vernunft und Wissenschaft ein, ausgehend von dem Koran-Vers *Denkt nach, die ihr Einsicht habt*. Dabei stützt er sich auf Aristoteles, vor allem auf die Logik. Er galt als Aufklärer, der sich auch mit dem Koran kritisch auseinandersetzte. In seiner Schrift *Die Inkohärenz der Inkohärenz* setzte er sich mit dem 1111 gestorbenen Al-Ghazzali und dessen *Inkohärenz der Philosophie* auseinander, der den Philosophen Erziehung zum Unglauben

vorgeworfen hatte. Er hielt verschiedene Auslegungen des Koran für möglich und war dagegen, bestimmte Auslegungen zu verketzern. Ibn Rushd arbeitete seit 1184 für Yakubs Nachfolger Al Mansur, fiel 1195 kurzfristig in Ungnade und wurde aus Córdoba verbannt, aber nach zwei Jahren zurückgeholt. Er starb 1198.

Las Navas de Tolosa 1212

Nach dem Ende der drei Alfonsen kam es in den christlichen Königreichen zu neuen Heiraten, Erbgingen, Machtübernahmen und Auseinandersetzungen, die es den Almohaden erleichterten, den Rest von Al-Andalus zu stabilisieren und militärisch zu sichern. Alfons VIII. von Kastilien, der seit 1181 den Titel *Rex Hispaniarum* (König der verschiedenen Spanien) trug und damit eine Führungsrolle beanspruchte, drang nach Ablauf eines Waffenstillstands 1194 in Al-Andalus ein und wurde 1195 von Al Mansur in der Schlacht von Alarcos (bei Ciudad Real) schwer geschlagen. In der Folgezeit unterstellten sich die Könige von León und von Aragón König Alfons VIII. von Kastilien, Papst Innozenz III. rief zum Kreuzzug auf, und viele provenzalische Ritter unter der Führung des Prälaten von Narbonne schlossen sich der Unternehmung an. 1211 wurde die Grenzfestung Calatrava erobert, und die Kreuzritter beklagten, dass Alfons die muslimischen Einwohner verschonte und ihre Religion dulden wollte. Das Heer überwinterte in Toledo. Am 24. Juni 1212 brachen die Kreuzfahrer zu einem neuen Angriff auf. Der almohadische Führer An-Nasir hatte damit gerechnet und Truppen auch aus Afrika gegen die Eindringlinge in Stellung gebracht. Bei dem Dorf Las Navas östlich von Córdoba stießen die beiden Heere am 16. Juli zusammen. Das schwächere Heer der Kreuzfahrer mit seiner schweren Reiterei errang einen überwältigenden Sieg, und die Mauren erlitten beim Rückzug, der in eine Flucht ausartete, große Verluste. Damit war die Widerstandskraft der Almohaden gebrochen. Aber Alfons VIII. starb schon 1214, und die Erbstreitigkeiten lähmten die Angriffskraft. Erst als Ferdinand *der Heilige* 1217 König von Kastilien und 1230 auch von León wurde, konnte er beide Reiche endgültig zusammenschließen und so die Führung übernehmen. Ferdinand heiratete 1219 Beatrix von Schwaben.

Inzwischen hatten sich die Almohaden weitgehend aus Al-Andalus zurückgezogen und kleinere örtliche Dynastien hatten die Macht übernommen. Nach 1230 nahm Ferdinand den Kampf wieder auf. Córdoba wurde 1236 eingenommen, Sevilla 1248, Cadix 1250. Peter von Aragón hatte bei Las Navas mitgekämpft und auch Land gewonnen, aber Aragón hatte sich inzwischen auf Barcelona, das Mittelmeer und nach Südfrankreich ausgerichtet. So fiel Andalusien an Kastilien-León, bis auf das Königreich Granada, das als islamisches Reich bestehen blieb, aber von Kastilien abhängig war. Ferdinand war der Sieger über die Mauren und dem christlichen Glauben eng verbunden. So wurde er 1671 heilig gesprochen. Sein Sohn Alfons X., *der Weise*, König 1252 – 1284, vollzog endgültig den Anschluss von Andalusien. Er ließ sich aber auch 1257 als Stauferenkel zum König in Deutschland wählen, hatte aber wohl vor allem Interesse an der Kaisermacht in Italien und scheiterte mit diesem Anspruch total.

Die Bibliothek von Córdoba und der Westen

Alfons *der Weise* war kein Kreuzfahrer, er war ein großer Förderer von Wissenschaft und Dichtung, er war seinen islamischen Untertanen gegenüber tolerant und wurde deshalb beim Papst denunziert, und vor allem erkannte er, welchen ungeheuren Schatz an Wissen er durch die Bibliothek von Córdoba erworben hatte. Die westliche Welt hatte sich im Übergang zum Mittelalter geistig sehr verengt und die Überlieferung der Antike völlig vernachlässigt. Das Wissen der Antike war in den islamischen Bibliotheken von Alexandria, Damaskus, Bagdad, gesammelt, ausgewertet und erweitert worden, in Medizin, Philosophie, Geographie, Landwirtschaft, Architektur, Astronomie, und eine der größten Bibliotheken war jetzt in Córdoba in christliche Hände gefallen, in einer Zeit, in der die wissenschaftliche Enge der westlichen Christenheit immer stärker empfunden wurde. Ibn Rushd hatte in Córdoba an einer Gesamtausgabe von Aristoteles gearbeitet, und die Schriften von Aristoteles waren für die lateinische Welt eine umwälzende Entdeckung (wie ja der Plot in *Ecos Name der Rose* um ein unbekanntes Aristotelesmanuskript geht). Alfons gründete in Toledo für diese Schätze eine Übersetzerschule mit Christen, Muslimen und Juden, die solche Quellen ins

Lateinische übersetzten und so für die gelehrte Welt (wie etwa die Sorbonne in Paris) erst zugänglich machten. Die Bibliothek von Córdoba war kein Ziel der Kreuzfahrer und der Reconquista, aber der Beitrag von Córdoba für die geistige Entwicklung der lateinischen Welt, der Entwicklungsschub, den dieses Wissen auslöste, wird von Fachleuten sehr hoch eingeschätzt.

Albertus Magnus, vor 1200 geboren, trat nach Studien 1223 in den Dominikanerorden ein. 1243 ging er für fünf Jahre an die Sorbonne nach Paris und wurde 1245 Magister der Theologie. In der Zeit beschäftigte er sich vor allem mit Aristoteles. Dort war Thomas von Aquin sein Schüler. 1248 wurde er Leiter einer Ordensschule in Köln. Albertus öffnete die Auseinandersetzung mit Aristoteles und mit der Naturwissenschaft für die Lehre der Kirche, die spätere Scholastik und der Nominalismus sind ohne diese Öffnung nicht denkbar. Voraussetzung dafür waren aber Ibn Rushd und die Bibliothek von Córdoba.

Volkssprachliche spanische Literatur

Die Zeit von Ferdinand III. und Alfons X. ist auch die erste Blütezeit der volkssprachlichen spanischen Literatur, mit dem um 1200 entstandenen *Cantar de mio Cid*, dem großen Volksepos, dem spanischen Nibelungenlied, mit dem *Poema de Fernán González*, der Legende des kastilischen Staatsgründers sowie mit der *Primera Crónica General de España*, der von Alfons persönlich in Auftrag gegebenen Geschichte der spanischen Wiedergeburt. Auch in anderen Texten wird die Geschichte der Reconquista vom glücklichen kreuzfahrerchristlichen Ende her umgeschrieben und legendenhaft ausgeschmückt. Die *Cantigas de Santa Maria*, eine Sammlung von galizischen Marienliedern, geht auch auf Alfons zurück.

Ein interessantes ebenso mit Alfons dem Weisen verbundenes Werk ist das *libro de los juegos*, eine Sammlung von Schachproblemen, das erste europäische Schachbuch. Schach ist ein persisches und im islamischen Bereich verbreitetes „königliches“ Spiel, das von Alfons übernommen wurde, der hier wie in anderen Bereichen keine Berührungsgänge hatte.

Libro de los Juegos, 1283, Escorial



Aragón im 13./14. Jahrhundert

Peter II. *der Katholische* hatte bei Las Navas mitgesiegt, aber schon im nächsten Jahr kämpfte er in Südfrankreich mit den dortigen Adligen im Albigenserkreuzzug mit nordfranzösischen Kreuzrittern unter Simon de Monfort. Er fiel 1213 in der Schlacht von Muret. Sein Sohn Jakob I., *der Eroberer*, übernahm 1238 Valencia aus dem muslimischen Erbe, aber auch die Balearen. Valencia wurde eine eigene Provinz mit *Cortes* und Religionsfreiheit für die muslimische Bevölkerung. Jakob nahm den Titel *König von Mallorca* an und sicherte in einem Vertrag mit Ludwig dem Heiligen von Frankreich die Unabhängigkeit Kataloniens. Sein Sohn Peter heiratete 1262 Konstanze von Hohenstaufen, die Tochter Manfreds von Sizilien. 1281 führte er erfolglos ein Heer nach Tunis. Peter stand mit der Opposition gegen Karl von Anjou in Sizilien in Verbindung, und nach der sizilianischen Vesper 1282 landete er in Sizilien und wurde dort König. Spätestens jetzt war Aragón die führende Macht im westlichen Mittelmeer, auch wenn Frankreich nach den Albigenserkriegen das Languedoc und die Provence immer fester in der Hand hielt. Frankreich erreichte auch, dass der Papst aus politischen Gründen 1284 einen aragonesischen Kreuzzug verkündete, den König Philipp III. von Frankreich ausführte. 1285 eroberte er Girona und ließ dort seinen Neffen Karl zum König von Aragón krönen. Aber das Kreuzfahrerheer bekam die Ruhr und musste sich zurückziehen, König Philipp starb in Perpignan, und seine Eingeweide wurden in Narbonne beigesetzt. Auch Peter starb noch 1285. Wegen der kostspieligen Kriege musste er die Rechte der *Cortes*, der Ständevertretung erweitern. Die maurischen Untertanen lebten unter ihm unbehelligt, ebenso die jüdischen Gemeinden, und als unter ihnen Streit ausbrach, ließ er sogar durch den Rabbi von Barcelona vermitteln. Sein Sohn Jakob eroberte 1323 Sardinien, und 1343 wurde Mallorca, immer wieder im Besitz einer Nebenlinie, endgültig an Aragón angeschlossen.

Aragón war also nach Osten und aufs Meer ausgerichtet und kein Konkurrent für Kastilien. Trotzdem gab es natürlich Heiraten und Erbansprüche. Das zeigte sich, als 1410 König Martin ohne Erben und ohne Nachfolgeregelung starb. Zwei Jahre lang bemühten sich vier Neffen um die Nachfolge. Im Februar 1412 trafen sich Vertreter aus Aragón, Katalonien und Valencia und bestimmten ein Wahlgremium, das sich im Juni 1412 traf und Ferdinand aus dem Haus Trastámara, einer kastilischen Nebenlinie, zum neuen König bestimmte, über seine Mutter ein Nachkomme der alten Königslinie. Er hielt im Schisma zu Papst Benedikt XIII. in Avignon, der ihm seine Mittelmeerbesitzungen bestätigte. 1415 ließ er ihn auf dem Konstanzer Konzil fallen. Sein Sohn Alfons V. kämpfte um die Nachfolge in Neapel und wurde nach verschiedenen Rückschlägen 1442 vom Papst mit Neapel belehnt. Nach dem Fall von Konstantinopel 1453 nahm er geflohene Gelehrte in sein Reich auf. Nach seinem Tod 1458 folgte ihm in Aragón sein Bruder Johann, in Neapel-Sizilien sein unehelicher Sohn Ferdinand (Ferrante).

Cortes

In den germanischen Staaten der Spätantike und damit auch in der westgotischen Tradition hatte der hohe Adel gewisse Mitspracherechte, und auch die Kirche, wobei die Bischöfe in der Regel aus dem hohen Adel kamen. In Zeiten von minderjährigen oder schwachen Königen nahm der Einfluss des Adels zu, ein starker König suchte ihn zurückzudrängen. Im 13. Jahrhundert wurde das System im spätmittelalterlichen Ständestaat formalisiert: die hohe Geistlichkeit war der erste Stand, der mitregierende Adel der zweite. Gleichzeitig bauten sich die Könige ein gewisses Gegengewicht gegen den Adel, indem sie den Dritten Stand mit heranzogen mit Vertretern von Städten und Landschaften. Ein Beispiel ist England mit der Magna Charta, mit Oberhaus und Unterhaus, ein anderes Frankreich mit seinen *États Généraux*. In den spanischen Königreichen gab es die *Cortes*, zum Teil als ziemlichen Wildwuchs und anfänglich sehr kleinteilig, später auch auf dem Niveau der Königreiche, aber immer waren die Vertreter der Städte und Landschaften ein politisches Gegengewicht gegen den Adel, und die *Cortes* trugen zur Versachlichung von Konflikten bei, so etwa bei der Nachfolge in Aragón, wo sich 1412 Vertreter der *Cortes* trafen und ein Wahlkomitee bestimmten, das sich dann auf den Nachfolger einigte. Die *Cortes* waren ein vorparlamentarisches Mitsprachesystem. Der Name ist für das heutige spanische Parlament geblieben.



Die Königreiche im 14. Jahrhundert

Das Königreich Kastilien

Alfons XI., *der Rächer und der Gesetzgeber*, Urenkel Alfons X., wurde 1312 mit 1 Jahr König. Seine Familie stritt sich um die Regentschaft, die Adligen versuchten ihre Spielräume zu vergrößern und probten den Aufstand, und die Meriniden versuchten von Marokko aus wieder Land zu gewinnen. 1325 wurde Alfons volljährig und versuchte, die königliche Autorität vor allem gegen den Adel und im Bündnis mit den Städten wieder herzustellen, deshalb *der Rächer*. Außerdem setzte er das allgemeine Gesetzbuch seines Urgroßvaters, *Las siete partidas*, endgültig durch und trug so zur staatlichen Einheitlichkeit von Kastilien-León bei, daher *der Gesetzgeber*. Alfons XI. besiegte 1330 in der Schlacht von Teba den Emir Muhammad IV. von Granada und zwang ihn zu Gebietsabtretungen und zur Tributzahlung. An der Schlacht nahmen auch schottische Kreuzfahrer unter einem Grafen Douglas teil, der in der Schlacht fiel.

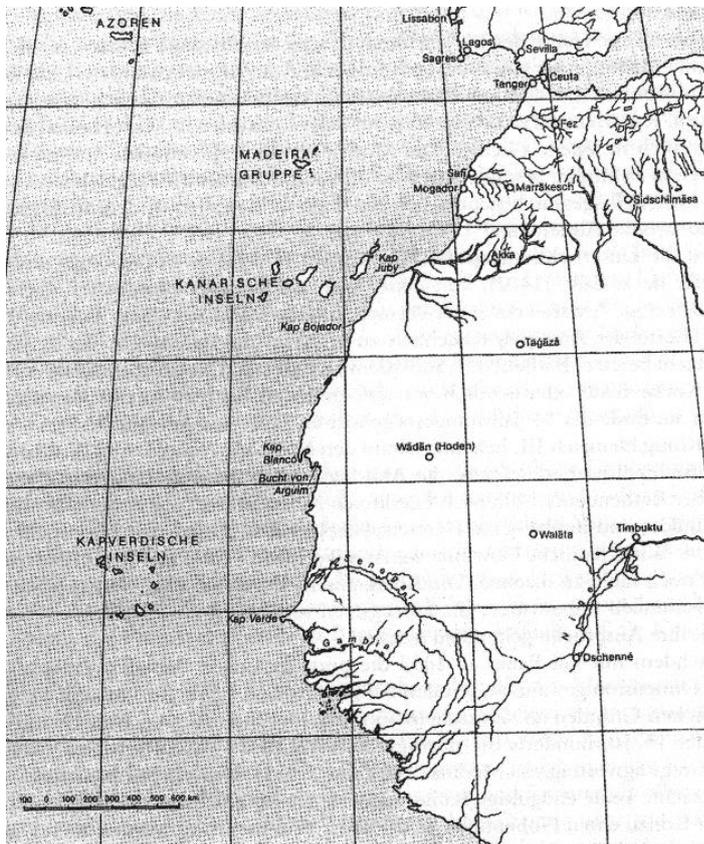
Der nasridische Herrscher rief darauf wieder die Meriniden aus Marokko zur Unterstützung, und das führte zu einem langen Krieg. Die Meriniden belagerten die Stadt Tarifa an der Südspitze, und Alfons konnte sie 1340 in der Schlacht am Salado vernichtend schlagen. Er nahm Algeciras ein, fortan die Basis für Angriffe in Afrika. Während der Belagerung von Gibraltar starb Alfons 1350. Sein Sohn Peter *der Grausame* wurde sein umstrittener Nachfolger. Führer der Opposition war Heinrich von Trastámara, ein unehelicher Sohn von Alfons. Im Bündnis mit Frankreich versuchte er lange Jahre vergeblich, seinen Halbbruder zu verdrängen, zwischen 1366 und 1369 schaffte er es mit Hilfe des französischen Connétable Bernard du Guesclin, König zu werden. Heinrich unterstützte im Hundertjährigen Krieg Frankreich gegen England, sein Sohn Johann legte sich mit Lancaster-England an und mischte sich in die portugiesische Thronfolge ein, allerdings vergeblich. Er erlitt in der Schlacht von Aljubarotta 1385 eine schwere Niederlage. Johann führte den Titel *Fürst von Asturien* für den Kronprinzen ein, zur Erinnerung an das Königreich Asturien, das am Anfang der Reconquista stand. Sein Enkel Johann II. begann seine Regierungszeit 1406 mit 22 Monaten. Eine lange und quälende Regentschaft fand erst gegen 1430 ein Ende, als er mit

Hilfe seines Favoriten Álvaro de Luna die Macht selbst übernahm. Er mischte sich 1431 in die Thronstreitigkeiten von Granada ein und gewann die Schlacht von La Higuera; damit wurde die Abhängigkeit Granadas von Kastilien größer, die innere Stabilität noch schwächer. Insgesamt war Johann ein schwacher König, der sich von der Abhängigkeit vom Adel nicht lösen konnte. Sein Sohn Heinrich IV, *il impotente*, war noch unvermögender, konnte sich aber als König seit 1454 halten. Ihm folgte 1474 seine ungeliebte Halbschwester Isabella.

Portugal

Alfons II., *der Gesetzgebekönig*, regierte von 1211 bis 1223. An der Schlacht von Las Navas nahm Portugal nicht teil, aber er nutzte die Schwächung der Almohaden, um in die Algarve vorzudringen. Er berief 1211 zum ersten Mal die *Cortes* und schuf sich damit ein Gegengewicht gegen den Hochadel, der zu Kastilien tendierte. Er schuf auch das erste portugiesische Gesetzbuch, das zum Zusammenwachsen des Landes beitrug. Ferdinand I. (1367 – 1383) hatte keinen Erben, eine Tochter Beatrix war mit König Johann von Kastilien verheiratet und der Hochadel neigte zum Zusammengehen mit Kastilien. Gegen die Herrschaft der Königinwitwe gab es einen Aufstand, der von Johann von Avis, einem unehelichen Halbbruder Ferdinands, angeführt wurde. Um die Ansprüche seiner noch ungeborenen Kinder zu sichern, rückte Johann von Kastilien mit einem Heer in Portugal ein. Er belagerte Johann von Avis in Lissabon, musste sich aber wegen Krankheiten im Heer zurückziehen. Die Cortes proklamierten Johann von Avis 1385 zum neuen König, er suchte Hilfe bei den Engländern und konnte die Kastilier 1385 in der Schlacht von Aljubarotta schlagen und zum Rückzug zwingen. 1386 schloss er mit England den Vertrag von Windsor, und zur Bekräftigung heiratete er Philippa von Lancaster und gründete mit ihr die Dynastie Avis. Seit dieser Zeit ist die Verbindung zu England eine Konstante der portugiesischen Geschichte. Nachdem die Algarve portugiesisch geworden war, führte Johann den Kreuzzug weiter und eroberte 1415 Ceuta.

Für die weitere Entwicklung Portugals wurde Johanns jüngerer Sohn Heinrich *der Seefahrer* richtungsweisend. Er nahm an der Eroberung Ceutas teil, und danach wurde er der Organisator der portugiesischen Entdeckungsfahrten, die Jahr für Jahr der afrikanischen Küste entlang weitergeführt wurden und zur Entdeckung der Azoren, der Madeira-Gruppe, der Kanarischen und der Kapverdischen Inseln führte. Damit wurde der Grundstein für die portugiesischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts und für das spätere portugiesische Kolonialreich gelegt.



Ein Antrieb für die portugiesischen Anstrengungen war wohl die Weiterführung des Kreuzzugsgedankens, des Kampfs gegen den Islam. Hartnäckig hielt sich die Legende von einem mächtigen christlichen Reich in Afrika, südlich vom Islam, dem Reich des Priesterkönigs Johannes, und eines der Ziele der portugiesischen Bemühungen war, den Islam zu umgehen und mit dem Priesterkönig Kontakt aufzunehmen und den Islam in einer konzertierten Aktion zu vernichten. 1493 erreichte ein portugiesischer Kapitän Äthiopien, musste aber feststellen, dass das Land zwar christlich, aber nicht mächtig war. Aber natürlich gab es auch ein Interesse an den Entdeckungen, auch ein wirtschaftliches. Heinrich der Seefahrer starb 1460.

Die Nasriden in Granada

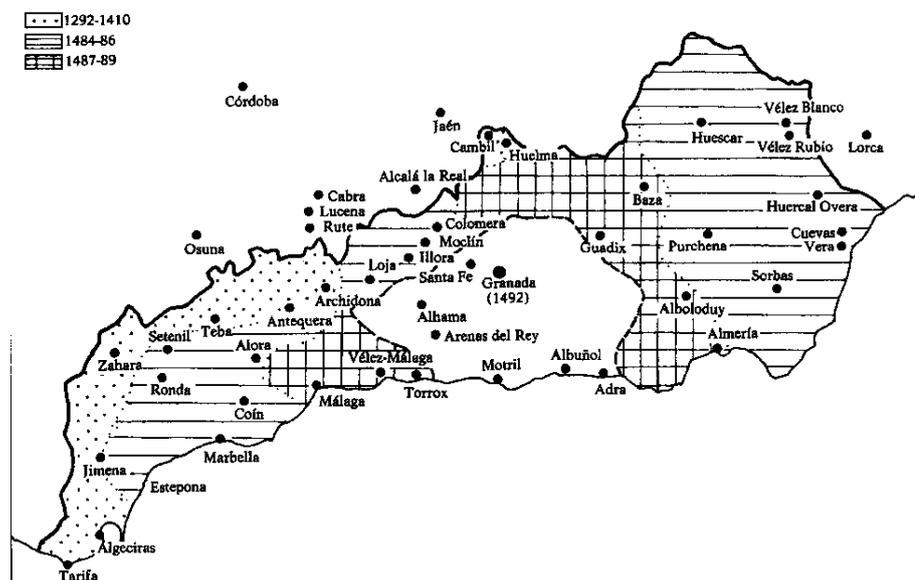
Nach der Schlacht von Las Navas 1212 hatten die Almohaden sehr schnell ihren Zugriff über Al-Andalus verloren. An ihre Stelle waren lokale Kleindynastien getreten, am erfolgreichsten die Nasriden in Granada. Während die anderen in der Folgezeit von Kastilien, Aragón und Portugal aus unterworfen wurden, konnten sich die Nasriden in Granada halten, allerdings unter der Einschränkung, die kastilische Oberhoheit anzuerkennen und Tributzahlungen zu leisten. Das geschah im Vertrag von Jaén 1246. So mussten sie Truppen zur Belagerung von Sevilla stellen. Natürlich war die Annäherung an Marokko und die dort regierenden Meriniden immer eine Versuchung, aber das führte nach 1330 zu neuen Niederlagen, zu Gebietsverlusten und zu größerer Abhängigkeit.

Die Verträge garantierten Granada Religionsfreiheit, und das führte fast zu einer Bevölkerungsverdopplung, vermutlich aus den von Kastilien unterworfenen Gebieten, aber auch durch Zuwanderung aus Nordafrika. Nennenswerte christliche Siedlungen scheint es nicht gegeben zu haben. Wirtschaftlich ging es gut. Vor allem die Landwirtschaft mit den intensiven Anbaumethoden und Sonderkulturen war sehr ertragreich und konnte nicht nur Granada versorgen, sondern noch exportieren. Das Kunsthandwerk war produktiv und hatte eine hohe Qualität. Eine kluge zentrale Verwaltung erwirtschaftete genügend Steuern, um die hohen Tribute an Kastilien abführen zu können, ohne dass die Wirtschaft abgewürgt wurde.

Als beste Zeit von Granada gelten die Regierungen von Yusuf I. und Mohammad V. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im Islam des Nasridenreiches gewann der Sufismus mit seinen mystischen Tendenzen an Bedeutung. Das führte auch zu einer neuen und originellen Form der islamischen Baukunst, die vor allem in der Alhambra von Granada zu bewundern ist: *Sie bildet ein aus relativ einfachen Materialien und mit großer ornamentaler Fantasie geschaffenes großartiges Ensemble. Vielleicht profitiert der eindruckliche Bau auch davon, dass Landschaft und Bauelemente auf den Betrachter harmonisch zusammengefügt wirken, wie Washington Irving im 19. Jahrhundert feststellte, der mit seiner „Wiederentdeckung“ des Bauwerkes den romantisch bestimmten, sogenannten „Alhambrium“ begründete.* (Herbers, S. 284)

Das Nasridenreich versuchte auch, sich vor dem übermächtigen Lehensherrscher im Norden zu schützen, durch den Bau von über 60 Grenzfestungen, *ribat*, ihm das Eingreifen nicht zu leicht zu machen. Aber die Beziehungen zu Kastilien waren nicht nur durch militärische Konfrontation bestimmt, es gab einen wirtschaftlichen Austausch, und die muslimischen Kunst- und Bauhandwerker arbeiteten auch in Kastilien. Die Beziehungen waren also eher ein friedliches Nebeneinander. Aber im fünfzehnten Jahrhundert begann die Macht der Emire von Granada zu zerfallen, die Abwehrkraft wurde schwächer, und das war wie eine Aufforderung an die kastilische Oberherrschaft.

So wurde das Emirat Granada zwischen 1484 und 1489 auf das Umland von Granada reduziert und 1492 wurde der letzte Emir Boabdil zum Aufgeben gezwungen.



Ferdinand und Isabella

Johann II. von Aragón, König von 1458 – 1479, hatte 1420 Blanca von Navarra geheiratet und war 1425 als Ehemann König von Navarra geworden, und als seine Frau 1441 starb, war er König von Navarra geblieben. 1458 wurde er König von Aragón, seither gehörten die beiden Kronen zusammen. Aus einer zweiten Ehe stammte sein Sohn Ferdinand, geboren 1452, der 1466 zum Mitregenten seines Vaters und 1468 zum König von Sizilien aufstieg. Ferdinand heiratete 1469 Isabella von Kastilien, geboren 1451, die mögliche Erbin ihres Bruders. Der machte verschiedene Heiratsprojekte, um sie loszuwerden, aber sie nahm heimlich Kontakt zu Ferdinand auf und heiratete ihn 1469.



Hochzeitsbild 1469 (heimliche Hochzeit in Valladolid)

Das erste gemeinsame Projekt war die Sicherung der Nachfolge in Kastilien. Heinrich IV. galt als impotent, hatte aber eine Tochter aus zweiter Ehe, die jedoch eigentlich wegen zu naher Verwandtschaft ungültig war. Eine Adelspartei war gegen ihre Nachfolge und rief Isabella zur neuen Königin aus. Portugal und Frankreich unterstützten die andere Seite. Es kam zum kastilischen Erbfolgekrieg, in dem Ferdinand die Truppen führte. Es gab mehrere Schlachten, auch Kämpfe um Gebiete in Afrika, erst 1479 kam es zum Vertrag von Algaçovas zwischen Portugal und Kastilien: Isabella wurde als Königin anerkannt, bestätigte dafür aber das portugiesische Monopol auf den Weg um Afrika. 1479 wurde Ferdinand auch König von Aragón. Die älteste Tochter Isabella (geboren 1470) wurde mit dem König von Portugal verlobt.

Danach begann die gemeinsame Regierung. Die Länder wurden nicht zusammengelegt und behielten ihre eigenen Rechtsordnungen und Cortes. Aber die beiden Monarchen arbeiteten eng zusammen und regierten gemeinsam. Ihre Titulatur im Vertrag von Tordesillas 1494 lautete: *Ferdinand und Isabella durch die Gnade Gottes König und Königin von Kastilien, von León, von Aragonien, von Sizilien, von Granada, von Toledo, von Valencia, von Galicien, von Mallorca, von Sevilla, von Sardinien, von Korsika, von Murcia, von Jaén, der Algarve, von Algeciras, von Gibraltar, der Kanarischen Inseln, Graf und Gräfin von Barcelona, Herr und Herrin der Biskaya und von Molina de Aragón, Herzog und Herzogin von Athen und des Herzogtums Neopatria, Graf und Gräfin des Roussillon und der Cerdanya, Markgraf und Markgräfin von Oristano und von Gociano*. Sie verfolgten das gleiche Ziel einer Stärkung der Monarchie, einer zentralen Administration gegen die zentrifugalen Tendenzen, einer Ein-

schränkung der Rechte des Adels und der Cortes. So wurde ein königlicher Rat eingeführt, eine vom Monarchen ernannte zentrale Behörde, der Anfang eines Ministeriums. Auch die Einführung der Spanischen Inquisition durch eine päpstliche Bulle 1478 trug zur Zentralisierung bei. Die Könige hatten das Recht, den Generalinquisitor und die Inquisitoren zu ernennen, sie waren ihnen gegenüber verantwortlich, nicht dem Papst. Sie bildeten überall Bezirksgerichte für Glaubensfragen, aber mit ihrer äußerst unfairen Verhandlungsführung entwickelten sie sich schnell zu einem schreckenerregenden Machtinstrument und trugen zusammen mit dem Ernennungsrecht der Monarchen für die Bischöfe dazu bei, die spanische Kirche zu einer autoritären Stütze der Monarchie zu machen. Generalinquisitor wurde der Dominikaner Tomás de Torquemada. Isabella und Ferdinand hatten eine besondere Bindung an die Kirche, der Ehrentitel *Reyes Católicos* wurde ihnen 1496 vom Papst verliehen, als Dank für ihren Eifer im Kampf gegen den Islam. Aber für sie war das auch die Bestätigung ihrer königlichen Vormachtstellung, und die Kirche war fest in ihrer Hand. Bei der Inquisition wie bei den Bischofsernennungen war eine Berufung beim Papst ausgeschlossen. Selbst die Sprache wurde zentralisiert, das Kastilische wurde überall Verwaltungssprache.

Das Ende der Toleranz

Ein billiges und erfolgversprechendes Ziel schien das abhängige islamische Fürstentum Granada. In drei Wellen, 1484/6, 1487/8 und 1492 wurde es zunächst verkleinert und dann zur Aufgabe gezwungen. Die Übergabeurkunde 1492 versprach den Muslimen Glaubensfreiheit und Schutz. Der neue Erzbischof von Granada vertrat diese Politik mit Überzeugung, und sie entsprach durchaus der bisherigen Praxis. Aber Kirche und Inquisition gewannen immer mehr an Einfluss. Der Erzbischof von Toledo, Jiménez de Cisneros, seit 1495 Beichtvater der Königin und „schwarze Eminenz“, erreichte 1502 die Aufhebung des Toleranzedikts. Die Muslime mussten sich bekehren oder nach Nordafrika emigrieren. Die religiösen islamischen Einrichtungen wurden geschlossen, die Stiftungen zugunsten der katholischen Kirche enteignet. Die bekehrten *Moriscos* blieben verdächtig und marginalisiert.

Noch schlimmer war der Umgang mit den Juden. Im islamischen Spanien hatten sie eine führende Position, und auch nach der Reconquista waren sie geduldet. Ihre Geschäftstätigkeit machte ihnen Feinde, es gab im 14. Jahrhundert erste antisemitische Reaktionen, und um gegenzusteuern, traten viele Juden zum Christentum über, behielten aber ihre Lebensführung bei. Diese *Conversos* wurden misstrauisch beobachtet, sie galten für nur formal bekehrt und waren die ersten Opfer der Inquisition (bis 1520 wurden 10% der *Conversos* abgeurteilt und ihr Vermögen eingezogen). Die Toleranz gegenüber den Juden wurde durch das Alhambra-Edikt von 1492 abgeschafft: Sie mussten sich taufen lassen oder emigrieren, und als Getaufte blieben sie unter scharfer Beobachtung. Viele emigrierten, in die Provence, aber auch in die osmanische Türkei, wo der Sultan ihnen Aufnahme gewährte.

Die enge Bindung von Monarchie und Kirche, die Inquisition und die Verfolgung der Juden und Muslime, der *Moriscos* und *Conversos*, das, was uns im 16. Jahrhundert „spanisch“ vorkommt, war also keine alte Tradition, sondern hat sich erst unter den „katholischen“ Königen Ferdinand und Isabella so entwickelt.

Spanische Geschichte III **Die frühe Neuzeit (1492 - 1790)**

Themen und Termine:

Am Ende ist Spanien doch durch Karl V. die Großmacht geworden und geblieben. Und die Spanier hielten sich, wie es ihnen auch ergehen mochte, für die einzige Großmacht. Spanien hat erst lange nach Karl V. mit der größten Mühe zu Boden gekämpft werden müssen. (Jacob Burckhardt, in Historische Fragmente aus dem Nachlass, Basel 1929)

Dienstag, 8. 11. 16:

Die katholischen Könige und die Entdeckung der Neuen Welt. Spanisch-Habsburgische Doppelhochzeit. Philipp der Schöne. Ferdinand als Doppelregent. Karl I. 1516, deutscher Kaiser Karl V. 1519. Kampf um die Kirchenreform und die Vorherrschaft in Europa. Die Neue Welt. Bartolomé de las Casas.

Dienstag, 15. 11. 16:

Von Philipp II. zu Philipp IV. Philipp II. als stärkster Herrscher Europas. Griff nach England. Freiheitskampf der Niederlande. Religionskriege in Frankreich. Konzil von Trient. Niederlage in England (Große Armada), in den Niederlanden (Waffenstillstand 1609), in Frankreich (Heinrich IV. 1594). Philipp III. als schwacher König. Philipp IV. will im Dreißigjährigen Krieg zusammen mit den deutschen Habsburgern an die Großmachtspolitik anknüpfen, aber er scheitert. Im Devolutionskrieg verliert er endgültig die Großmachtstellung an Frankreich. Er scheitert auch im Kampf um die Krone in Portugal.

Dienstag, 22. 11. 16:

Karl II. Erbe und Teilungspläne. Der spanische Erbfolgekrieg und das europäische Gleichgewicht. Aufteilung der spanischen Machtpositionen.

Dienstag, 29. 11. 16:

Philipp V. von Anjou. Nach dem Erbfolgekrieg. Elisabeth Farnese und Giulio Alberoni. Versuchte Anknüpfung an die Großmachtspolitik im Polnischen und Österreichischen Erbfolgekrieg. Krieg mit England.

Dienstag, 6. 12. 16:

Karl III. Versuch einer Regierung des aufgeklärten Absolutismus gegen die Privilegien des Hochadels. Siebenjähriger Krieg. Verbot des Jesuitenordens 1767. Reformversuche in den Kolonien. Karl IV. seit 1788 und seine Gemahlin Marie-Luise von Bourbon-Parma.

Die spanischen Könige:

Isabella von Kastilien (1451/1474 – 1504)

Ferdinand von Aragón (1452/14 – 1516)

Johanna (1479/1504 – 1555)

(seit 1506 auch Regent in Kastilien)

(Habsburg)

Philipp der Schöne (1478/1505 – 1506)

Karl I. (als Kaiser Karl V.) von Kastilien, Aragón und Neapel (1500/1516 – 1556/1558)

Philipp II. (1527/1556 – 1598)

Philipp III. (1578/1598 – 1621)

Philipp IV. (1605/1621 – 1665)

Karl II. (1661/1665 – 1700)

Portugal :

Haus Avis: Heinrich I. (1557 – 1580)

Habsburg: Philipp I. (1580 – 1598)

Philipp II. (in Spanien III.) (1598 – 1621)

Philipp III. (in Spanien IV.) (1621 – 1640)

(Bourbon)

Philipp V. von Anjou (1683/1701 – 1746)

Ferdinand VI. (1713/1746 – 1759)

Karl III. (1716/1759 – 1788)

Karl IV. (1748/1788 – 1808/1819)

Haus Bragança:

Johann IV. (1604/1640 – 1656)

Johann V. (1689/1706-1750)

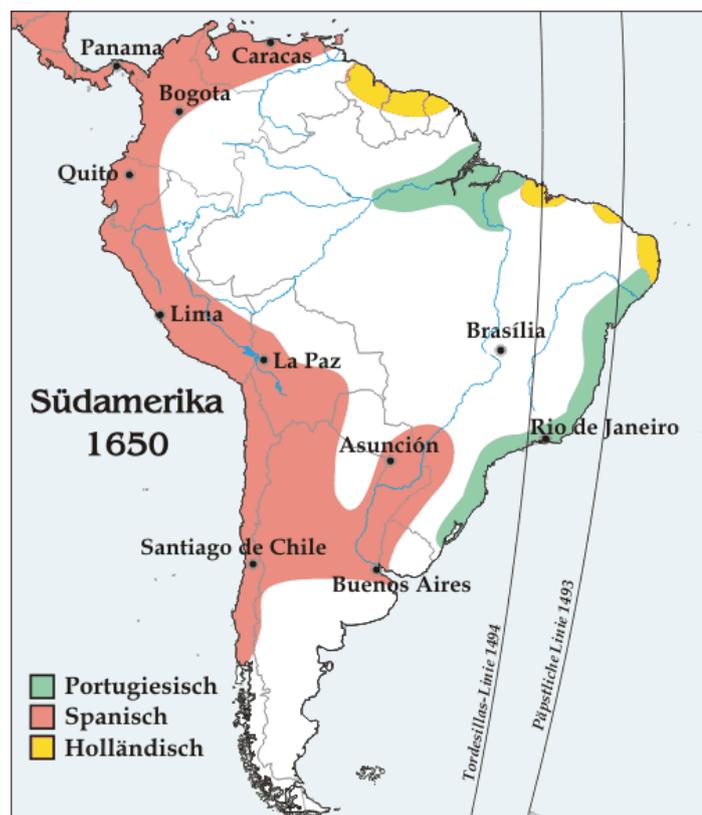
Columbus und die spanischen Entdeckungen

Die katholischen Könige Ferdinand und Isabella hatten 1479 das Monopol Portugals auf den Seeweg um Afrika anerkannt, um die Thronfolge in Kastilien abzusichern. Sie wandten ihre militärische Kraft dann gegen das maurische Granada, das 1492 endgültig erobert wurde. Als der vierzigjährige Genueser Cristoforo Colombo, latinisiert Christoph Columbus, Seefahrer und Abenteurer in genuesischen, französischen und portugiesischen Diensten, 1486 den katholischen Königen das Projekt eines Seewegs nach Indien entwickelte, beschlossen sie, diese wenn auch unsichere Möglichkeit einer Umgehung der portugiesischen Monopolstellung zu unterstützen. Sie wollten sich aber nicht zu sehr verausgaben. Die erste Reise des Kolumbus erfolgte mit drei kleinen Schiffen, die Finanzierung war weitgehend privat, aber Columbus erhielt königliche Privilegien und den Titel *Admiral der Weltmeere*. Columbus brach am 3. August 1492 auf und erreichte am 12. September die Bahamas, wahrscheinlich die Insel San Salvador. Er entdeckte auch Kuba und Haiti. Er war sicher, den Seeweg nach Indien gefunden zu haben. Deshalb hießen die Einwohner auch *Indios* – *Inder*. Auf seiner vierten Reise 1504 mit einer königlichen Flotte erkundete er die Küste von Honduras, aber er begriff nicht, dass er einen neuen Kontinent entdeckt hatte.

Sobald Columbus gezeigt hatte, dass der Seeweg nach Westen möglich war, machten sich Glücksritter und Abenteurer auf den Weg, die von Geschäftsleuten und Adligen in der Hoffnung auf Gewinne finanziert wurden. Zuerst wurde nach Gold gesucht (das Eldorado geht darauf zurück). Zwar galt der König offiziell als Herr der neuentdeckten Gebiete, aber die Geldgier und Brutalität der Entdecker – Eroberer ging darüber hinweg. So etwa Hernán Cortés, ein armer spanischer Adliger, der seit 1504 in den neuentdeckten Gebieten arbeitete und 1519 mit einer kleinen Armee das Großreich der Azteken in Mexico zerstörte, oder sein Verwandter Francisco Pizarro, der 1532 mit unglaublicher Brutalität das Inka-Reich eroberte und 1541 von seinen Gefolgsleuten wegen der Verteilung der Beute umgebracht wurde. Es entstanden riesige Besitzungen, die aber formal zur Krone gehörten. Die Schätze und Reichtümer, die nach Spanien gebracht wurden, heizten die Goldgräberstimmung weiter an. Die Indios wurden zwangskatholisiert, auf den spanischen König verpflichtet und zur Zwangsarbeit in den Silberminen und auf den neuen Großgütern gezwungen.

Der Vertrag von Tordesillas 1494

Als Kolumbus im März 1493 zurückkehrte, war den katholischen Königen schnell klar, dass sich hier eine einzigartige Möglichkeit zur Vergrößerung ihrer Macht bot, und sie wollten sich ein Monopol auf den westlichen Seeweg nach Indien sichern. Der neue Papst Alexander VI., der spanische Kardinal Rodrigo Borgia, erließ schon im Mai 1493 die Bulle *Inter cetera divinae*, in der er etwa auf dem 38. Längengrad eine Trennlinie zwischen dem östlichen Weg um Afrika und dem westlichen Weg festlegte, der ein spanisches Monopol sein sollte. Die Portugiesen, die vielleicht damals schon Kenntnis von der westlichen Spitze von Brasilien hatten, wehrten sich erfolgreich dagegen, und nach längeren Verhandlungen wurde 1494 zwischen Spanien und Portugal der Vertrag von Tordesillas geschlossen, der die Trennlinie um 1770 km nach Westen verschob.



Die habsburgische Doppelhochzeit und Thronfolge

Im Oktober 1496 heiratete Philipp von Burgund, der Sohn des Habsburgers Maximilian mit Maria von Burgund, bei Antwerpen Juana, eine Tochter der katholischen Könige, und schon im November 1495 war seine Schwester Margarete *in procurationem* mit dem spanischen Thronfolger Juan verheiratet worden. Die Ehe konnte wegen widriger Umstände erst im April 1497 in Burgos geschlossen werden, und Juan starb schon im Oktober. In einem Brief warnt der spätere König Karl seinen Sohn Philipp anlässlich von dessen Verheiratung vor zu viel ehelicher Aktivität, weil das seinem Großonkel Juan Leben und Erbe gekostet habe. Diese Doppelhochzeit war an sich Teil eines antifranzösischen Bündnisses, denn Frankreich erhob nicht nur Erbansprüche auf Burgund, sondern König Karl VIII. griff auch in Italien ein und sah sich als rechtmäßigen Erben des zu Aragón gehörenden Königreichs Neapel-Sizilien.



Johanna mit ihren Söhnen Karl und Ferdinand

Das junge Paar lebte in den Niederlanden. Die Kinder Eleonore, Karl und Isabella wurden dort geboren. Aber die Ehe war nicht glücklich, weil Johanna sehr eifersüchtig war und Philipp ihr allen Grund dazu gab. Sein Freund und Gefolgsmann dabei war übrigens Bernhard von Baden, der später die obere Markgrafschaft erbe. Spanische Thronerbin war die ältere Schwester Isabella, verheiratet mit dem König von Portugal. Aber sie starb 1498 bei der Geburt eines Sohnes Miguel, und der starb 1500. Damit war Johanna die nächste Erbin. Weil Philipp sich das nicht entgehen lassen wollte, drängte er auf eine Reise nach Spanien. Dort anerkannten die *Cortes* 1502 das Thronfolgerecht von Johanna und Philipp, und 1503 wurde der Sohn Ferdinand geboren. Philipp kehrte nach Burgund zurück, Johanna wurde von der Mutter in Spanien festgehalten. Erst im Juni 1504 kehrte sie nach Brüssel zurück, und dort wurde 1505 die Tochter Maria geboren. Inzwischen war Isabella von Kastilien im No-

vember 1504 gestorben, Johanna war als Königin anerkannt worden, und Philipp beeilte sich, dieses Erbe anzutreten. Die Familie reiste wieder nach Spanien, und Philipp wurde von den *Cortes* als König anerkannt, sehr zum Ärger seines Schwiegervaters Ferdinand. Gleichzeitig versuchte er, Johanna für geisteskrank erklären zu lassen und so von der Regierung auszuschließen. Trotzdem machte er ihr noch ein sechstes Kind, bevor er im September 1506 am Fieber starb. Die untröstliche Johanna zog mit dem Leichnam bis nach Granada, um ihn dort zu beerdigen. Johanna wollte allein regieren, aber ihr Vater und der allmächtige Kardinal Cisneros ließen sie für regierungsunfähig erklären und in Tordesillas einsperren.

Ferdinand heiratete eine junge südfranzösische Adlige und hoffte auf einen Sohn, dem er Aragón und Kastilien vererben könnte. Aber der starb 1509 kurz nach der Geburt, und so war der rechtmäßige Erbe der in den Niederlanden aufwachsende Erzherzog Karl, während der jüngere Ferdinand von seinem Großvater in der spanischen Tradition erzogen wurde. Als Ferdinand von Aragón im Januar 1516 starb, benachrichtigte Kardinal Cisneros Karl von Burgund, der im März 1516 in Brüssel und Spanien zum König ausgerufen wurde. Er schickte seinen Lehrer und Berater Adrian von Utrecht, den späteren Papst Hadrian, nach Spanien, um seine Ankunft vorzubereiten, und der kooperierte mit Kardinal Cisneros für die reibungslose Regierungsübernahme. Doch Karl ließ sich über ein Jahr Zeit, bevor er im September 1517 ohne Landeskenntnisse, aber mit 40 Schiffen voller niederländischer Berater, die Französisch sprachen und auf Regierungsämter scharf waren, in Spanien landete.

Im November besuchte Karl seine Mutter Johanna in Tordesillas, die eigentliche und rechtmäßige Königin, die aber als *die Wahnsinnige* galt und von der Regierung ferngehalten wurde. Wie wahnsinnig sie war und wie weit sie als Gefangene gehalten wurde, ist umstritten, aber Karl war eigentlich nur König in ihrer Vertretung während ihrer Amtsunfähigkeit. Sie lebte noch bis 1555 in der Abgeschiedenheit von Tordesillas.

Wenige Tage danach traf Karl zum ersten Mal seinen drei Jahre jüngeren „spanischen“ Bruder Ferdinand. Er zwang ihn, im Mai 1518 nach Deutschland abzureisen und dort in seiner Vertretung die habsburgischen Erbländer zu verwalten. Nicht mehr getroffen hat Karl den greisen Kardinal Cisneros, der seit 1495 als Erzbischof von Toledo, als Beichtvater der Königin Isabella und als Regent wesentlich zur Stärkung der Königsmacht, zur Reform der Kirche und zur Sicherung der Erbfolge beigetragen hatte, aber auch zur religiösen Intoleranz. Dieser Garant für Stabilität und Kontinuität starb auf dem Weg zur Begrüßung Karls.

Die Invasion niederländischer Begleiter kam nicht gut an. Bei der Versammlung der *Cortes* in Valladolid im Februar 1518 musste Karl die Gesetze von Kastilien beschwören und zusagen, keine Ämter an Fremde zu vergeben. Der Start der Regierung des jungen Königs Karls I. war also eher holprig, aber das wesentlich von Cisneros geprägte Stabilitätsgerüst war stark genug. Die beiden Königreiche Kastilien und Aragón waren zwar getrennt, aber durch die lange gemeinsame Zeit unter den katholischen Königen und Kardinal Cisneros zusammengewachsen, und Karl war der erste gemeinsame König, für den sich die Bezeichnung *König von Spanien* durchsetzte. Zu Spanien gehörten nicht nur die neuentdeckten Länder, sondern auch das westliche Mittelmeer mit dem Königreich Neapel-Sizilien, mit Sardinien und den Balearen und natürlich eine leistungsfähige Seemacht, für den Handel und militärisch, die den Handelsverkehr vor den Seeräubern und Piraten in Nordafrika schützte.

Aus Karl I. wird Karl V.

Aber König Karl blieb wenig Zeit, sich in seiner neuen Umgebung einzuleben, denn im Januar 1519 starb sein Großvater Maximilian, und damit stand nicht nur das habsburgische Erbe an, sondern auch die Bewerbung um die Kaiserkrone. Der piemontesische Kleinadlige Gattinara hatte unter Karls Tante Margarete in den Niederlanden Karriere gemacht und war jetzt bei Karl in Diensten, seit 1518 als *Großkanzler aller Länder und Königreiche*. Gattinara hatte die übernationale universalistische Konzeption eines umfassenden Kaisertums, und da passte natürlich der altehrwürdige Kaisertitel, auch wenn er in den letzten dreihundert Jahren fast jede realpolitische Bedeutung verloren hatte. Der andere Bewerber war König François I^{er} von Frankreich, der damit die habsburgisch-spanische Umklammerung lockern wollte. Es gab einen publizistischen Wahlkampf, in dem Karl etwa von dem Humanisten Ulrich von Hutten als *edles deutsches Blut* gefeiert wurde, und es gab massive Bestechung der Kurfürsten, die vom Handelshaus Fugger gegen entsprechende Zusagen finanziert wurde. Karl wurde in Abwesenheit am 28. Juni 1519 in Frankfurt zum König gewählt. Er blieb aber noch über ein Jahr in Spanien, bevor er über die heimatischen Niederlande nach Aachen reiste und dort am 23. Oktober 1520 zum König gekrönt wurde. Von da an führte er mit päpstlicher Genehmigung den Titel Kaiser. In der Geschichte ist er seither Kaiser Karl V. Karl traf seinen Bruder Ferdinand und übertrug ihm offiziell die Verwaltung der habsburgischen Länder, und er berief zum 27. Januar 1521 seinen ersten Reichstag nach Worms, wo er Ferdinand für die Zeiten seiner Abwesenheit das Reichsregiment übertrug.

Aufstand in Kastilien

Karl hatte vor seiner Abreise eine wenig besuchte Versammlung der *Cortes* nach La Coruña einberufen und neue Steuern beschließen lassen. Dagegen wehrten sich die Vertreter der Städte, und es kam zu einer ziemlich allgemeinen Aufstandsbewegung. Der Regent Adrian von Utrecht wurde gefangengesetzt, das Königtum Karls wurde bestritten, die Aufständischen besetzten Tordesillas und anerkannten Johanna als Königin. Die katholischen Könige hatten gegen die Interessen des hohen Adels mit den wirtschaftlich aktiven großen Städten (Burgos, Toledo, Segovia, Salamanca, Valladolid) zusammengearbeitet, und die *Comunidades* wollten eine Weiterentwicklung zu einer konstitutionellen Beteiligung. Karl setzte aus der Ferne auf ein Bündnis mit dem hohen Adel, am 5. Dezember 1520 eroberte die königlich-adlige Armee Tordesillas (und kontrollierte damit wieder die Königin), und am 23. April 1521 wurden die *Comunidades* in der Schlacht von Villalar entscheidend geschlagen. Damit war die Macht der *Cortes* gebrochen, der Weg für die absolute Monarchie im Bündnis mit dem Hochadel frei. Im Juli 1522 kehrte Karl nach Spanien zurück, im Oktober verkündete er eine allgemeine Amnestie, von der aber dreihundert Personen ausgenommen waren, die zum Teil fliehen konnten, zum Teil hingerichtet wurden. Mit der Niederwerfung der *Comunidades* wurde Spanien zum wirtschaftlichen Zentrum der universalen Kaiserpolitik, die finanziellen Ressourcen des Landes wurden rücksichtslos dafür ausgebeutet. Die Mittel aus Spanien und aus der Neuen Welt flossen ab, aber die Universalpolitik wirkte sich bis zur Jahrhundertmitte konjunkturfördernd aus und bot viele Karrierechancen.

Von 1522 bis 1529 blieb Karl in Spanien. Das sind die Jahre seiner *Hispanisierung*, aber auch der Festigung seiner absoluten Macht. 1523 gründete er den *Consejo Supremo de las Indias*, übernahm also für die Krone die Verantwortung für die neuen Kolonien. 1526 heiratete er Isabella von Portugal, der Sohn Philipp wurde 1527 geboren. Der politische Schwerpunkt dieser Jahre lag aber in Italien, wo die kaiserliche Armee 1525 in der Schlacht von Pavia Frankreich besiegte und den französischen König gefangen nahm und 1527 eine meuternde kaiserliche Armee im *Sacco di Roma* die Stadt plünderte und ausraubte. Der Papst musste sich den spanischen Wünschen beugen, und Mailand als Reichslehen wurde auf den Sohn Philipp übertragen. 1530 wurde Karl von einem widerstrebenden Papst in Bologna zum Kaiser gekrönt, und der durfte auch die vom englischen König angestrebte Scheidung nicht aussprechen, weil seine Frau Katharina von Aragón eine Tante des Kaisers war. Italien war fester Bestandteil des universalen Kaisertums. Von Italien aus organisierte Karl 1535 als Führer der Christenheit gegen den Islam einen Feldzug nach Tunis, der aber zu keiner dauerhaften Eroberung führte, und 1540 führte er eine gewaltige Streitmacht gegen Algier (den Rückzugsort für aus Spanien vertriebene *Moriscos*), die aber durch einen Sturm auseinandergetrieben wurde.

Auf dem Reichstag von Worms war Karl auf Drängen der Reichstagsteilnehmer mit Martin Luther, dem Theologieprofessor aus Wittenberg konfrontiert worden. Karl war nicht gegen eine Kirchenreform, doch von oben, von Kaiser und Papst und einem Konzil. Deshalb wurde Luther gefragt, ob er sich einem Konzil unterwerfen würde. Karl hielt die Frage 1521 nicht für so dringend, er kannte das Ausmaß des Frustes über die kirchliche und päpstliche Misswirtschaft in Deutschland nicht, und in Spanien war die Kirche schon weitgehend reformiert und unter staatlicher Aufsicht. Deutschland war für Karl ein Nebenland, für das vor allem Ferdinand verantwortlich war. Erst 1545, als François I^{er} gestorben war, brachte er spanisches Militär in die Niederlande und wollte mit der Pest der Reformation in Deutschland aufräumen. In der Schlacht von Mühlberg 1547 besiegte er die Protestanten, nahm ihre Führer gefangen und verkündete das Augsburger Interim, eine weitgehende Rückkehr zum katholischen Ritus, bis das 1545 in Trient zusammengetretene Konzil eine gemeinsame Reform beschließen würde. Doch die protestantischen Fürsten wollten das nicht hinnehmen, sie verbanden sich mit dem neuen französischen König Heinrich. Karl scheiterte bei der Niederschlagung des Aufstandes und resignierte 1555. Er trat als Kaiser zurück und übertrug die Niederlande, Spanien und Italien auf seinen Sohn Philipp, die habsburgischen Erblande auf seinen Bruder Ferdinand, der 1555 den Augsburger Religionsfrieden aushandelte und so das lutherische Bekenntnis offiziell anerkannte. Karl starb 1558 im Kloster San Yuste.

Bartolomé de las Casas

Ich, Fray Bartolomé de las Casas, ward durch Gottes Barmherzigkeit bewogen, mich an den spanischen Hof zu verfügen und daran zu arbeiten, dass das Höllenheer aus Indien verjagt würde, damit jene unzählbaren Seelen, die Jesus Christus mit seinem Blut erlöste, nicht rettungslos und auf ewig verloren gehen, sondern vielmehr ihren Schöpfer erkennen und selig werden möchten.

Bartolomé de las Casas, ein Dominikanermönch, arbeitete seit 1502 als Missionar in der Neuen Welt und sammelte Eindrücke und Informationen über die dort geschehenen Ungeheuerlichkeiten, mit denen er 1542 Karl V. konfrontierte und ihn zum Erlassen der *Leyes Nuevas*, der Neuen Gesetze für Westindien brachte, die die Rechtsstellung der Eingeborenen verbessern sollten, aber von den Spaniern dort einfach nicht anerkannt wurden und 1545 zum Teil zurückgenommen werden mussten. Las Casas' *Bericht von der Verwüstung der Westindischen Inseln* wurde zuerst 1552 veröffentlicht und ist ein Dokument des Völkermords, der systematischen Unterdrückung der Menschenrechte der Eingeborenen, ein Vorläufer der Berichte von Amnesty International.

Die Entdeckung Amerikas war aber nicht nur eine Katastrophe für die Ureinwohner, sondern ein gewaltiger Aderlass für die spanische Bevölkerung, denn nicht nur Abenteurer suchten den Weg in die Neue Welt, sondern auch normale Bevölkerung, die auswanderte, heiratete, Städte und Familien gründete, eine spanische Infrastruktur aufbaute, bis 1600 etwa eine Viertelmillion. Dazu kamen Priester und Mönche, die Missionsstationen betrieben. Die Neue Welt wurde so schnell zu einem neuen Spanien, die Namen von Santiago bis San Francisco und (Santa Maria de) Los Angeles zeugen bis heute davon.

Philipp II.

Philipp wurde 1527 geboren und in Spanien erzogen. Er heiratete 1543 die gleichaltrige Maria Manuela von Portugal, die Tochter der jüngsten Schwester von Karl V. Sie starb 1545 nach der Geburt ihres Sohnes Don Carlos. 1548 folgte Philipp seinem Vater nach Deutschland, die Regentschaft in Spanien wurde seinem Vetter Maximilian, dem gleichaltrigen Sohn Ferdinands, übertragen. Sein Vater versuchte Philipp als seinen Nachfolger zum König wählen zu lassen, aber Ferdinand und die Kurfürsten waren dagegen. In England war 1553 Maria Königin geworden, die Tochter Heinrichs VIII. mit Katharina von Aragon. Karl V. schlug ihr eine Ehe mit seinem Sohn Philipp vor, und die Ehe wurde im Juli 1554 in Winchester eingegesenet. Das schien eine großartige Möglichkeit, die politische Ordnung in Europa neu zu gestalten. Maria wollte die Rekatholisierung Englands und wollte Philipp in England mehr Einfluss verschaffen. Aber das englische Parlament war dagegen, und die Schwangerschaft, auf die Maria hoffte, erwies sich als Krankheit. Im August 1555 verließ Philipp England. Im Oktober übertrug ihm Karl V. in Brüssel die Herrschaft über die Niederlande, im Januar 1556 auch die Kronen von Kastilien und Aragón. 1557 besuchte er noch einmal Maria, die sich danach wieder schwanger fühlte, aber im November 1558 starb. 1558 führte Philipp von den Niederlanden aus einen Krieg gegen Frankreich, das in der Schlacht von Saint Quentin geschlagen wurde. Im Frieden von Cateau-Cambrésis wurden Philipp alle seine Besitzungen in Burgund und Italien bestätigt, Frankreich durfte aber die Bistümer Metz, Toul und Verdun behalten, ebenso Calais. Zur Bekräftigung sollte Philipp Elisabeth von Valois, die Tochter von König Heinrich heiraten, die aber bisher seinem Sohn Don Carlos versprochen war. 1559 kehrte Philipp schließlich nach Spanien zurück. Er schickte den Herzog von Alba als Brautwerber nach Frankreich. Bei der Hochzeit *in procurationem* in Paris im Juni 1559 wurde beim Turnierspiel der Brautvater, der französische König Heinrich II. tödlich verwundet. Die eigentliche Eheschließung fand im Februar 1560 in Toledo statt. Nach mehreren schweren Schwangerschaften, von denen zwei Töchter überlebten, starb Isabella 1568 mit 23 Jahren.

Von 1559 an blieb Philipp in Spanien, bis auf eine Reise nach Portugal 1580. 1561 verlegte er die Hauptstadt von Valladolid nach Madrid. Seit 1563 ließ er am Escorial bauen, einer Kombination von Regierungszentrale, Schloss und Kloster in einer dünnbesiedelten und einsamen Umgebung, das erst 1584 fertig wurde. Er trug nach dem Tod von Isabella nur noch einfache schwarze Kleidung, er aß mäßig und regelmäßig, und er arbeitete. Sein



Der Escorial heute

Regierungsstil war zentralistisch, absolutistisch und bürokratisch, er lebte in einer zeremoniell regulierten Welt, allein, misstrauisch, ohne Freunde. Dabei war er der Erbe der universalistischen Politik seines Vaters, er beherrschte sein Imperium durch Regenten, Gouverneure und Vizekönige, immer häufiger Spanier, die aber keine Initiative zeigen durften und streng

überwacht waren. Das Ziel dieser Politik war die Bewahrung der Glaubenseinheit, eines durch das Konzil von Trient kompromisslosen reformierten Katholizismus spanischer Prägung, dessen Oberhaupt, der Papst, sich als halber Gefangener in einem spanisch okkupierten Italien nicht wehren konnte, und der mit der *Gesellschaft Jesu*, den Jesuiten, einen von einem Spanier, Ignatius von Loyola, gegründeten Kampforden erhielt.

Ein großer Erfolg für Spanien und Philipp war die Seeschlacht von Lepanto, in der eine kombinierte Flotte einer Heiligen Liga von Venedig, Genua und vor allem Spanien unter der Führung von Don Juan de Austria, einem unehelichen Halbbruder Philipps, 1571 die türkisch-islamische Flotte in der Adria stellte und besiegte. Als 1580 der letzte portugiesische König aus dem Haus Avis starb, beanspruchte Philipp als Sohn einer portugiesischen Mutter den Thron, und der Herzog von Alba sicherte militärisch die Machtübernahme. Damit kam es zu einer spanisch-portugiesischen Union, und Philipp herrschte nun auch über den portugiesischen Seeweg um Afrika herum nach Indien.

Philipp hatte von seinem Vater die burgundischen Niederlande geerbt und hatte dort vor 1559 mehrere Jahre gelebt und regiert. Die Niederlande waren reich und trugen wesentlich zur Finanzierung der universalistischen Politik bei, aber sie hatten große ständische Mitspracherechte und verteidigten sie eifersüchtig. Philipp sprach nur spanisch und lateinisch und fand keinen Zugang zur niederländischen Bevölkerung. Seine Halbschwester Margarete von Parma vertrat ihn nach seinem Abgang als Regentin, und sie suchte nach einem Ausgleich, vor allem auch in der Frage der Reformation. Deshalb wurde sie 1567 durch den Herzog von Alba ersetzt, der mit spanischem Militär durch Druck und Gewalt die starre Ordnung wieder herstellen sollte. So wurde 1568 Graf Egmond, der Sieger von St. Quentin, mit anderen von einem Inquisitionsgericht zum Tod verurteilt und hingerichtet. Die Repression führte zum Aufstand der *Geusen* und zu einem achtzigjährigen Krieg, zu einer offenen Wunde, an der Spanien verblutete. Der niederländische Krieg stand in Verbindung mit den Religionskriegen in Frankreich seit 1562, wo Spanien die stramm katholische Fraktion der Herzöge von Guise massiv unterstützte und auch hinter der Planung für die Bartholomäusnacht 1572 stand. Auch in Deutschland stärkte Spanien die katholische Partei unter bayrischer Führung und trug so zur Vergiftung des Religionsfriedens bei, für den Kaiser Ferdinand und sein Sohn Maximilian II. einstanden. Elisabeth von England unterstützte die Aufständischen in den Niederlanden und die Hugenotten in Frankreich. Außerdem durchbrachen englische Freibeuter wie Francis Drake das spanische Monopol auf Amerika, und Elisabeth erhob ihn in den Ritterstand statt ihn zu bestrafen. Deshalb beschloss Philipp, den Widerstand gegen seine universalkatholische Politik an der Wurzel zu treffen und rüstete 1588 eine große portugiesisch-spanische Armada aus, die in England landen sollte. Aber die Verstärkung aus den Niederlanden blieb aus, die kleineren wendigen englischen Schiffe

konnten die Küste schützen und die Armada an der Landung hindern. Bei der Umrundung von Schottland geriet sie in die Winterstürme und kehrte 1589 erfolglos, geschlagen und halbiert nach Spanien zurück. Das gilt als Wendepunkt für die spanische Großmachtspolitik. 1594 konnte Philipp trotz direkter Intervention aus den Niederlanden nicht verhindern, dass Heinrich IV. von Bourbon als rechtmäßiger König in Paris einzog.

Schon Philipps Vetter, Schwager und späterer Schwiegervater Maximilian glaubte 1552, dass er von Philipp vergiftet worden war und führte seine späteren gesundheitlichen Probleme darauf zurück. Don Carlos, der 1545 geborene Sohn, gilt für die Bewunderer Philipps als geisteskrank und regierungsunfähig, und der getreue Vater harnte an seinem Krankenbett, bis er gestorben war. Aber das ist wohl nicht richtig. Er stand in Opposition zu seinem Vater, er wurde gefangengesetzt und vermutlich in einem Geheimverfahren 1568 zum Tod verurteilt und geköpft. Aus dynastischen Gründen heiratete Philipp 1570 als vierte Ehefrau die für Don Carlos vorgesehene Anna von Österreich, die Tochter seines Cousins Maximilian. Sie starb 1580 an ihrer sechsten Schwangerschaft, von den fünf Kindern überlebte nur der 1578 geborene Philipp. Für die engen Verwandtschaftsheiraten der Habsburger mussten die Päpste jeweils einen Dispens erteilen, wenn auch widerwillig. Bei mindestens zwei politischen Morden scheint Philipp dahinter zu stehen, bei Wilhelm von Oranien, der den Freiheitskampf der Niederlande anführte und 1584 von dem katholischen Fanatiker Balthasar Gérard aus der burgundischen Franche Comté ermordet wurde, und bei Heinrich III., der sich 1589 mit den Hugenotten unter Heinrich von Bourbon gegen die katholischen Guise verbündete, dessen Erbrecht auf die französische Krone anerkannte und 1589 von dem fanatisierten Mönch Jacques Clément erdolcht wurde. Zum Gesamteindruck gehört auch, dass Philipp ein großer Verehrer und Sammler der Gemälde von Hieronymus Bosch war. Die Regierungszeit Philipps II. gilt in Spanien oft als große Zeit, als *siglo de oro*, und Spanien war damals die überragende europäische Großmacht, mit El Greco und Velásquez auch in der Kunst führend, und militärisch galt es mit seinen Eliteregimentern, den *tercios*, als unbesiegbar. Aber Spanien war mit der Großmachtspolitik wirtschaftlich hoffungslos überfordert. Die Edelmetallimporte aus Amerika wirkten sich inflationär aus, ebenso der hohe Mittelabfluss für politische und militärische Aktivitäten außerhalb von Spanien. Die Preise verfünffachten sich in der Regierungszeit Philipps II., gleichzeitig stieg die Steuerlast an. Das wirkte auf die Wirtschaft lähmend. Philipp musste im Ausland Kredite aufnehmen und dreimal den Staatsbankrott erklären, weil er die Kredite nicht mehr bedienen konnte. Die Abhängigkeit der staatlichen Finanzen von der jährlich aus Amerika erwarteten Schatzflotte wurde immer größer. Als Philipp II. 1598 starb, war Spanien immer noch die erste Macht in Europa, aber seine universalistische Politik war gescheitert, und der Verfall der spanischen Großmacht hatte schon begonnen. England und die unabhängigen Niederlande hielten sich nicht mehr an das spanische Monopol und suchten eigene Wege nach Amerika.

Philipp III.

Philipp III. war zwanzig, als er 1598 seinem Vater nachfolgte. Von seinem Vater hatte er die Frömmigkeit übernommen, aber er war von ihm nicht in die Regierungsarbeit eingeführt worden, er war schwach und unbedarft und überließ die Regierungsverantwortung dem Herzog von Lerma aus der Familie Borgia, einem Enkel des dritten Jesuitengenerals. 1599 heiratete er Margarete von Österreich, eine Enkelin von Kaiser Ferdinand. Sie interessierte sich für die Politik und versuchte vergeblich, das Vertrauen ihres Gemahls in den Herzog von Lerma zu erschüttern, der sie in ihrem Hofstaat isolierte und bespitzeln ließ. Margarete starb 1611 an der Geburt ihres achten Kindes. 1609 begann der Herzog von Lerma mit der endgültigen Vertreibung der *moriscos*, der zum Katholizismus übergetretenen Mauren, die im Süden und in Aragón immer noch einen Bevölkerungsanteil von bis zu 20% ausmachten. Dieser Aderlass war eine Katastrophe für die spanische Wirtschaft.

1609 war die Gefahr eines europäischen Krieges groß. Anlass war der jülich-klevische Erbfolgestreit, der in Deutschland zur Konfrontation zwischen protestantischer Union und katholischer Liga führte. Heinrich IV. von Frankreich verbündete sich mit den Protestanten und den Niederländern. Aber Spanien war nicht kriegsbereit, und die deutschen Habsburger

spielten den *Bruderzwist im Hause Habsburg*. Um Spanien-Habsburg zu retten, wurde Heinrich IV. vor seiner Abreise zur Armee am 14. Mai 1610 von dem katholischen Fanatiker und Jesuitenzögling Ravallac erstochen. Die Königinwitwe Maria von Medici aus dem spanisch kontrollierten Italien übernahm für ihren zehnjährigen Sohn Ludwig die Regentschaft und betrieb sofort die Annäherung an Spanien. 1615 wurde diese Annäherung durch die Heirat von Ludwig XIII. mit der ältesten Tochter Philipps III., Anna von Österreich besiegelt.

Spanien und der Dreißigjährige Krieg

Nachdem sich die deutschen Habsburger auf Ferdinand als neuen Chef geeinigt hatten, einen Zögling der Jesuitenuniversität Ingolstadt und glühenden Verfechter einer strengen Rekatholisierung, schloss dieser mit den spanischen Habsburgern 1617 den geheimen Oñate-Vertrag, in dem Philipp III. auf Erbansprüche in Deutschland verzichtete und dafür die habsburgischen Besitzungen im Elsass erhalten sollte, also die Brücke zwischen der spanisch-burgundischen Franche Comté und den südlichen Niederlanden. Frankreich war ausgeschaltet und wäre danach noch stärker unter spanischer Kontrolle. Die deutschen Protestanten waren zerstritten. So war die Lage für eine Wiederaufnahme der katholisch-universalistischen Pläne sinnvoll. Der Krieg lag in der Luft, der Auslöser dafür war dann der Prager Fenstersturz und die Wahl des pfälzischen Kurfürsten Friedrich zum König von Böhmen. Bei dem kaiserlich-ligistischen Heer, das mit der Schlacht am Weißen Berg 1620 den böhmischen Aufstand beendete, war auch spanische Kavallerie, und gleichzeitig verwüstete ein spanisches Heer unter Spinola die Pfalz, das Herkunftsland Friedrichs. Der Große Krieg schien mit einem totalen Sieg des Kaisers zu enden, der 1629 mit dem Restitutionsedikt die Rekatholisierung aller seit 1555 evangelisch und kalvinistisch gewordenen Gebiete forderte.

Inzwischen hatte sich in Frankreich König Ludwig XIII. von der Bevormundung durch seine Mutter gelöst. Seiner spanischen Frau misstraute er, und seit 1624 wurde die französische Politik maßgeblich von Richelieu bestimmt, einem Adligen, der sehr jung Bischof geworden war und dann zum politischen Berater aufstieg. Richelieu sah die Gefahr der spanischen Umklammerung, aber er hielt Frankreich und seine eigene Stellung gegen die Opposition der Königin, der Königinmutter und der spanisch-katholischen Partei für zu wenig gefestigt. Deshalb suchte er die zuerst die innere Einheit zu stärken, indem er gegen die den Hugenotten im Edikt von Nantes zugesicherten festen Plätze vorging, nicht gegen ihren Glauben.

In Spanien hatte der Herzog von Lerma sich seit 1618 von der Leitung zurückgezogen, und der unfähige Philipp III. war 1621 gestorben. Der neue König Philipp IV., beim Regierungsantritt erst 16 Jahre alt, war sehr viel aktiver und wollte die Großmachtpolitik seines Großvaters wieder aufnehmen. Sein Leitender Minister war Graf Olivares. Der bemühte sich innenpolitisch um die Abstellung der Misswirtschaft, die unter Philipp III. und Lerma um sich gegriffen hatte. Machtpolitisch schien nach dem Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstands 1621 und dem Erfolg der deutschen Habsburger die Wiederaufnahme des Krieges erfolgversprechend. General Spinola, der 1620 die Pfalz verheert hatte, konnte 1625 Breda einnehmen und die freien Niederlande weiter unter Druck setzen. Doch 1627 gelang den Niederländern die Kaperung einer spanischen Schatzflotte. Richelieu wollte keinen Sieg der katholisch-spanischen Partei, und er fand in dem ehrgeizigen schwedischen König Gustav Adolf einen Partner, der gegen französische Subsidien den Protestantismus in Deutschland retten und seine Ostseestellung ausbauen wollte. Durch sein Eingreifen veränderte sich die Kriegslage in Deutschland, und auch nach Gustav Adolfs Tod 1632 lief der Krieg weiter, nicht zuletzt dank der französischen Subsidien. 1635 schlossen die deutschen Beteiligten in Prag einen Kompromissfrieden, aber die Schweden wie die Spanier schlossen sich nicht an, und der Krieg in Deutschland ging weiter. Frankreich unterstützte die Niederlande, und 1635 erklärte es Spanien den Krieg, der in der Franche Comté, in Nordfrankreich und den spanischen Niederlanden geführt wurde und für Spanien praktisch ein Zweifrontenkrieg war. Der Krieg lief dank der militärischen Überlegenheit der Spanier zuerst für die Franzosen nicht so gut, aber sie lernten dazu, der Zweifrontenkrieg überforderte die Spanier, und in Spanien kam es 1640 zu schweren sozialen Unruhen, zum *Aufstand der Schnitter*. Die katalanischen Gebiete er-

klärten in Barcelona die Union mit Kastilien für beendet und wählten Ludwig XIII. zu ihrem Souverän. Dieser Aufstand konnte nach jahrelangen Bemühungen von der Zentralgewalt in Madrid unterdrückt werden. Aber auch in Portugal kam es 1640 zur Loslösung von Spanien, das Haus Bragança, eine uneheliche Nebenlinie des alten Königshauses, übernahm die Macht, und diesen Abfall konnte die Zentralregierung wegen des Aufstands in Katalonien und des Kriegs in den Niederlanden nicht verhindern. 1643 schlugen die Franzosen unter Condé in Rocroi in Nordfrankreich das spanische Heer mit seinen Elitetruppen. 1647 kam es in Neapel-Sizilien zu einem Aufstand gegen die spanische Herrschaft, der aber niedergeschlagen werden konnte.

Richelieu hatte in der europäischen Politik eine katholische Alternative zur katholisch-spanischen Vorherrschaft angeboten, und ein im Dienst des Vatikan stehender Amtsträger, der Italiener Giulio Mazarini, trat 1640 nach Frankreich über und wurde Richelieus Mitarbeiter Jules Mazarin. Frankreich hatte Kaiser und Reich 1536 den Krieg erklärt und zunächst den protestantischen Heerführer Bernhard von Weimar unterstützt und ihm ein elsässisches Herzogtum versprochen. Als der 1639 starb, griffen die Franzosen seit 1640 unter Turenne in jährlichen Feldzügen über den Rhein in Richtung München und Wien an. Richelieu starb 1642, sein König Ludwig XIII. 1643, vier Tage vor Rocroi, und sein Erbe war sein fünfjähriger Sohn Ludwig, für den die Mutter die Regentschaft übernahm, Anna von Österreich, die ältere Schwester Philipps IV. von Spanien. Damit schien eine Wendung Frankreichs zur spanischen Seite wie 1610 wahrscheinlich. Aber Königin Anna mit ihrem Ersten Minister Mazarin hielt an der Politik Richelieus fest und setzte den Krieg gegen Spanien und im Reich fort. Condé konnte 1648 in der Schlacht von Lens die Spanier erneut schlagen, und Turenne unterbrach mit seinen Feldzügen die für Spanien strategisch wichtige Verbindung zwischen dem spanischen Mailand und den Niederlanden. Im Westfälischen Frieden 1648 konnte Frankreich die habsburgischen Rechte und Besitzungen im Elsass erwerben und gegen Österreich die Eigenständigkeit Badens, Württembergs und der Kurpfalz sichern. Kaiser und Reich hatten den Krieg verloren, aber auch die katholisch-spanische Großmachtstellung.

Der Pyrenäenfrieden

Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien ging weiter. 1646 kam es zur Beendigung des Achtzigjährigen Kriegs in den Niederlanden, der Unabhängigkeit der nördlichen *Generalstaaten*. Auch gegen Frankreich verschaffte sich Spanien eine Atempause, weil es in Frankreich eine Opposition gegen die beiden *Fremden* schürte, die die französische Regierung führten. Die *Fronde* unter der Leitung von Gaston von Orléans, dem jüngeren Bruder Ludwigs XIII., erreichte zeitweilig die Ablösung Mazarins, der sich nach Köln ins Exil flüchten musste. Der Krieg wurde dadurch für fünf Jahre unterbrochen. 1653 wurde er wieder aufgenommen, weil Mazarin die Abtretung von Katalonien forderte. Condé gehörte zur Fronde und kämpfte danach auf der spanischen Seite. Turenne bezwang die spanisch-flandrische Armee 1658 bei Dünkirchen. Auf beiden Seiten kämpften Engländer, auf der französischen Seite die *Model Army* von Oliver Cromwell, auf spanischer die aus England geflohenen Royalisten. Nach Dünkirchen begannen die Friedensverhandlungen.

Im Pyrenäenfrieden von 1659 erhielt Frankreich zwei katalanische Grafschaften auf der Nordseite der Pyrenäen, Roussillon und Cerdagne, außerdem Abtretungen an der Nordgrenze, im Artois und im Hennegau. Zur Bekräftigung wurde Maria Theresia, die Tochter Philipps IV., mit Ludwig XIV. verheiratet. Für ihren Erbverzicht wurde eine Mitgift von fünfhunderttausend *écus d'or* ausgemacht, eine riesige Summe, die Spanien nicht aufbringen konnte. Vertragsunterzeichnung und Hochzeit wurden auf der neutralen Fasaneninsel im Grenzfluss Bidasoa in Anwesenheit von Philipp IV. und Anna von Österreich gefeiert. Philipp IV. hatte sich schon 1643 von Olivares getrennt und selber die Verantwortung übernommen. Er wollte die Großmachtspolitik weiterführen, aber er musste hinnehmen, dass Niederländer und Engländer das Amerika-Monopol durchbrachen und unterliefen, dass mit dem Westfälischen Frieden das Zusammengehen mit den deutschen Habsburgern aufhörte und dass Spanien an der Überforderung durch die große Politik zerbrach.

Der Weg zum Spanischen Erbfolgekrieg

Nach dem Pyrenäenfrieden versuchte Philipp IV. ab 1661, militärisch die Union mit Portugal wieder herzustellen (Restaurationskrieg). Aber Portugal wurde von Frankreich (heimlich) und von England unterstützt, Spanien war zu schwach, und 1665 wurden die Spanier schwer geschlagen, kurz vor dem Tod von Philipp IV. Der Krieg wurde 1668 durch den Frieden von Lissabon beendet, mit dem die Unabhängigkeit Portugals anerkannt wurde.

Philipp IV. war in erster Ehe mit Elisabeth Bourbon verheiratet, einer Schwester Ludwigs XIII. Von den acht Kindern überlebte nur die 1638 geborene Maria Theresia. Elisabeth starb 1644, der Witwer heiratete 1649 ein zweites Mal, und zwar Maria Anna von Österreich, eine Tochter Kaiser Ferdinands III. Deren erste Tochter heiratete 1666 ihren Bruder Leopold, drei weitere Kinder starben in jungen Jahren, erst 1661 wurde der Sohn und Erbe Karl geboren. Er war ein schwächliches und geistesschwaches Kind, vielleicht wegen der ungesunden Heiratspolitik der Habsburger. Fast alle seine Vorfahren stammen von Philipp dem Schönen und Johanna der Wahnsinnigen ab. Dieses Kind wurde nach dem Tod Philipps IV. 1665 König von Spanien, und seine Mutter Maria Anna übernahm für ihn die Regentschaft. Sie war ehrgeizig, aber abhängig von ihren Günstlingen, vor allem ihrem österreichischen Beichtvater, dem Jesuitenpater Johann Eberhard Neidhart, der als Großinquisitor zum wichtigsten Minister aufstieg, aber wenig Landeskenntnis hatte und Fehlentscheidungen traf. Maria Anna musste 1668 die Unabhängigkeit Portugals anerkennen.

Dazu sah sie sich auch wegen Frankreich genötigt. Denn Ludwig XIV. erhob für seine Frau Maria Theresia Erbansprüche, weil die als Abfindung ausgehandelte Mitgift nie bezahlt worden war. Er stützte sich auf das in Brabant geltende Devolutionsrecht, das Kinder aus erster Ehe beim Erben bevorrechtigte. Um seine Ansprüche auf die spanischen Niederlande zu unterstreichen, ließ er im Frühjahr 1667 Turenne mit französischen Truppen unter seinem Oberbefehl der Kanalküste entlang Richtung Charleroi marschieren. Die spanischen Niederlande hatten keine Armee, und von Spanien kam keine Hilfe. Das eroberte Charleroi ließ Turenne sofort von Vauban zu einer starken Festung ausbauen. Am 28. August kapitulierte Lille. Spanien verhandelte mit Portugal und suchte Hilfe bei den Niederlanden. Ludwig XIV. verhandelte geheim mit Kaiser Leopold über eine Aufteilung des spanischen Erbes nach dem vermutlich baldigen Tod des schwächlichen Kindkönigs. Doch die Niederlande wollten Frankreich nicht als direkten Nachbarn. Der politische Führer Jan de Wit brachte ein Bündnis mit England



zustande. Inzwischen hatte Condé die spanische Franche Comté eingenommen. Wegen der Gefahr eines großen Kriegs stimmte Ludwig XIV. Friedensverhandlungen zu. Im Frieden von Aachen vom 2. Mai 1668 verzichtete Frankreich auf die Franche Comté, erhielt aber Grenzgebiete aus den spanischen Niederlanden, die sofort von Vauban befestigt wurden. Spanien selber hatte zu diesem relativen Erfolg gegen die französische Expansion wenig beigetragen.

Philipp IV. hatte seinen uneheliche Sohn Don Juan José de Austria legitimiert und der war aktiv und beliebt. Deshalb versuchte Neidhart ihn auszubooten. Das führte zu einer adligen Rebellion, und 1669 musste Maria Anna Neidhart entlassen. Don Juan wurde Vizekönig von Aragón und führte dort wirtschaftliche Reformen und staatliche Verbesserungen ein. Auch der neue Günstling der Regentin Valenzuela war korrupt und unbeliebt. Deshalb griff Don Juan 1676 ein zweites Mal ein, stürzte Valenzuela, stellte Maria Anna kalt und übernahm die Regierung. Er kümmerte sich um den 1675 für mündig erklärten König Karl II., brachte ihm Lesen und Schreiben bei und vermittelte ihm eine bourbonische Prinzessin als Ehefrau. Unter der Führung von Don Juan und seinen Nachfolgern erlebte das Land einen Aufschwung, die Wirtschaft erholte sich langsam, die geschrumpfte Politik brauchte weniger Mittel, die Steuern waren stabil und die Inflation wurde gebremst. Die Gesetze für die Kolonien in Amerika wurden reformiert, die Selbstständigkeit der Vizekönigreiche wurde anerkannt und ausgebaut. Ausgerechnet unter dem schwachen letzten Habsburger begann also Spanien sich zu erholen.

Dabei gingen die Auseinandersetzungen mit Frankreich weiter. Die Niederlande wollten keine neue europäische Übermacht und hatten Ludwig XIV. im Devolutionskrieg gebremst. Deshalb verbündete er sich mit England und griff 1672 die Niederlande an. Spanien war durch diesen *Holländischen Krieg* doppelt betroffen, weil es mit den Niederlanden verbündet war und weil die spanischen Niederlande Aufmarsch- und Durchzugsgebiet waren. Französische Truppen griffen in Katalonien an. Der Krieg wurde europäisch, weil es eine Koalition gegen französischen Machtzuwachs gab. Im Frieden von Nijmegen 1678 musste Spanien endgültig auf die Franche Comté, Artois und Hennegau verzichten.

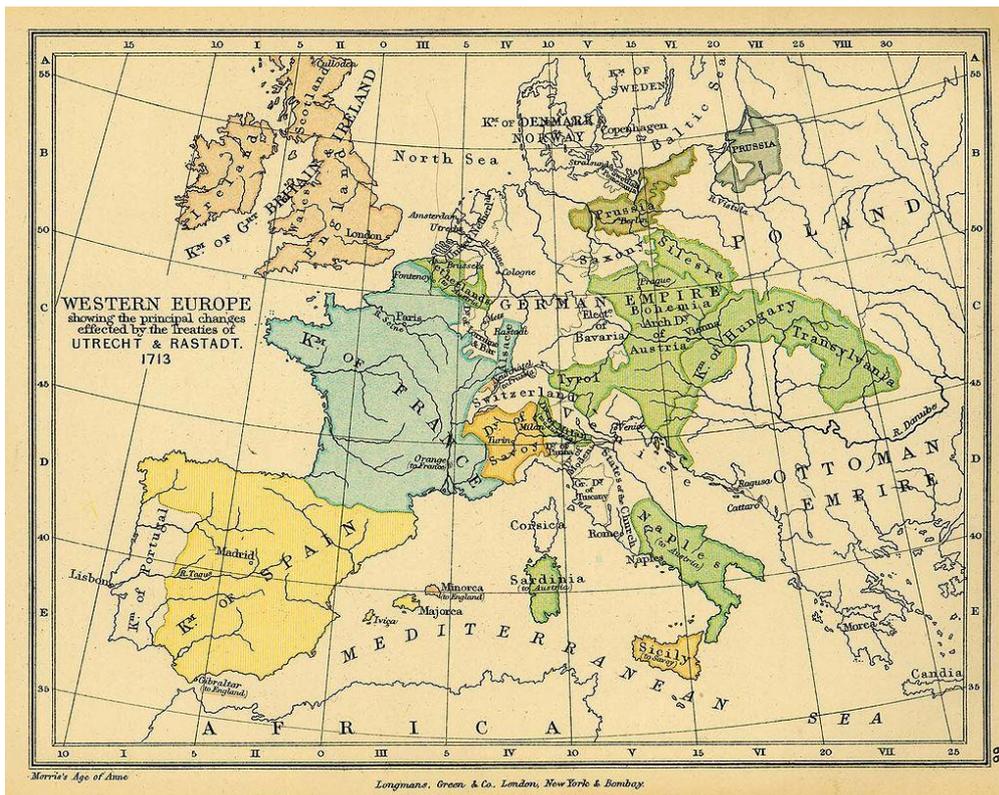
1689 starb die junge Frau König Karls, und der König heiratete 1690 Maria Anna von Pfalz-Neuburg. Aber wahrscheinlich waren beide Ehen nie vollzogen worden, es gab keine Schwangerschaften und keine Kinder. Deshalb wurde die Frage der Nachfolge immer dringlicher. Dabei gab es verschiedene Aspekte und Akteure. Da war die Frage von Erbrecht und Legitimität. Einen unbestrittenen (männlichen) Nachfolger gab es nicht. Die deutschen Habsburger konnten sich dank der ständigen Querheiraten auf die Blutslinie berufen. Doch Ludwig XIV. war auch das Kind einer Tochter Philipps III. und der Ehemann einer Tochter Philipps IV. Kaiser Leopold wie König Ludwig waren sich aber im Klaren darüber, dass Europa es nicht dulden könnte, dass einer von beiden das Erbe an sich ziehen und damit zur neuen europäischen Supermacht würde. Europa wollte eine Teilung, und es gab Überlegungen und Verhandlungen dazu. In Spanien sah man es aber gar nicht gern, dass über die Köpfe und Interessen der Spanier weg eine solche Teilungslösung diskutiert wurde. Am spanischen Hof gab es eine französische und eine habsburgische Partei. Dazu kam die Königinwitwe Maria Anna und die Königin Maria Anna, die einen großen Einfluss auf den König und eigene Pläne hatte. Und dann war da der König selber, sprunghaft, leicht beeindruckbar und den verschiedensten Einflüssen ausgeliefert. Zunächst setzte sich die Königinwitwe Maria Anna durch, die ihren Urenkel ins Gespräch brachte. Ihre Tochter war mit Kaiser Leopold verheiratet gewesen, deren Tochter mit dem bayrischen Kurfürsten, und der 1692 geborene Sohn Joseph Ferdinand sollte der neue spanische König werden. Er wurde 1698 von König Karl zu seinem Nachfolger bestimmt und zum Fürsten von Asturien ernannt. England und die Niederlande, die Hüter des europäischen Gleichgewichts, stimmten dieser Lösung ausdrücklich zu. Aber der Prinz starb 1699, und damit war alles wieder offen.

Es kam wieder zu Verhandlungen unter Vermittlung von Wilhelm III. von Oranien. Der Habsburger Karl, der jüngere Sohn Kaiser Leopolds aus der Ehe mit Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, der Schwester der Königin Maria Anna, sollte König von Spanien werden, der ganze spanische Besitz in Italien dafür an Philipp von Anjou gehen, einen Enkel Ludwigs XIV. In Spanien war man gegen diese Teilungspläne. Der kaiserliche Botschafter Graf Harrach und der französische, der Marquis de Harcourt, sammelten jeweils eine Partei. Obwohl die Königin Maria Anna für ihren Neffen Karl war, votierte der spanische Staatsrat im August 1700 für die französische Nachfolge (unter der Bedingung, dass Spanien nie mit Frankreich vereint würde), und im Oktober 1700 unterzeichnete König Karl sein Testament,

in dem er sein Erbe ungeteilt auf Philipp von Anjou übertrug. Er starb am 1. November. Seine Frau Maria Anna unterschlug das Testament und schrieb an Kaiser Leopold. Aber der zögerte (vermutlich, weil der Inhalt des Testaments bereits bekannt war), und auch Ludwig XIV. zögerte, bevor er das Testament akzeptierte und seinen Enkel mit militärischer Begleitung nach Madrid schickte. König Philipp V. wurde im Februar 1701 als neuer König von Spanien eingeführt und eingesetzt.

Der spanische Erbfolgekrieg

Diese schnelle Lösung überraschte nicht nur die Habsburger, sondern auch die europäischen Flügelmächte. Hauptgegner einer weiteren Machtsteigerung Frankreichs war Wilhelm III. von Oranien, der seit der *Glorious Revolution* 1689 König von England war. Im September 1701 schlossen sich England, die Niederlande und der Kaiser zur Haager Allianz zusammen, und im Mai 1702 erklärte die Allianz Frankreich den Krieg. 1703 wurde Erzherzog Karl zum spanischen König ausgerufen, und er fand im Adel einige Anhänger, während die kastilische Mehrheit an ihrem bourbonischen König festhielt. 1702 kämpfte Philipp V. mit wechselndem Erfolg gegen den Prinzen Eugen um sein italienisches Erbe. Die Engländer konnten in Vigo die Silberflotte vernichten, bevor sie ihren Silberschatz ausladen konnte. Im März 1704 landete Karl mit englischer Hilfe in Lissabon. Die Engländer besetzten Gibraltar. 1705 erklärten sich Katalonien und Valencia für den Habsburger, und 1706 belagerten französische Truppen und Schiffe Barcelona, wurden aber durch eine alliierte Flotte gestoppt. Von Portugal aus griffen alliierte Truppen in Kastilien an und nahmen im Juni 1706 Madrid ein. Jetzt erklärte sich auch Aragón für Karl III. Neue französische Truppen verhinderten die Vereinigung der alliierten Kräfte, Madrid musste geräumt werden, und Philipp V. nahm im Oktober seine Hauptstadt wieder in Besitz. Im April 1707 konnte das französische Heer den Alliierten in der Schlacht von Almansa eine vernichtende Niederlage zufügen. 1708 und 1709 kam es zu keinen größeren Kämpfen. 1710 konnte Karl noch einmal in Madrid einziehen, aber sich nicht halten. 1711 starb Kaiser Josef I. in Wien, ohne einen Sohn zu hinterlassen, und damit war Karl sein Erbe. Er ernannte seine Frau zur Statthalterin und kehrte nach Deutschland zurück, wo er im Oktober zum Kaiser gewählt wurde. Gleichzeitig stieg England 1710/1711 nach einer Parlamentswahl aus dem Krieg aus, aus Kriegsmüdigkeit, aber auch, weil man keinen Sinn darin sah, dem habsburgischen Kaiser durch das spanische Erbe das europäische Übergewicht zu verschaffen.



Der Krieg war sicher für Spanien bitter, aber die hauptsächlichsten Kriegshandlungen fanden in Deutschland und Italien statt. Es war ein Krieg gegen das drohende Übergewicht Frankreichs in Europa. Die großen Schlachten und Siege waren Höchststadt 1704, Ramillies und

Turin 1706, Oudenaarde 1708, Malplaquet 1709, die alliierten Heerführer waren Prinz Eugen, der Herzog von Marlborough und der Türkenlouis, auf französischer Seite die Marschälle Vendôme, Villars und Berwick. Die Überlegenheit der Allianz war zeitweilig so groß, dass Friedensgespräche nur daran scheiterten, dass die Sieger von Frankreich verlangten, dass sie mit eigenem Militär König Philipp nach Frankreich zurückführen müssten. Aber durch das Ausscheiden Englands veränderte sich die Lage. Zwischen England und Frankreich wurde im Frieden von Utrecht 1713 festgelegt, dass Philipp V. Spanien mit den Kolonien behalten dürfe, allerdings war eine Personalunion mit Frankreich ausgeschlossen. Die Nebenländer, also die spanischen Niederlande, Mailand, Neapel, Sardinien sollten an Habsburg gehen, England behielt Gibraltar und Menorca und von Frankreich Kolonialbesitz in Nordamerika. Ausserdem erhielt England im Asiento-Vertrag das Monopol für den Sklavenhandel nach Lateinamerika. Österreich war an dem Frieden nicht beteiligt, aber die Bedingungen wurden im folgenden Jahr in den Frieden von Rastatt übernommen. Die europäische Vormachtstellung, die vor allem auf der Beherrschung Italiens und damit des ganzen westlichen Mittelmeeres beruht hatte, war damit endgültig verloren, geopfert für die Politik des europäischen Gleichgewichts. Im Spanischen Erbfolgekrieg war Spanien nicht kriegführende Partei und bei den Friedensschlüssen nicht beteiligt.

König Philipp V.

Spanien hatte unter dem Krieg mit seinen französischen, englischen, portugiesischen und habsburgischen Truppen gelitten, die alle aus dem Land lebten, die staatliche Einheit war bedroht und konnte erst 1714 mit der Einnahme von Barcelona wieder hergestellt werden. Nach den Friedensbedingungen kam es zu einer Zuwanderung aus den bisher spanischen Provinzen. So hatte König Philipp seit 1714 eine wallonische Garde. Dazu kam, dass Philipp V. mit französischem Militär nach Madrid gebracht worden war und immer von französischem Militär geschützt wurde. Er war umgeben von französischen Beratern, seine erste Frau Maria Luisa von Savoyen, die großen Einfluss auf ihn hatte, führte bei Hof französische Moden und Sitten ein, und politisch wurde Philipp brieflich durch Ludwig XIV. ferngesteuert. Das änderte sich erst mit den Friedensverhandlungen seit 1712, als Philipp sehen musste, dass sein Großvater nur an die eigenen Interessen dachte. Nach dem Tod seiner ersten Frau im Februar 1714 heiratete Philipp im Dezember Elisabetta Farnese von Parma, und die bestärkte ihn in einer aktiven Italienpolitik.

Die französischen Berater brachten ihre Erfahrungen und Vorstellungen mit. Insbesondere Jean Orry, den Ludwig XIV. als Vertrauensmann für Finanzen mitgeschickt hatte, baute die Verwaltung wesentlich um. Die *consejos*, in denen der hohe Adel ein großes Mitspracherecht hatten, wurden durch Sekretariate ersetzt, Fachministerien, die mit vom König ausgesuchten Fachleuten besetzt wurden, eine Zentralisierung und Professionalisierung der Verwaltung. Auch die Steuerverwaltung wurde zentralisiert und systematisiert. Die unterschiedlichen Rechte in den einzelnen Königreichen wurden aufgehoben, das kastilische Recht auf alle ausgedehnt. Das war möglich als Strafe für den zeitweiligen Abfall zum Habsburger Karl. Spanien wurde in 21 Provinzen eingeteilt, die von je einem von oben ernannten Intendanten verwaltet wurden. Das Königreich erlebte also unter französischem Einfluss einen gewaltigen Reformschub, mehr Effektivität, aber auch mehr Zentralismus und Absolutismus und mehr Kastilisierung. Orry war ein Günstling der Königin Maria Luisa. Nach ihrem Tod wurde er von der neuen Königin kaltgestellt, Anfang 1715 entlassen und nach Frankreich zurück geschickt.

Eine weitere Veränderung betraf das Verhältnis zur Kirche. Der Papst hatte im Erbfolgestreit geschwankt und auch den Habsburger als König anerkannt. Im Gegenzug hatte Philipp V. 1707 den Klerus, der bisher steuerfrei war und der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterstand, mit einer Sondersteuer belegt, und der noch von Karl II. berufene Verwaltungsjurist Melchor Rafael de Macanaz stellte in seinem berühmten *Pedimento sobre abusos de la Dataria* (der Pfründenverwaltung) in 50 Punkten alle Fälle kirchenrechtlichen Missbrauchs zusammen und forderte die Unterstellung der spanischen Kirche unter den Staat und die Beschränkung von kirchlichem Besitz. Erst 1717 kam es zu einem Vergleich mit dem Papst.

Die neue Königin Elisabetta Farnese brachte ihren Vertrauten mit, den Priester Giulio Alberoni, der schnell zum Leiter der spanischen Politik wurde, seit 1717 als Kardinal und Erster Minister. Alberoni schickte die französischen Berater zurück, aber er führte die innere Reformpolitik mit spanischen Mitarbeitern weiter. Außenpolitisch wollte er die in Italien verlorenen Gebiete zurückgewinnen. Das wurde durch die Königin gefördert, die für ihre Söhne, die wegen der Söhne aus erster Ehe in Spanien keine Zukunft hatten, Fürstentümer in Italien haben wollte. Alberoni rüstete eine Flotte aus, die 1717 Sardinien besetzte und sich 1718 auch gegen Sizilien wandte. Damit erreichte er eine Quadrupelallianz aus England, Frankreich, Österreich und Holland, und 1718 vernichtete eine britische Flotte beim Capo Passero die spanische. Sardinien war 1713 an Österreich gefallen, Sizilien an den Herzog von Savoyen, der damit König wurde. Nach dem spanischen Zwischenspiel beschlossen Österreich und Savoyen 1720, die Inseln zu tauschen.

1718 wollte Alberoni gegen Frankreich vorgehen, das ja zur gegnerischen Quadrupelallianz gehörte. König von Frankreich war der achtjährige Ludwig XV., der Neffe des spanischen Königs. Regent war der Herzog von Orléans, der Cousin von Philipp V. Alberoni hatte nun die Idee, den Herzog von Orléans entführen zu lassen und als Regenten König Philipp einzusetzen, also Spanien und Frankreich zusammenzufassen. Die dilettantische *Verschwörung von Cellamare* wurde im Dezember 1718 aufgedeckt, die Quadrupelallianz erklärte Spanien den Krieg, ein französisches Heer drang 1719 über die Pyrenäen vor, und die Engländer landeten in Galizien. Für den Frieden, der im Dezember 1719 geschlossen wurde, verlangten die Alliierten die Abberufung und Verbannung von Alberoni. Dafür erhielt Spanien die Zusage, dass die Söhne der Elisabetta Farnese bei Aussterben der regierenden Familie in Parma und in der Toscana nachfolgen könnten.

1722 wurde zur Annäherung an Frankreich der 1707 geborene Erbe Ludwig mit Louise Elisabeth von Orléans, der Tochter des Regenten von Frankreich verheiratet, und zwei Jahre später, im Januar 1724, trat Philipp V. zugunsten seines Sohnes als König zurück. Als Grund wird eine schwere Depression angeführt, aber auch die mögliche französische Thronfolge könnte eine Rolle gespielt haben, denn Philipp war der nächste männliche Verwandte des vierzehnjährigen französischen Königs, und nach dem strengen salischen Erbrecht hätte er im Falle seines Todes der nächste König sein müssen, aber die beiden Kronen durften nach dem Friedensvertrag nicht zusammenfallen. Doch Ludwig von Frankreich überlebte, aber Ludwig von Spanien starb schon im Juli 1724, die Ehe war kinderlos, der Sohn Ferdinand war noch zu jung, und Philipp V. übernahm wieder die Krone. Der Einfluss seiner Frau Elisabetta und ihrer zum Teil italienischen Berater war weiterhin groß, gegen die Depressionen half die Stimme des Kastraten Farinelli, der aber seine Günstlingsstellung offenbar nicht ausnutzte, und die inneren Reformen wurden weitergeführt. 1727 versuchten spanische Truppen vergeblich, Gibraltar zu erobern, und um lateinamerikanische Kolonien gab es mit England immer wieder Auseinandersetzungen. 1731 konnte Karl, der erste Sohn aus der zweiten Ehe, das Farnese-Erbe als Herzog von Parma übernehmen. 1733 schloss Spanien mit Frankreich ein Bündnis, um im Polnischen Erbfolgekrieg mitzumischen. Als Ergebnis wurde Karl König von Neapel-Sizilien. Dafür fiel Parma an Österreich, das sich durch den Tausch Lothringen – Toskana in Norditalien weiter verstärkte, während der französisch-spanische Anwärter auf Polen, Stanislaus Leszczyński, der Schwiegervater des französischen Königs, das Herzogtum Lothringen übernahm, um es seinem Schwiegersohn weiter zu vererben. So hatten alle Beteiligten dazu gewonnen.

1740 starb Kaiser Karl VI. von Habsburg, und seine Erbin war seine Tochter Maria Theresia, aber die Nachfolge war umstritten, und es kam zum Österreichischen Erbfolgekrieg. 1743 verbündeten sich deswegen Spanien und Frankreich. Spanien hoffte auf die Lombardei, das ehemalige Herzogtum Mailand. Spanien kämpfte mit wenig Erfolg in Italien. Maria Theresia setzte sich schließlich durch und konnte ihr Erbe im Wesentlichen zusammenhalten. Im Rahmen der Friedensverhandlungen in Aachen wurde 1748 ein vergrößertes Herzogtum Parma mit Piacenza und Guastalla geschaffen und Elisabettas jüngerem Sohn Philipp von Bourbon-Parma übertragen. Philipp V. war während des Krieges 1746 gestorben.

Ferdinand VI.

Ihm folgte sein 1713 geborener Sohn Ferdinand, der von seiner Stiefmutter Elisabetta Farnese vom Hof und von der Politik ferngehalten wurde. Er heiratete 1729 Maria Barbara von Portugal. Es war eine glückliche Ehe, aber sie blieb kinderlos. Bis zum Tod seines Vaters durfte der Prinz von Asturien nicht an den Sitzungen und Beratungen des Staatsrats teilnehmen, bis er 1746 zum König Ferdinand VI. ausgerufen wurde (Ferdinand der Katholische wird in der kastilischen Tradition als Mitregent von Isabella als Ferdinand V. geführt). Der Kastrat Farinelli behielt seine Günstlingsposition, aber sonst sorgte die neue Königin Maria Barbara dafür, dass die Königinwitwe Elisabetta sich auf ihren Witwensitz zurückzog und ihre italienischen Berater und Höflinge in der Versenkung verschwanden. Eine grundsätzliche Änderung der Politik gab es nicht. Der Marqués de la Ensenada, seit 1743 Minister für Krieg, Finanzen und Wirtschaft, versuchte im Sinn des aufgeklärten Absolutismus ein modernes Steuersystem umzusetzen und leitete dafür die Kartierung und Katasterisierung Spaniens ein. Den stärksten Widerstand dagegen leistete der hohe Adel und die Kirche, die um ihre umfassenden Privilegien fürchteten. Er förderte Landwirtschaft und Industrie, auch durch öffentliche Projekte und Investitionen in die Infrastruktur und interessierte sich für das Schulwesen und die Erziehungsmethoden. 1749 ließ er in einer Geheimaktion alle Zigeuner verhaften und in eigens dafür errichtete Zuchthäuser sperren, wo die Männer angekettet und alle zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Ensenada gehörte zum *Reformismo Borbónico*, einer Reformbewegung von jüngeren Spaniern, die ursprünglich von den französischen Beratern Philipps V. angeführt wurde und sich stark auf die Ideen der Aufklärung bezog, die der Benediktinermönch Benito Feijóo seit den Zwanzigerjahren publizistisch verbreitete.

1754 wurde Ensenada gestürzt und verbannt, Wahrscheinlich nicht wegen der Gegnerschaft von Adel und Klerus gegen seine Politik, sondern weil er im Kolonialkonflikt zwischen Frankreich und England mehr zu Frankreich neigte und der englische Botschafter deshalb erfolgreich gegen ihn intrigierte. Sein Nachfolger Ricardo Wall, ein gebürtiger Ire, lehnte sich politisch an England an. Die innere Politik wurde nicht geändert. Ferdinand führte während seiner Regierungszeit keinen Krieg, er schloss 1750 mit Portugal einen Vertrag über Grenzabsprachen in Südamerika, und 1752 heiratete Maria Antonia, die jüngste Tochter von Philipp V. mit Elisabetta, den savoyischen Kronprinzen Victor Amadeus, auch das ein Beitrag zur Entspannung. Im Siebenjährigen Krieg blieb Spanien neutral. Der schwache gutmütige König Ferdinand verlor 1758 seine geliebte Frau und damit alle Lebenslust. Er zog sich innerlich und äußerlich völlig zurück und starb im August 1759.

Damit war sein ältester Halbbruder Karl sein Nachfolger. Karl war auf Betreiben seiner Mutter 1731 Herzog von Parma geworden und hatte den Polnischen Erbfolgekrieg ausgenutzt, um 1734 in Neapel zu landen. 1735 wurde er von Österreich als König von Neapel-Sizilien anerkannt. Karl versuchte eine Reform- und Modernisierungspolitik. Im Frieden von Aachen am Ende des Österreichischen Erbfolgekriegs 1748 wurde sein Königtum bestätigt, und sein jüngerer Bruder Philipp unter österreichischer Oberherrschaft Herzog von Bourbon-Parma. Nach dem Tod Ferdinands überließ Karl das Königreich Neapel-Sizilien seinem jüngsten Sohn Ferdinand und fuhr mit seiner Frau Maria Amalia und dem älteren Sohn Karl nach Madrid (der älteste Sohn war krank und nicht regierungsfähig). Karl III. hatte also schon einige Regierungserfahrung, und er war ein überzeugter Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, der vom Fürsten verantworteten Reform von oben. Er holte Ensenada als Berater zurück. Wirtschaftlich gab es eine gewisse Liberalisierung, eine Lockerung der starren Zunftvorschriften, auch der Vorschriften für den Amerikahandel. Es gab auch merkantilistische Anregungen, die in Katalonien zu einer blühenden modernen Textilindustrie führten. Warum es in Kastilien diese Initialzündung nicht gab, ist vielleicht ein mentales Problem, die abwertende Einschätzung gewerblicher Tätigkeit. Unter Karl III. gab es auch Ansätze zu einer modernen Sozialpolitik, Armenhäuser, Waisenhäuser und Hospitäler wurden geplant und gebaut. In den Kommunen wurde ein stärkeres Mitspracherecht für die Bürger umgesetzt. Als neue Geldquelle nach französischem Muster wurde die *Loteria Nacional* eingeführt. Trotzdem gelang es nicht, den Staatshaushalt zu sanieren, zum einen wegen des Widerstands von Adel und Kirche, aber auch wegen Kriegskosten. Zu den

Infrastrukturmaßnahmen gehörte auch die Modernisierung von Madrid mit Straßenbau, öffentlicher Beleuchtung und einem Abwassersystem und repräsentativen Bauten wie dem Prado-Museum. Die Bevölkerung stieg im 18. Jahrhundert von 6 auf 10 Millionen. Die bourbonischen Reformen fanden nach dem zweihundertjährigen konservativ-klerikalen Stillstand unter den Habsburgern keinen ungeteilten Beifall.

Außenpolitisch gab es unter Karl III. eine Annäherung an Frankreich und die Beteiligung am Siebenjährigen Krieg auf französischer Seite, also gegen England. Die Engländer konnten Kuba und die Philippinen besetzen, die spanische Marine erlitt schwere Verluste, Schatzflotten wurden abgefangen, und im Frieden 1763 musste Spanien auf Florida verzichten. Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1776 traute sich Spanien nicht wie Frankreich, die Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen, weil König Karl Rückwirkungen auf die spanischen Kolonien fürchtete. Karl III. betrieb eine restriktive Politik den kirchlichen Einrichtungen gegenüber; er versuchte, den kirchlichen Besitz zu erfassen und zu besteuern, insbesondere auch den der Orden. Besonders hart war er dem Jesuitenorden gegenüber, der im 18. Jahrhundert überall kritisch gesehen wurde. Der Jesuitenorden wurde 1767 in Spanien verboten und enteignet, und auf Druck der spanischen Bourbonen auch in Parma und Sizilien. 1773 hob Papst Clemens XIV. den Orden überhaupt auf. Nur in Preußen und Russland, wo die päpstliche Autorität nicht galt, konnte der Orden weiter bestehen.

Karl IV.

Karl III. starb im Dezember 1788. Er war ein aufgeklärter Monarch, aber er dehnte seine Bemühungen nicht auf den Nachfolger aus. Der Sohn, 1748 noch in Sizilien geboren, war gesund und körperlich sehr kräftig, aber geistig zurückgeblieben und langsam. Er heiratete 1765 seine Cousine Maria Louise von Parma, die ihm weit überlegen war und großen Einfluss auf ihn hatte, aber auch einen Hang zur Intrige. Sie hatten zwischen 1771 und 1794 vierzehn Kinder. Der Offizier Manuel de Godoy war der Günstling und Liebhaber der neuen Königin, wohl auch der Vater ihrer Kinder. Der König liebte die Jagd und überließ die Regierung seiner Frau und ihrem Liebhaber. Als 1790 die Französische Revolution ausbrach, besann er sich auf seine göttlichen Rechte und auf die Erhabenheit seiner Person. Er wollte das revolutionäre Denken mit der Inquisition bekämpfen. Aber Spanien beteiligte sich nicht an den Koalitionskriegen, und Godoy suchte die Anlehnung an Napoleon. Karl IV. wurde 1808 zum Rücktritt gezwungen. Er verbrachte den Rest seines Lebens (bis 1818) auf Reisen und auf der Jagd, mit Frau und Liebhaber. Seine zwanzigjährige Regierungszeit ist ein trauriges Zwischenspiel.

Portugal nach der Trennung 1640

Philipp II. war der legitime Erbe der Krone von Portugal, aber der Widerstand war groß, und er musste die Eigenständigkeit Portugals und seines Kolonialreichs versprechen. Philipp III. und vor allem Philipp IV. hielten sich nicht mehr daran, setzten mehr und mehr Spanier ein und erhöhten die Steuerbelastung, um ihre Teilnahme am Dreißigjährigen Krieg zu bezahlen. Deshalb nutzten die Portugiesen die schwierige Lage Philipps IV., um sich 1640 für unabhängig zu erklären und Johann von Bragança zum König zu machen, aus einer Familie, die sich auf den ersten König von Portugal zurückführt. Natürlich wollte Spanien den Abfall nicht anerkennen und nach dem Pyrenäenfrieden 1659 im Restaurationskrieg die Union mit Portugal wiederherstellen, aber 1668 im Frieden von Lissabon musste auch König Karl II. die portugiesische Unabhängigkeit anerkennen.

England und die Niederlande hielten sich nicht an das Monopol auf die Seewege nach Indien, die Engländer wilderten vor allem im spanisch-amerikanischen Bereich, die Niederländer im portugiesischen. Engländer und Niederländer waren aber auch Konkurrenten im überseeischen Handel, und so war es naheliegend, dass England und Portugal sich verbündeten, erstmals 1642 unter Karl I. Stuart, dann 1654 unter Oliver Cromwell, der von 1652 bis 1654 den ersten englisch-niederländischen Seekrieg führte und gewann. Portugal konnte von den Niederländern Luanda (Angola), Sao Tomé (Golf von Guinea) und Brasilien zurückgewinnen. Ceylon und Malakka blieben holländisch. Im Restaurationskrieg seit 1659 wurde Portugal von Anfang an durch britische Truppen unterstützt. 1661 heiratete Karl II. Catarina von Bragança, die Tochter von König Johann, als Mitgift erhielten die Engländer Tanger und

Bombay in Indien, dazu Handelsprivilegien für Brasilien. Catarina brachte die Sitte des Tee-trinkens nach England. Obwohl Catarina als Katholikin in England Schwierigkeiten hatte, blieb das portugiesisch-englische Bündnis eine Realität. Wegen der portugiesisch-britischen Siege über die Spanier erhielt der unfähige König Alfons den Beinamen *o Vittorioso*, der Siegreiche. Im Vertrag von 1668 und vor allem im Methuenvertrag 1703 erhielt England große Handelsprivilegien in Portugal. Portugal bezahlte mit Wein oder mit Diamanten und Gold aus Brasilien. Portugal war ein willkommener Abnehmer für englische Textilwaren und Manufakturprodukte, und damit wurde der Aufbau einer eigenen portugiesischen Manufakturproduktion verhindert. 1703 trat Portugal auf britischer Seite in den spanischen Erbfolgekrieg ein, und englisch-portugiesische Truppen eroberten 1706 Madrid für den habsburgischen Thronprätendenten, wurden aber 1707 in der Schlacht von Almansa von einem französisch-spanischen Heer geschlagen. 1711 konnte ein französisches Geschwader unter Duguay-Trouin sogar Rio de Janeiro beschießen und plündern. 1713 wurde der Frieden zwischen Frankreich und Portugal geschlossen.

Johann V. (1706 – 1750) vertrat einen Absolutismus im Stil Ludwigs XIV. und in enger Verbindung zur katholischen Kirche und zum Papst. Die Inquisition gewann wieder an Bedeutung. Dafür sicherte Johann sich eine weitgehende Verfügung über die portugiesische Kirche. Er war ein großer Bauherr (Klosterpalast von Mafra, Universitätsbibliothek von Coimbra, Aquädukt von Aguas Livres in Lissabon). Seine Regierung gilt als *Zweites Goldenes Zeitalter*, aber die Blüte beruhte hauptsächlich auf den Reichtümern aus Brasilien, die Hofhaltung war verschwenderisch, doch der wirtschaftliche Verfall des Landes ging weiter. Unter seinem Sohn Joseph I. (1750 – 1777) wurde der Marquês de Pombal zum führenden Politiker. 1755 wurde Lissabon durch ein schreckliches Erdbeben zerstört. 1756 wurde Pombal Erster Minister. Er vertrat einen aufgeklärten und antiklerikalen Absolutismus. 1759 wurde der Jesuitenorden aufgelöst. Das Schul- und Hochschulwesen wurde reformiert, ebenso das Heer und die Kolonialverwaltung. Brasilienhandel und Auswanderung



wurden liberalisiert, die Sklaverei abgeschafft. Die portugiesische Landwirtschaft und Wirtschaft blühten auf, Steuern und Finanzen erholten sich. Ein spanischer Angriff 1762 konnte zurückgeschlagen werden. Peter III. (1777 – 1786) und vor allem seine Nichte und Ehefrau Maria waren sehr katholisch. Pombal wurde entlassen, seine Reformen wurden zum Teil zurückgenommen. Nach dem Tod Peters wurde Maria Regentin, sie verfiel aber zunehmend religiösem Wahnsinn und musste 1792 entmündigt werden.

Literatur: Walther L. Bernecker / Horst Pietschmann Geschichte Spaniens von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. 4. Auflage Kohlhammer Stuttgart 2005

Las Casas vor Karl V.

Bibliographie:

Las Casas Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder
Hrsg. Hans Magnus Enzensberger (zuerst 1966) insel tb 553
Reinhold Schneider: Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Kon-
quistadorenzeit. (zuerst Leipzig 1938) suhrkamp tb 1722

Diego de Landa: Bericht aus Yucatan (um 1580). Reclam Leipzig 1347
Richard Friedenthal: Der Eroberer. Ein Cortes-Roman (1929)
Serie Piper 870

Fischer Weltgeschichte Band 22 (zuerst 1965):
Süd- und Mittelamerika I: Die Indianerkulturen Altamerikas und die
spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft
(Hrsg. Richard Konetzke).

Pirmin A. Meier: Form und Dissonanz. Reinhold Schneider als histo-
riographischer Schriftsteller. Europ. Hochschulschriften 256.
Bern / Frankfurt am Main / Las Vegas 1978

Das spanische Königshaus:

Ferdinand der Katholische (1452-1516):

König von Sizilien 1468, von Aragon 1479, von Neapel 1503
verheiratet 1469 mit

Isabella von Kastilien (1451 - 1504)

Königin von Kastilien

ihre gemeinsame Tochter Johanna die Wahnsinnige (1479-1555)

verheiratet 1496 mit dem Habsburger Philipp dem Schönen

seit 1506 auf Schloß Tordesillas gefangengehalten

6 Kinder, darunter Karl und Ferdinand

Karl * 1500 in Gent 1506 Herzog von Burgund und wegen der
Regierungsunfähigkeit seiner Mutter Erbe von Kastilien, wo
aber sein Großvater Ferdinand für ihn regiert

seit 1516 nach dem Tod Ferdinands erster König von Spanien

(endgültige Vereinigung von Kastilien und Aragon)

und als Erbe von Ferdinand König von Neapel und Sizilien

1519 nach dem Tod seines Großvaters Maximilian Erbe des

habsburgischen Besitzes und deutscher Kaiser

1555 zurückgetreten, 1558 im Kloster San Yuste gestorben

Las Casas und die spanische Krone:

Bartolomeo de Las Casas * 1474 in Andalusien

1492 Student in Salamanca

1502 in Hispaniola, 1511 Priester, 1514 "Bekehrung"

1515 Audienz bei König Ferdinand → Kommission

1516 Jimenez ernennt Las Casas zum

"Defensor universal de los Indios"

1520 Audienz bei Karl I. → Kommission

1523-1533 Las Casas im Dominikanerkloster auf Hispaniola

1533-1539 Rundreisen in den neuen Kolonien

1540-1544 Aufenthalt in Spanien / Bischof (Kurzer Bericht)

1542 Las Nuevas Leyas de las Indias (in Sevilla verkündet)

1545 Widerruf der Neuen Gesetze durch Karl I.

1547-1566 letzter Aufenthalt in Spanien / gestorben in Madrid

1550 Disputation von Valladolid mit Sepulveda

Zeittafel zur Geschichte der Entdeckungen

Portugiesische Entdeckungen:

Prinz Heinrich der Seefahrer (1394 - 1460) richtet eine Schule für Seefahrer ein und bereitet hier die Umseglung Afrikas vor (Kampf gegen den Islam, Suche nach dem Priesterkönig Johannes, Öffnung eines Handelsweges nach Indien):

- 1431 Azoren, 1453 Kongo-Mündung
- 1487 Kap der Guten Hoffnung (Bartolomeo Diaz)
- 1498 Seeweg nach Indien, 1500 Brasilien
- 1505 Portug. Handelsreich (Goa - Ceylon - Malakka)
- 1519-1521 Weltumseglung des Magalhaes (Kolumbusroute, dann um Südamerika zu den Philippinen, Indien und Südafrika)

Portugiesisch-spanischer Ausgleich:

- 1493 Päpstliches Edikt Inter cetera, das eine Nord-Süd-Linie als Trennung zwischen spanischer und portugiesischer Einflußsphäre festlegt
- Vertrag von Tordesillas zwischen Portugal und Spanien legt auf dieser Grundlage endgültig den Meridian fest.

Spanische Entdeckungen und Eroberungen

- 1492-1504 4 Fahrten des Kolumbus
- 1499-1502 Küstenfahrten des Amerigo Vespucci
- seit 1527 Encomienda-System
- 1519-1521 Zerstörung des Aztekenreiches und Eroberung Mexikos durch Hernando Cortez
- 1531-1534 Eroberung und Zerstörung des Inka-Reiches durch Francisco Pizarro (Gründung von Lima)
- 1540-1554 Entdeckung und Eroberung von Chile

Buchtitel:

Brevísima relación de la destrucción de las Indias occidentales geschrieben 1541/42. Sevilla 1552.

Confesionario. Unos avisos y reglas para los confesóres que oyeren confesiones de los Españoles que son o han sido en cargo a los Indios de las Indias del Mar Océano (1546). Sevilla 1552.

Disputation, oder Streitgespräch zwischen dem Bischof Fray Don Bartolomé de las Casas, ehemals Oberhirten der Königlichen Stadt Chiapa, die in den Westindischen Ländern liegt und zu Neuspanien gehört; und Dr. Ginés de Sepúlveda, dem Hofchronisten unseres Kaiserlichen Herrn: darüber, ob, wie der Doktor behauptet, die Eroberung der Indischen Länder und der Krieg gegen die Indianer rechtens; oder ob, wie der Bischof dagegen vorbringt und verkündet, jener Krieg tyrannisch, ungerecht und unrechtmäßig gewesen sei; welche Frage ergründet wurde in Gegenwart vieler Gottes- und Rechtsgelehrter auf einer Versammlung, die nach dem Wunsch und Willen seiner Majestät zu Valladolid im Jahr 1550 einberufen worden ist.

Dr. Ginés de Sepúlveda: Gegen die voreiligen, skandalösen und ketzerischen Behauptungen, die Fray Bartolomé de las Casas in einem Buch über die Eroberung der Westindischen Länder aufgestellt hat, und welches er ohne Erlaubnis der Behörden drucken ließ.



Breuissima r e l a
ción de la destrucción de las In-
dias: coleccionada por el Obispo de
fray Bartolome de las Casas / o
Casas de la orden de Sacto Do-
mingo.

Año. 1552.



Titelblatt der spanischen Erstausgabe 1552

Indien¹ ward im Jahr Ein tausend vierhundert und zwei und neunzig entdeckt. Im folgenden Jahre bauten sich bereits spanische Christen darin an, so daß nunmehr seit neun und vierzig Jahren sich eine Menge Spanier daselbst befinden. Die Gegend wo sie zuerst sich niederließen, war die große herrliche Insel *Hispaniola*², die gegen sechshundert Meilen im Umkreis enthält. Rings um sie her liegen überall noch andere sehr große Inseln, die sämtlich – denn wir haben sie alle gesehen – so bewohnt, so stark mit eingeborenen Indianern besetzt waren, als das volkreichste Land in der Welt.

Das feste Land welches dieser Insel am nächsten liegt, ist ungefähr zweihundert und fünfzig Meilen von derselben entfernt, und erstreckt sich auf zehntausend Meilen längs der Seeküste hin. So viel hat man nur erst entdeckt; aber täglich entdeckt man desselben noch mehr. In denjenigen Gegenden, die bis zum Jahr ein tausend fünfhundert und ein und vierzig bekannt geworden sind, wimmelte es von lebendigen Geschöpfen, wie in einem Bienenstock. Es schien nicht anders, als habe Gott die ganze Masse, oder doch wenigstens den größten Teil des Menschengeschlechtes, in diesen Erdstrich verpflanzt.

Alle diese unzähligen Menschen von verschiedenem Schlage, schuf Gott einfältiglich, ohne Falsch und Arg. Sie waren sehr folgsam, äußerst treu, sowohl ihren ursprünglichen Herren, als den Christen welchen sie dienten; waren demüthig, geduldig, friedliebend und ruhig; kannten weder Streit, noch Zwietracht, noch Zank; wußten nicht einmal, daß Groll oder Haß oder Zwietracht oder Rachsucht in der Welt vorhanden sei. Es sind Leute von schwächlicher zarter Leibesbeschaffenheit, sie können nicht viel Beschwerden ertragen, und sterben leicht an der geringsten Unpäßlichkeit. Fürstensöhne und Leute von Stande, die bei uns in Üppigkeit und Wohlleben erzogen wurden, sind vielleicht nicht so schwächlich, wie diejenigen, die bei ihnen unter die Klasse der Tagelöhner gerechnet werden. Sie sind hiernächst sehr arme Leute, besitzen wenig von den Gütern der Erde und trachten auch nicht darnach; deswegen sind sie auch weder stolz, noch hoffärtig, noch habsüchtig. Ihre Nahrung ist von der Art, daß selbst die heiligen Väter in der Wüste nicht spärlicher, armseliger, kümmerlicher gelebt haben mögen. Ihre Kleidung ist gewöhnlich ein Stück Fell, womit sie die Scham bedecken; wenn es hoch kommt, so tragen sie einen Mantel von baumwollenem Zeug, der etwa anderthalb oder zwei Ellen ins Gevierte enthält. Ihr Lager besteht aus einer Matte von Schilf; höchstens schlafen sie in Decken, die wie Netze aufgehangen, und von den Einwohnern der Insel *Hispaniola* *Hamacas*³ genannt werden. Sie sind von schnellem, unbefangenen, durchdringendem Fassungsvermögen; gelehrig und empfänglich für gute Grundsätze, voll Fähigkeit unsern heiligen katholischen Glauben anzunehmen, und sich an gottseligen Wandel zu gewöhnen. In dieser Rücksicht findet man bei ihnen weit weniger Hindernisse als bei allen übrigen Sterblichen, die Gott auf diesem Erdball erschuf. Sobald sie nur das geringste von Glaubenssachen hören, sind sie äußerst begierig noch mehr zu lernen, bezeigen auch sehr viel Eifer im Gebrauch der Sakramente, wie in gottesdienstlichen Handlungen überhaupt. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß Gott denjenigen Geistlichen, welche sie hierin befriedigen wollen, die Gabe der Geduld in vorzüglichem Maße verleihen muß. Mit einem Wort, ich habe es häufig mit angehört, daß weltliche Spanier sogar, die mehrere Jahre sich dort aufgehalten hatten, und die Gutmütigkeit dieses Volkes nicht in Abrede stellen konnten, zu sagen pflegten: diese Leute wären die glücklichsten auf der Welt, wofern sie nur die wahre Erkenntnis Gottes besäßen.

Unter diese sanften Schafe, die ihr Schöpfer und Urheber mit oberwähnten Eigenschaften begabte, führen die Spanier, sobald sie nur ihr Dasein erfuhren, wie Wölfe, Tiger und Löwen, die mehrere Tage der Hunger quälte. Seit vierzig Jahren haben sie unter ihnen nichts anders getan, und noch bis auf den heutigen Tag tun sie nichts anders, als daß sie dieselben zerfleischen, erwürgen, peinigen, martern, foltern, und sie durch tausenderlei eben so neue als seltsame Qualen, wovon man vorher nie etwas ähnliches sah, hörte oder las, und wovon ich weiter unten einige Beispiele anführen werde, auf die grausamste Art aus der Welt vertilgen. Hierdurch brachten sie es dahin, daß gegenwärtig von mehr als drei Millionen Menschen, die ich ehemals auf der Insel *Hispaniola* mit eigenen Augen sah, nur noch zweihundert Eingeborene vorhanden sind. Die Länge der Insel *Cuba* erstreckt sich beinahe so weit als der Weg von Valladolid nach Rom; heutigen Tages ist sie fast ganz von Menschen entblößt. *San Juan*⁴ und *Jamaica* sind zwei der größten, fruchtbarsten und anmutigsten Inseln; beide liegen jetzt öde und verheert. Auf der Nordseite von *Cuba* und *Hispaniola* liegen die benachbarten *Lucayischen Eilande*⁵, sechzig an der Zahl, ingeleichen die sogenannten *Rieseneilande*, nebst einer Menge anderer, theils großer theils kleiner Eilande. Das geringste derselben gibt dem Königlichen Garten zu Sevilla sowohl an Fruchtbarkeit als Anmut nichts nach. Es ist der gesündeste Erdstrich unter der Sonne. Ehedem lebten über fünfmalhunderttausend Seelen daselbst; gegenwärtig ist dort kein menschliches Geschöpf mehr vorhanden. Man ermordete sie entweder verrätherischer Weise, oder schleppte sie nach der Insel *Hispaniola*, als man wahrnahm, daß sie fast ganz von Einwohnern entblößt war. Drei Jahre nach dieser großen Menschenernnte segelte ein Schiff in der Absicht aus, die übriggebliebenen Stoppeln zu sammeln; denn ein guter Christ⁶ faßte den frommen Entschluß, diejenigen Einwohner, die etwa noch vorhanden sein möchten, zum christlichen Glauben zu bekehren. Da fanden sich denn nicht mehr als nur noch elf Personen, die ich mit eigenen Augen sah. Aus gleichem Grunde sind mehr als dreißig Inseln, die in der Nachbarschaft von *San Juan* liegen, entvölkert und öde. Zusammen betragen sie mehr als zwitausend Meilen Landes, worin man keine Spur mehr von Menschen erblickt.

Was das große feste Land anbetrißt, so kann man als ausgemacht annehmen, daß unsere lieben Spanier durch ihre Grausamkeit und Schandtaten daselbst mehr als zehn Königreiche, die gegenwärtig Einöden sind, ehemals aber stark bevölkert waren, verwüstet und verheert haben. Sie waren größer als ganz Spanien, selbst Aragonien und Portugal mit eingeschlossen, und enthielten zweimal so viel Landes, als der Weg von Sevilla nach Jerusalem beträgt, welches mehr als zweitausend Meilen sind.⁷

Wir können hier als eine gewisse und wahrhafte Tatsache anführen, daß in obgedachten vierzig Jahren durch das erwähnte tyrannische und teuflische Verfahren der Christen, mehr als zwölf Millionen Männer, Weiber und Kinder auf die ruchloseste und grausamste Art zur Schlachtbank geführt wurden, und wir würden in der That nicht irren, wenn wir die Anzahl derselben auf funfzehn Millionen angäben.

Die sogenannten Christen, welche hier landeten, wählten zwei ganz untrügliche Mittel, diese bejammernswürdigen Nationen auszurotteten, und sie gänzlich von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Fürs erste bekriegten sie dieselben auf die ungerechteste, grausamste, blutigste Art; und zweitens brachten sie alle diejenigen ums Leben, von denen sie fürchteten, daß sie nach Freiheit seufzen, darnach schmachten, nur daran denken, oder den Martern, welche sie erdulden mußten,

entspringen möchten. So verfahren sie mit allen den Großen des Landes, und allen freiborenen Untertanen; im Kriege aber ließen sie überhaupt nur Weiber und Kinder am Leben. Sie bürdeten denselben die härtesten, schwersten, drückendsten Lasten auf, die nicht einmal Vieh ertragen kann, geschweige denn Menschen. Unter diese zwei Hauptarten mehr als satanischer Tyrannei, lassen sich alle übrigen mannigfaltigen und unzählbaren Qualen, gleichsam als untergeordnete Gattungen bringen, wodurch sie jene Völker zu vertilgen suchten.

Die einzige und wahre Grundursache, warum die Christen eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloß diese, daß sie ihr Gold in ihre Gewalt zu bekommen suchten. Sie wünschten nämlich, in wenigen Tagen sich mit ihren Schätzen zu bereichern, und sodann sich ungleich höher empor zu schwingen, als es ihr Stand und ihre Verhältnisse erlaubten. Es geschah, ich muß es nur sagen, weil sie einen so unersättlichen Geiz und Stolz besaßen, daß ihresgleichen in der ganzen Welt wohl schwerlich zu finden ist. Es geschah, weil sie in diesen reichen und fruchtbaren Ländern sich festzusetzen wünschten, und weil die Bewohner derselben so demütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen waren. In der Tat, sie achteten und schonten sie weit weniger – und ich sage die Wahrheit, denn ich habe es die ganze Zeit über mit angesehen – nicht etwa bloß wie ihr Vieh – wollte Gott, sie hätten sie nicht grausamer als ihr Vieh behandelt! – sondern sie achteten sie nicht höher, ja noch weit geringer, als den Kot auf den Straßen. So sorgten sie für die Erhaltung ihres Lebens und das Heil ihrer Seelen. Ich kann heilig beteuern, daß alle die Millionen Menschen, wovon ich weiter oben sprach, ohne Glauben und ohne Sakrament verschieden sind. Auch ist es eine notorische allgemein bekannte Wahrheit, die selbst jene Tyrannen und Menschenwürger nicht leugnen können, daß nie ein Christ in ganz Indien von den Indianern beleidigt ward. Sie begegneten vielmehr den Spaniern so, als kämen sie vom Himmel⁹, und taten dies so lange, bis sowohl sie, als ihre Nachbarn, zuerst auf vielfältige Weise von ihnen gemißhandelt, beraubt, gemartert, und alle nur möglichen Gewalttätigkeiten und Bedrückungen an ihnen verübt worden waren.

Hiermit will ich nun schließen, bis etwa Nachrichten von noch abscheulichern Bosheiten und Misseraten einlaufen, wofern anders dergleichen begangen werden können; oder bis wir wieder nach jenen Ländern zurückkehren, und von neuem dergleichen sehen, wie wir bereits ganzer zwei und zwanzig Jahre unauthörlich mit angesehen haben. Ich beteuere zugleich vor Gott und meinem Gewissen, daß ich, wie ich nach meiner Überzeugung fest glaube, kaum den zehntausendsten Teil, so umständlich ich auch davon schrieb, von allen den Verwüstungen, Landschäden, Mordtaten, Gewalttätigkeiten und andern Greueln und Abscheulichkeiten angeführt und beschrieben habe, die in allen diesen Ländern verübt wurden, und noch heutiges Tages in ganz Indien verübt werden.

Damit nun ein jeglicher Christ desto mehr Mitleid mit diesen schuldlosen Völkern empfinden, ihr Verderben und ihren Untergang desto mehr betrauen, hingegen den Übermut, die Habsucht und Grausamkeit der Spanier desto herzlicher verabscheuen möge; so nehme man die von mir verbürgte Wahrheit ein für allemal als ausgemacht an, daß nie ein Indianer, seit der Entdeckung Indiens bis auf den heutigen Tag, auch nur einem einzigen Christen, auf welche Art es auch immer sein möge, das geringste zuwider tat, wofern sie nicht vorher durch die Treulosigkeit, Bosheit und Raubgierde derselben dazu gereizt wurden. Sie betrachteten die Spanier viel-

mehr als Unsterbliche, die vom Himmel kämen, und behandelten sie so lange als solche, bis ihre Werke zu erkennen gaben, wer sie waren und was sie eigentlich wollten.

Noch muß ich folgendes hier anmerken: daß nämlich die Spanier von Anfang an bis auf den heutigen Tag sich eben so wenig darum bekümmerten, diesen Völkern den Glauben an Jesum Christum verkündigen zu lassen, als wenn sie Hunde oder andere unvernünftige Tiere wären. Sie suchten vielmehr die Geistlichen recht vorsätzlich im Bekehrungswerke zu hindern, und fügten ihnen deswegen viele Leiden und Drangsale zu; denn sie befürchteten, es möchten ihnen Hindernisse dadurch in den Weg gelegt werden, so viel Gold und Schätze zusammen zu häufen, als ihre Habsucht sie hoffen ließ. In ganz Indien weiß man noch bis auf den heutigen Tag eben so wenig, wie vor hundert Jahren, ob Gott ein himmlisches Wesen, oder von Holz, oder von Erde sei. Neu-Spanien, woselbst sich Ordensgeistliche befanden, nehme ich allein hiervon aus; doch ist dasselbe nur als ein kleiner unbedeutender Winkel zu betrachten, wenn man es mit ganz Indien vergleicht. Aber alle übrigen Indianer starben ohne Glauben und Sakramente dahin.

Ich, Fray Bartolomé de Las Casas, ward durch Gottes Barmherzigkeit bewogen, mich an den Spanischen Hof zu verfügen, und daran zu arbeiten, daß das Höllenheer aus Indien verjagt würde, damit jene unzählbaren Seelen, die Jesus Christus mit seinem Blute erlösete, nicht rettungslos und auf ewig verloren gehen, sondern vielmehr ihren Schöpfer erkennen, und selig werden möchten. Auch bewog mich Liebe gegen mein Vaterland Castilien hierzu, damit Gott dasselbe um der entsetzlichen Sünden willen, welche gegen seine Religion, seine Ehre, und den Nächsten begangen wurden, nicht ins Verderben stürzte. Ferner munterten mich einige an diesem Hofe befindliche angesehene Personen dazu auf, die für die Ehre Gottes eifern und vom Unglück und Elend anderer gerührt werden. Außerdem war es schon längst mein eigener Vorsatz, den ich aber immer, meiner anhaltenden Beschäftigungen wegen, nicht ausführen konnte. Endlich geschah es zu Valencia am achten Dezember im Jahre eintausend fünf hundred zwei und vierzig, daß ich diese Schrift vollendet habe, zu einer Zeit, wo die Gewalttätigkeiten, Drangsale, Tyrannen, Mordtaten, Räubereien und Verwüstungen, Not, Elend und alle vorerwähnte Greuel, in allen Gegenden Indiens, wo nur Christen hinkamen, aufs höchste gestiegen waren. Man ging jedoch in der einen Gegend immer grausamer und abscheulicher zu Werke, als in der andern. Mexico nebst der umliegenden Gegend, ist ein wenig besser daran; zum mindesten treibt man es dort nicht so öffentlich; denn hier, und sonst nirgends in ganz Indien, ist einige, wiewohl sehr geringfügige, Gerechtigkeitspflege; übrigens werden doch die Einwohner, durch den höllischen Tribut, den sie entrichten müssen, ebenfalls ganz ausgesogen. Ich hege die größte Hoffnung, der Kaiser und König von Spanien, Don Carlos der Fünfte dieses Namens, werde hierdurch erfahren, wie boshaft und pflichtvergessen mit seinen Untertanen und Ländern, gegen Gottes und Sr. Majestät Willen verfahren worden ist, und noch verfahren wird, und sodann – da man ihm nunmehr die Wahrheit nicht länger, wie zeither, geflissentlich verhehlen kann – ernstlich darauf bedacht sein, jenen Übeln abzuhelpen, und dieser neuen Welt, welche Gott ihm als einem Verehrer und Beförderer der Gerechtigkeit anvertraute, Hilfe und Beistand zu leisten. Gott wolle sein glorreiches Leben und seine Kaiserliche Regierung zum Trost der allgemeinen Kirche, und zum Heil seiner Königl. Seele, bis auf die spätesten Zeiten beglücken! Amen.

Nachdem ich vorstehendes bereits geschrieben hatte, wurden verschiedene Gesetze und Verordnungen bekannt gemacht, die Se. Majestät im Monat November des Jahres eintausend fünf hundred zwei und vierzig in der Stadt Barcelona gaben, und das Jahr darauf in der Stadt Madrid erneuerten. Vermöge derselben ward eine gewisse Einrichtung getroffen,

nach welcher von nun an verfahren werden solle, damit den Ruchlosigkeiten abgeholfen würde, die gegen den Nächsten verübt wurden und auf das gänzliche Verderben jenes Weltteils abzweckten. Se. Majestät ließen besagte Gesetze von vielen angesehenen, gelehrten und gewissenhaften Personen verfertigen, die deswegen in der Stadt Valladolid öffentliche Zusammenkünfte und Disputationen hielten. Diese kamen endlich alle darin überein, ihre Meinung schriftlich von sich zu geben, und näherten sich hierin, so viel sie nur immer konnten, den Geboten Jesu Christi, als wahrhafte Christen, die ihre Hände nicht mit den geraubten Schätzen Indiens befleckt, noch besudelt hatten. Denn hierdurch waren die Hände und Seelen gar vieler verunreinigt, die damals in Indien regierten. Davon rührte auch ihre Verblendung her, vermöge welcher sie es ohne das mindeste Bedenken zu Grunde richten ließen. Als diese Gesetze publiziert worden waren, ließen die bei Hofe befindlichen Beschützer jener Tyrannen häufige Abschriften davon verfertigen, und schickten sie in mehrere Gegenden von Indien; denn es verdroß sie allseits nicht wenig, daß ihnen der Weg versperrt werden sollte, zu ihrem Anteil von jenem geraubten Gute zu gelangen. Diejenigen, welche Vollmacht hatten, jene Gegenden zu plündern, auszusaugen, und vermöge ihres tyrannischen Verfahrens zu Grunde zu richten, pflegten nie auf Ordnung zu halten, sondern trieben vielmehr alles so unordentlich durch einander, daß Luzifer selbst es nicht ärger hätte machen können. Da sie nun die Abschriften jener Gesetze weit früher zu Gesicht bekamen, als die Richter, welche sie vollstrecken sollten, und hiernächst – wie man glaubhaft versichert – von denjenigen, welche sie bis dahin in ihren Sünden und Gewalttätigkeiten unterstützt hatten, förmlich aufgehetzt wurden; so fingen sie solche Meutereien an, daß sie sogar, als die neuen Richter dort ankamen, und die Gesetze vollstrecken wollten, sich um so weniger entblödeten, alle Furcht und allen Gehorsam gegen ihren König bei Seite zu setzen, da sie bereits alle Furcht und Liebe Gottes verloren hatten. Sie scheuten sich also nicht, in den Ruf als Landesverräter zu kommen, da sie ohnehin die schamlosesten und greulichsten Wütriche waren. Dies gilt besonders vom Königreiche Peru, wo noch jetzt, im Jahr eintausend fünfhundert sechs und vierzig, so greuliche, entsetzliche und abscheuliche Ruchlosigkeiten begangen werden, dergleichen noch nie, weder in Indien noch in der ganzen Welt begangen wurden. Sie verüben dieselben nicht etwa bloß gegen die Indianer (denn die meisten derselben sind bereits tot;) auch nicht in diesen Gegenden, (denn diese sind größtenteils menschenleer) sondern unter sich selbst, und zwar durch Gottes Gericht; denn da sie der Gerechtigkeit des Königs sich zu entziehen suchten, so kam die Rache vom Himmel, und schickte es so, daß einer des andern Henker ward.³⁴ Als nämlich die übrigen in andern Provinzen wahrnahmen, daß diese sich empörten, so gehorchten auch sie den Gesetzen nicht mehr, gaben vor, sie würden Vorstellungen dagegen machen, und rebellierten folglich so gut wie die andern; denn es tat ihnen weh, das ungerechte Gut, welches sie an sich gerissen, wieder heraus zu geben, und die Indianer, welche sie zur ewigen Knechtschaft verdammt hatten, wieder in Freiheit zu setzen. Da sie dieselben fernerhin nicht mehr durch das Schwert umbringen durften, so richteten sie dieselben nach und nach durch unerträgliche Drangsale und persönliche Plackereien hin. Selbst der König ist nicht mächtig genug, diesem Unwesen Einhalt zu tun; denn die Großen und Kleinen fahren noch immer mit Plündern fort; diese mehr, jene weniger; einige öffentlich und ohne Hehl, andere insgeheim und verstohlener Weise. Unter dem Vorwande, dem Könige zu dienen, entehren sie Gott, und berauben den König.

Über die Glaubwürdigkeit von Las Casas (aus dem Enzensberger-Nachwort)

Die Widersacher des Las Casas haben nicht gezögert, ihn gleichsam für die Irrationalität jenes Völkermordes haftbar zu machen. Auf seine Zahlen, so hieß und so heißt es immer noch, sei nichts zu geben: sie verrieten ein mittelalterliches Verhältnis zur Arithmetik. Zwölf, fünfzehn, gar zwanzig Millionen Einwohner hätte das südliche und mittlere Amerika zur Zeit der Eroberung nie und nimmer gehabt: wie in den Berichten der Kreuzzügler bedeutet hier das Wort »Million« ganz einfach »viele Leute«. Einer solchen Argumentation haftet von vornherein etwas Widerwärtiges an. Sie möchte Las Casas einen Lügner nennen, die Mörder aber recht gute Leute sein lassen, weil sie doch statt zwanzig Millionen Indianern nur acht, oder fünf, oder drei umgebracht hätten. So nimmt die *National- und Soldaten-Zeitung* die deutschen Faschisten in Schutz, mit der Behauptung, es seien doch gar nicht sechs Millionen Juden gewesen, höchstens fünf.

Abgesehen von der *moral insanity*, die aus solchen Einwänden spricht, sind sie auch sachlich falsch. Zwei amerikanische Forscher haben in den letzten Jahren die demographischen Verhältnisse im alten México untersucht. Sie sind zu dem Resultat gelangt, daß in den dreißig Jahren, die zwischen der Landung des Cortez und der Niederschrift des *Kurzgefaßten Berichts* liegen, die Bevölkerung des zentralen México von fünfundschwanzig auf etwa sechs Millionen zusammengesmolzen ist. Das bedeutet, daß die Conquista allein in México neunzehn Millionen Opfer gekostet haben muß: Las Casas nannte deren vier. Selbst wenn man an die Seuchen, die Viruskrankheiten, die Malaria, an Hunger und Zwangsarbeit denkt, d. h. an die indirekten Ursachen der Entvölkerung, so kommt man zu dem Schluß, daß Las Casas mit seinen Angaben eher zu vorsichtig war, als daß er übertrieben hätte.

Reinhold Schneider: Charakterisierung des Las Casas durch Sepulveda

„Es steht mir nicht an, in Gegenwart unseres kaiserlichen Herrn Spanien gegen einen solchen Vorwurf zu verteidigen; auch wäre Besseres zur Verteidigung nicht anzuführen als der uns allen bekannte hohe Sinn unseres Fürsten. Wider unsere Würde wäre es aber, zu beweisen, daß wir keine Mauren und Türken sind. Es muß einen jeden Wohldenkenden auf das bitterste betrüben, daß ein Träger des geistlichen Gewandes, ein Mann, der im siebenten Jahrzehnt seines vielbewegten, ja ruhelosen Lebens steht, sich von wirrem Eifer nicht allein zur Beschimpfung redlicher Männer hinreißen läßt – diese könnten die Beschimpfung im Vertrauen auf ihre Sache wohl verschmerzen –, sondern seine Nation seit langem vor der ganzen Welt herabsetzt.

Denn was könnte den Feinden Spaniens erwünschter sein, als aus spanischem Munde zu hören, daß wir jahraus, jahrein die abscheulichsten Verbrechen auf uns lüden? Und wie, wenn die Welt, die immer nach Gründen sucht, um dem Bevorrechteten und Besitzenden das Seine zu nehmen, aus solchen Anklagen einmal folgerte, daß wir unser Recht und damit unsern geschichtlichen Anspruch und unsere Macht verwirkt hätten? Die Anklagen des Vaters Las Casas sind zum unausdenkbaren Schaden des spanischen Namens und somit des spanischen Staates; es ist meine Pflicht, dies zu sagen. Mit Recht könnte auch ein Lehrer die Frage aufwerfen, ob nicht ein Mann, der auf so beharrliche Weise und mit Gründen, die von Staatsdenkern als unbestreitbar falsch erwiesen worden sind, sein Volk beschuldigt, nicht als Verräter angesehen werden müsse. Ich will schweigen von den maßlosen Übertreibungen, deren sich der Pater in so vielen Schriften schuldig gemacht hat; und ich will über die Grenze nicht hinausgehen, an der dieses Wort innehält. Ich will auch jene Frage nach der geschichtlichen Rolle des Anklägers, die ich mir manches Mal im stillen gestellt habe, nicht erörtern. Aber gewiß ist es doch, daß das Tun des Vaters Las Casas im Laufe der Jahre wie der böseste Verrat wirken muß. Wie lange noch, dann werden unsere Gegner – wenn diesem Tun, wie ich als Christ und Spanier wünsche, nicht ein Ende gesetzt wird – seine Anklagen aufgreifen und verbreiten; wir haben weder die Heere noch die Schiffe unserer Feinde zu fürchten; aber zu fürchten haben wir die Zerstörung unseres Namens, der die Zerstörung unserer Herrschaft mit Sicherheit folgen wird.“

Las Casas wollte sich erheben; aber in diesem Augenblick hatte sein Gegner unter der leidenschaftlichen Teilnahme der Zuhörer, deren nur wenige sorgenvoll auf den Angeschuldigten blickten, die Oberhand offenbar völlig gewonnen; der erzene Blick des Staatslehrers schien den Mönch niederzuzwingen. „Solcher Gefahr gegenüber“, setzte Sepulveda seine Rede fort mit dem Ausdruck eines Mannes, der nicht mehr in einer Disputation, sondern vor dem höchsten Tribunal seine Sache vertritt, „ist es wohl angemessen, die Aufmerksamkeit der Person des Anklägers selbst zuzuwenden, um zu prüfen, bis zu welchem Grade seine Anklage und sein Leben zusammenstimmen.“

Er warf einen Blick auf die vor ihm geordneten Papiere, ehe er seine Schilderung aufnahm: „Da ist es denn merkwürdig, den jungen Lizentiaten Las Casas auf den Straßen Salamancas in Begleitung eines Sklaven anzutreffen, den ihm sein Vater aus den Neuen Indien mitgebracht hatte. Der Ritter Las Casas war ja mit Kolumbus auf dessen zweiter Reise nach Haiti gekommen und hatte dort reichen Besitz erworben, dessen Segnungen vielleicht auch dem Sohne zugute gekommen sind. Wenigstens trug der Lizentiat keine Bedenken, sich von einem Indio als seinem leibeigenen Knecht bedienen zu lassen. Erst als die große Königin Isabella es den Kolonisten auf das strengste verbot, solche Geschenke nach Spanien zu schicken, und die Rücksendung der mitgebrachten Sklaven forderte, mußte sich der Lizentiat von dem seinen trennen.

Bald darauf fuhr er mit Ovando, dem Dritten Admiral, über den Ozean; es ist mir nicht berichtet worden, daß er seine Goldminen mit geringerem Eifer und mit wesentlich anderen Mitteln – etwa mit gedungenen Arbeitern statt der ihm vom Gouverneur überschriebenen Eingeborenen – als die anderen Landbesitzer betrieben hätte; dagegen wird mir von einem Jahresgewinn von so bedeutender Höhe geschrieben, daß ich an den Angaben zweifle und sie lieber nicht mitteilen will. Gewiß wird er sich vor Mißhandlung der ihm anvertrauten Indios gehütet haben, damit ein Beispiel gebend, das, wenn wir seine Schilderungen auf die Wirklichkeit übertragen dürfen, bis auf den heutigen Tag das einzige geblieben ist. Er nahm teil an dem Kriegszug gegen den Kaziken Cocabunó in Higuey, der Südostspitze Haitis; ob er sich auch bei diesem Anlaß von seinen Landsleuten unterschied und den Feind taufte, bevor er unterworfen wurde, ob er erst die Unterworfenen taufen ließ oder aber die Bekehrung noch nicht seine Sorge war, würden wir aus seiner Geschichte Indiens erfahren, wenn diese, was ich nicht wünschen kann, ans Licht treten würde. Denn der klare und scharfe, die Vergangenheit sichtende und ordnende Geist des Geschichtsschreibers würde einem solche Werke abgehn.

So lebte der ‚Vater der Indios‘, wie ihn heute die westlichen Völker nennen, im vollen Genuß der Segnungen, die unter dem Zepter unserer erlauchten Könige und der weisen Leitung ihrer Beamten den Spaniern im Westen beschieden waren. Was ihn bewog, auf eine einzige Predigt hin, die der Dominikanerprior Pedro von Córdoba in La Confesión de la Vega vor dem Vizekönig Ovando hielt, den weltlichen Stand zu verlassen und Priester zu werden, weiß ich nicht; ich vermag nur anzugeben, was die Papiere vermelden, daß der Lizentiat Bartolomé de Las Casas aus Sevilla am Tage der Goldschmelze und in Gegenwart des Admirals Ovando in La Vega seine erste Messe sang und daß dies die erste Messe war, die ein neu geweihter Priester in den Neuen Indien gesungen hat. Indessen sagen die Berichte, die ich eingezogen habe, nichts von einem Wandel seines Innern aus; wir müssen annehmen, daß er nach der Priesterweihe blieb, was er war, und somit auch für Recht hielt, was seine Landsleute für Recht hielten. Dafür scheint die an sich nicht un-

wichtige, aber leider auch nicht nachprüfbare Mittheilung zu sprechen, daß einer der strengen Dominikanermönche, die unter den ersten Predigern das Evangelium in den Neuen Indien verkündigt, dem Las Casas als einem Sklavenhalter Absolution und Sakrament versagt habe und daß der Zurückgewiesene sich darauf von einem milderen Priester die Lossprechung habe erteilen lassen.

Um die Zeit, da der tapfere, aber unglückliche Velazquez Kuba eroberte und damit dem edlen und mächtigen Cortez den Weg nach Mexiko bereitete, durchstreifte der Priester Las Casas Kuba; dort ließ er sich in gesegneten Landstrichen bedeutenden Grundbesitz überschreiben, den er, wie wir kaum zweifeln können, ungeachtet seines geistlichen Kleides auf die übliche Weise bewirtschaftet und verwaltet haben mag. Den Ertrag jener noch völlig unberührten Goldfelder wage ich nicht zu beziffern; Las Casas besaß sie gemeinsam mit einem Freunde, Pedro de Rentería, und genoß in Gegensatz zu diesem, der weltfremd war, den Ruhm großer Erfahrung, Gewandtheit und Hartnäckigkeit in Geschäften.

Doch will es nicht gelingen, Ordnung und Ziel in seinem Leben zu finden; er wendete sich vom Weltlichen zum Geistlichen, vom Geistlichen zum Weltlichen zurück; da trat wieder eine Wendung ein, die ebenso unvermittelt und unerklärlich dünkt wie die erste. Der Priester und Landbesitzer hielt in Baracoa auf Kuba am Pfingstfest des Jahres 1514 die Predigt; von da an begann er den Kampf gegen das Leben der Spanier in den Kolonien; er erschien vor dem Gouverneur Velazquez und erklärte zu dessen nicht geringem Erstaunen, daß er auf seinen gesamten Besitz verzichte, gewann bald den Freund für seine Meinung, suchte mit diesem Schulen für die Kinder der Indios zu errichten, verband sich mit den tugendhaften, aber leider auch starsinnigen Brüdern vom Orden des heiligen Dominikus, denen er, wie mir zu sagen erlaubt sei, besser Mäßigung als Feuer zugetragen hätte, und erschien in deren Gemeinschaft nicht lange danach in Spanien mit der Forderung nach Reformen, die er bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten hat, trotz allen ihm zugehenden Belehrungen und Einwänden. Wie oft er inzwischen nach Spanien und nach den Indien fuhr und zwischen den Inseln und dem Festland kreuzte, ohne Ruhe zu finden, erkühne ich mich nicht nachzurechnen.

Mehr als zwanzig Jahre sind es schon her, daß des Kaisers Majestät, in dem väterlichen Bemühen, einen jeden Vorschlag zu prüfen, der zum Wohl seiner Untertanen diesseits oder jenseits des Meeres gemacht wird, auf die großmütigste Weise auf einen Plan des Las Casas einging. Dieser wollte beweisen, daß er, sofern die Regierung sich nicht einmische, mit freien Eingeborenen in völligem Frieden leben und aus dem Ertrag des ihm anvertrauten Landes noch einen bedeutenden Zins nach Spanien senden könne. Aber was wurde aus den zweihundertsechzig Meilen wertvollen Küstenlandes in Paria, das des Kaisers Majestät dem Geistlichen zur Verfügung stellte? Unser Priester zog predigend durch die Dörfer Kastiliens und beredete die Bauern, in den We-

sten auszuwandern, wo zehnfache Fruchtbarkeit ihre Arbeit lohne; sie glaubten ihm und zogen in Haufen nach Sevilla und auf die Schiffe; als sie krank in Santo Domingo ankamen, mußten sie erfahren, daß ihr Werber noch in Spanien war und sie ihrem Schicksal überlassen hatte, das denn auch noch trauriger war, als wir es uns vielleicht ausmalen können.

Nur mit der größten Verwunderung aber nehmen wir wahr, wie der Priester Las Casas sich auf seine Statthalterschaft in Paria vorbereitete. Er hatte nichts Dringenderes zu tun, als für sich und die ausgewählten Kolonisten eine ritterliche Tracht zu entwerfen vom weißen Mantel mit dem aufgesetzten Kreuz bis zu den silbernen Sporen; also angetan wollte er den Indios, deren Tücke uns wohl bekannt ist, Vertrauen einflößen. Ob ihn dabei das Beispiel seiner ritterlichen Ahnen, die gegen die Mauren fochten, geleitet hat, wissen wir nicht. Freilich ist es zur Probe auf die Wirkung dieser Tracht gar nicht gekommen; denn unser Statthalter hat sein Amt gar nicht ausgeübt. In San Juan de Puerto Rico hörte er, daß die Bewohner Parias die unter ihnen lebenden Mönche auf die scheußlichste Weise ermordet hatten – der wackere Missionar Juan Garcés ist unter ihnen gewesen – und auf Befehl der Audiencia von Santo Domingo bereits eine Strafexpedition unter dem Kommando Ocampos unterwegs sei. Der weiße Ritter ließ die ihn begleitenden Kolonisten in San Juan und eilte nach Santo Domingo zurück, vielleicht um die Audiencia zur Abberufung der Strafexpedition zu bewegen und danach den Mördern den Frieden zu verkünden. Wohl kam er darauf nach Paria, aber die Kolonisten hatten sich verlaufen, und wer noch geblieben war, wollte dem Statthalter nicht gehorchen; bald tat er es ihnen nach und ging, und bis zu dieser Stunde ist er in seine Kolonie nicht zurückgekehrt. Vielmehr verschwand er zum tiefsten Erstaunen aller, die Hoffnungen auf ihn gesetzt, und zum geringen Erstaunen derer, die an ihm gezweifelt hatten, für lange Jahre im Dominikanerkloster zu Santo Domingo.

Erst nachdem der glorreiche Pizarro Peru eroberte, tauchte er wieder auf; die klösterliche Zurückgezogenheit hatte jedoch seinen Eifer nicht im mindesten gedämpft. Bald verbreitete er im Mutterlande, und zwar in immer lauterem Tone, die Anklagen gegen seine Landsleute, die Herabsetzungen des spanischen Namens, die einen jeden Patrioten erzürnen, ja zu seinem Feinde machen mußten. Was er außer dieser Tätigkeit leistete, ist schwerer zu bestimmen. Mit dem Vorsatze und der Ermächtigung, Klöster in Peru zu gründen, machte er sich auf die Reise durch den Isthmus, doch kehrte er in der Mitte um; er begann, die Indios im Gebirge Guatemalas auf friedliche Weise zu bekehren; doch auch dieses Werk, das vielleicht sein schönstes und verdienstlichstes ist, hat er, wenn wir nicht irren, verwaist zurückgelassen, um aufs neue den Streit und die Unruhe zu suchen, denen er sich nun einmal ergeben hat.

Was könnte besser den Zustand seines Geistes kennzeichnen, als daß er, der die Rechte studiert hat

und sein ganzes Leben damit hinbringt, das Naturrecht gegen das Staatsrecht auszuspielen, selber kein absolutes Recht kennt, vielmehr zweierlei Recht anwendet? Denn das hat er offenbar getan, als er riet, Neger nach den Neuen Indien zu verfrachten und sie statt der Indios als Arbeiter in den Bergwerken und auf dem Felde zu gebrauchen. Ich will nicht sagen, daß er der erste war, der diesen Gedanken hatte; aber er hat sich mit heißem Eifer für ihn eingesetzt; und er hat damit vor aller Welt zugegeben, daß für höhere Rassen ein anderes Recht gelte als für mindere; als höher muß er die Indios betrachtet haben und als geringer die Neger. Unmöglich kann er doch übersehen haben, daß die Neger sich nicht freiwillig auf die Schiffe der portugiesischen, genuesischen und holländischen Händler begeben; daß sie in demselben Sinne frei wären, wie es die Indios nach seiner Meinung sein sollen, wenn eben nicht ein höher geartetes und höher entwickeltes Volk – und das sind wir Spanier allein – zum Frommen der Welt ein Recht inne hätte über tiefer stehende Völker, wie das schon Aristoteles und Plato gelehrt haben.

Dies ist das Leben des Mannes, der sich zum Richter seines Vaterlandes, zum Urteil über so viele ruhmwürdige Männer, deren Taten die äußerste Kühnheit griechischer und römischer Helden in den Schatten stellen, berufen fühlt. Ich zeihe ihn nicht schlechter Absichten; was er Einzelnen an Beleidigungen zugefügt, was er an offenbaren Unwahrheiten verbreitet, rechne ich, wie ich schon sagte, seinem Eifer an. Aber der Böswilligste ist nicht so gefährlich wie der gläubige Gefolgsmann einer falschen Idee; nicht nach ihren Absichten, sondern nach dem, was sie beitragen zur irdischen Ordnung und Wohlfahrt, müssen die Menschen gemessen werden; das Urteil über ihre Absichten und den Wert ihres Innern ist nicht unsere Sache, sondern Gottes.

Ich stehe hier für die Festigkeit des irdischen Gefüges, dessen Erschütterung es unserem Volke nach einiger Zeit unmöglich machen würde, seine Aufgabe diesseits und jenseits des Meeres zu erfüllen, ja das Heil seiner Seele zu suchen. Wenn dieses Gefüge fest ist und solange es das ist, sollen wir das Reich des Herrn erstreben; auf festem Grunde sollen die Geschlechter die Steine schichten, in der Hoffnung, daß es einmal gelänge, Gottes Haus zu vollenden; und soweit es immer der Boden erlaubt, auf dem wir stehen, sollen wir trachten, Gott näher zu kommen und seinem Gesetz zu genügen oder diesem Gesetz uns in wachsendem Maße anzugleichen. Der Staat dient dem Herrn, insofern er wohlgegründet ist; wankt aber der Grund, so müssen wir diesen erst sichern, bevor wir dienen können. Darum bekämpfe ich den Vater Las Casas, weil er die Fundamente aufwühlt, auf denen unser Dasein ruht, und Zerstörendes in unser Leben hineinträgt und dies noch zu einer Stunde zu tun wagt, da unserm Volke die Ordnung der Welt in die Hand gegeben ist und es für alle künftigen Zeiten zeigen soll, ob es zu ordnen und das Schicksal der Welt zu verantworten vermag. Weil wir vor dieser Entscheidung stehn, darum zeuge ich gegen den Vater Las Casas; ich tue es nicht um meiner Willen, sondern als Diener meines

Herrn, den Gott zum Ordner und Verwalter der Welt gemacht hat; und ich tue es in tiefstem Widerwillen gegen die Hirngespinnste, die das Notwendige vernebeln und die Klarheit irdischer Gesetze verschleiern wollen. Wir haben den gefährlichsten und ruhmreichsten Weg auf den letzten Gipfel der spanischen Geschichte betreten; lassen wir uns jetzt von Träumern, von Rittern im weißen Mantel, betören, so stürzen wir ab. In unserer Macht wurzelt unsere Aufgabe, und wir würden beides opfern und unser Leben dazu, wenn wir dem ‚Vater der Indios‘ folgen wollten.“

Die "Bekehrung" des Las Casas

(aus dem Enzensberger-Nachwort)

Der Beginn seines Lebenswerkes läßt sich genau datieren. Zu Pfingsten 1514, im Alter von vierzig Jahren, sollte Las Casas in der neu gegründeten Ciudad de Espiritu Santo eine Predigt halten. »Bei der Vorbereitung auf diese Predigt begann ich, über einige Grundsätze der Heiligen Schrift nachzudenken. Ich stieß auf eine Stelle im Buche Sirach, Kapitel 34. Dort heißt es: Der Arme hat nichts denn ein wenig Brot; wer ihn darum bringt, der ist ein Mörder. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Biuthund . . . Ich bedachte die Not und die Sklaverei, in der das einheimische Volk hier lebt . . . Je mehr ich aber darüber nachdachte, desto mehr wurde ich davon überzeugt, daß alles, was wir den Indianern bisher widerfahren ließen, nichts ist als Tyrannei und Ungerechtigkeit . . . Und soviel ich auch studierte, ich fand in jedem Buch, das ich las, es sei nun auf Latein oder Spanisch, nur immer neue Beweisgründe und verbürgte Lehren, die für das Recht jener westindischen Völker und gegen die Räubereien, Untaten und Ungerechtigkeiten sprachen, die wider sie begangen wurden.« Diese Entdeckung, eine zweite Entdeckung der Neuen Welt, einer Welt, die noch heute nicht vermessen ist, hat Las Casas bis zu seinem Tod beschäftigt.

Spanische Geschichte IV : Von den napoleonischen Wirren bis zur Gegenwart (1790 - 2000)

Themen und Termine:

In den katholischen Ländern des Mittelmeerraumes hatte der Staat sein Gewaltmonopol in viel geringerem Maß durchsetzen können als in den mehr oder minder protestantisch geprägten Ländern West-, Nord- und Mitteleuropas. Damit fehlte hier eine wichtige Vorbedingung für das Gelingen eines anderen Modernisierungsprozesses: der Erneuerung der gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen im Zug der Industrialisierung. Da diese Erneuerung nur unzureichend stattfand, fehlte es an Möglichkeiten, das Verlangen der Unterschichten nach politischer Teilhabe im Rahmen des bestehenden Systems, also evolutionär, zu befriedigen. Die Einführung eines parlamentarischen Systems reichte nicht aus, um dem gewaltsamen Protest den Boden zu entziehen. Die Neigung zum anarchistischen Radikalismus saß tief. Sie wäre vermutlich weniger stark gewesen, hätten die katholische Kirche und die mit ihr verbündeten alten Eliten nicht so viel Erfolg bei ihrem Bemühen gehabt, die Aufklärung und alle neuen Ideen des Westens von den Ländern der Pyrenäenhalbinsel fernzuhalten. (Heinrich August Winkler, Geschichte des Westens, Bd. 1., 2012, S. 1119)

Dienstag, 25. 04. 17:

Napoleon macht seinen Bruder Joseph zum König von Spanien. Abhängigkeit von Frankreich und Unabhängigkeitskrieg. Verfassung von Cadix. Der Verlust der Kolonien. Kaiserreich und Republik Mexiko. Die kleineren Staaten Mittelamerikas lösen sich von Mexiko. Simon Bolivar und die Entstehung einer lateinamerikanischen Staatenwelt in Südamerika. .

Dienstag, 02. 05. 17:

Die Monroedoktrin. Mexico und die USA. Portugal und Brasilien. Restauration unter König Ferdinand VII. Rückkehr zur Verfassung von Cadix 1820, 1823 – 1833 Absolutismus Ferdinands. Streit zwischen Ferdinands Tochter Isabella und seinem Bruder Karl um die Nachfolge. Erster Karlistenkrieg 1833 – 1839. Die Desamortisation 1837 – 1855. Königin Isabella II.

Dienstag, 09. 05. 17 :

Sturz Isabellas 1868. Die spanische Thronkandidatur. Amadeus von Savoyen 1870 – 1873. Die erste Republik. Alfons XII. 1874 – 1885. Alfons XIII. 1886 – 1931. Verlust der letzten amerikanischen Besitzungen im Krieg gegen die USA 1895 – El Desastre..

Dienstag, 16. 05. 17:

Primo de Rivera 1923 - 1930. Die Zweite Republik 1931. Der Beginn des Bürgerkriegs 1936. Der Bürgerkrieg 1936 –1939. Die internationalen Verwicklungen des Bürgerkriegs.

Dienstag, 23. 05. 17:

Das Franco-Regime. Rache an den Republikanern. Nähe zum Faschismus. Haltung im Zweiten Weltkrieg. Haltung nach dem Zweiten Weltkrieg. Opus Dei und Luis Carrero Blanco. Die späte Franco-Zeit. Tod Francos 1975. König Juan Carlos. Adolfo Suárez. Demokratische Verfassung 1976. Nato 1982, Europäische Gemeinschaft 1986. Felipe González 1982 –1996 José Maria Aznar 1996 – 2004.

Spanien

Joseph Bonaparte 1808 – 1814
Ferdinand VIII. 1814 – 1833
Isabella 1830/1843 – 1868/1904

Amadeus von Savoyen 1870 – 1873

Alfons XII. 1857/1874 – 1885
Alfons XIII. 1886 – 1931/1941
Juan Carlos 1938/1975 – 2014
Felipe VI. 1968/seit 2014

Erste Republik 1873
Zweite Republik 1931-1939
Präsidenten:
Alcalá Zamora 1931 - 1936
Manuel Azaña 1936 - 1939
Ministerpräsidenten:
Manuel Azaña 1931 - 1936
Juan Négrin Lopez 1936 – 1939
Diktatur :
Francisco Franco 1939 – 1975

Portugal

Ende der Monarchie
1910
Erste Republik
1910 - 1926
Militärputsch 1926
Salazar 1928-1968
Caetano 1968-1974

Dritte Republik
seit 1974

Vom Bündnispartner zum Satelliten

Karl IV. hatte die Revolution bekämpfen wollen, aber Godoy näherte sich aus Angst vor England wieder an Frankreich. 1796 schloss er im Vertrag von San Ildefonso ein offizielles Bündnis. Auf Befehl Napoleons vereinigten sich die spanische Flotte mit der französischen, aber die beiden Flotten wurde 1805 von Nelson in der Seeschlacht von Trafalgar vernichtend geschlagen. Im Oktober 1807 überschritt eine französische Armee unter Junot die spanische Grenze, um die spanische Armee gegen das mit England verbündete Portugal zu unterstützen. Am 30. November wurde Lissabon eingenommen. Die Engländer schickten den späteren Herzog von Wellington mit 13 000 Mann nach Portugal. Er schlug Junot im August 1808 und befreite so Portugal.

Vorher hatte Napoleon für Mai 1808 die königliche Familie nach Bayonne befohlen. Dort zwang er König Karl zum Rücktritt und verbot ihm die Rückkehr nach Spanien, dem Thronfolger Ferdinand wies er das Schloss Valençay in Zentralfrankreich als Verbannungsort zu. Den Spaniern präsentierte er seinen älteren Bruder Joseph, bisher König von Neapel als neuen König und schickte ihn mit dem Marschall Murat nach Madrid. Junot war noch als Verbündeter begrüßt worden, aber Joseph wurde nach den Vorgängen von Bayonne frostig-unfreundlich aufgenommen. Seine Stellung wurde noch weiter geschwächt, weil Napoleon die Teilnahme an der Kontinentalsperre und am Russlandfeldzug forderte und die Pyrenäen für Frankreich in Anspruch nahm. Außerdem war Spanien durch die englische Blockade vom Kontakt zu den südamerikanischen Kolonien völlig abgeschnitten. Joseph konnte sich in Spanien nie durchsetzen, seine Autorität reichte über Madrid und den französischen Schutz nicht hinaus. Es kam dazu die Niederlage in Portugal und die Niederlagen der kommenden Jahre, denn Wellington schlug 1811 Masséna, 1812 Marmont, er nahm Madrid ein und drang 1813 bis Toulouse vor.

Die Verfassung von Cadiz 1812 und Ferdinand VII.

Gegen die französische Besatzung wurde ein Kleinkrieg geführt, die namensgebende *Guerilla*, von Teilen der Armee, aber auch von örtlichen Organisatoren, Warlords, Grundherren, und vor allem von der katholischen Kirche, die schon vorher gegen den aufklärerisch-säkularen französischen Geist gekämpft hatte und jetzt die Chance sah, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Organisiert wurde der Widerstand von *Juntas de defensa* im Namen von König Ferdinand. Dieser Unabhängigkeitskrieg, *La Guerra de la Independencia*, kannte keine großen Schlachten, die strategische Gesamtlage wurde von den französischen Armeen und von der von Portugal aus operierenden Armee des Herzogs von Wellington bestimmt, aber er verhinderte, dass sich die französisch bestimmte neue Ordnung, das *Statut von Bayona* von 1808, irgendwo durchsetzte. So blieb das französische Königtum und sein Versuch, die moderne französische Gesetzgebung einzuführen, eine wirkungslose Episode. Der Unabhängigkeitskrieg mit dem klaren Gegner Frankreich führte aber zu einer nationalen Festigung. Die Zentraljunta, das Bündnis der Widerstandsorganisationen, eine Art Gegenregierung im Namen von König Ferdinand, berief 1810 eine Ständeversammlung nach Cadiz ein. Diese *Cortes* von Cadiz, nach der alten Ordnung ausgewählt, arbeitete fast zwei Jahre an der Verfassung, die am 19. März 1812 verkündet wurde. In Artikel 3 heißt es: *Die Souveränität liegt bei der Nation. Die Gesetzgebung steht den Cortes zusammen mit dem König zu.*

Die Verfassung wollte also Volkssouveränität und Monarchie miteinander verbinden. Die neuen *Cortes* sollten ein Einkammerparlament sein, indirekt gewählt von Wahlmännern, die von den über 25jährigen Männern bestimmt wurden. Die Exekutive lag beim König, er musste aber auf die Mehrheit der *Cortes* Rücksicht nehmen. Die Rechtsprechung war unabhängig, die Richter unabsetzbar. Der König konnte die *Cortes* nicht auflösen. Die Verfassung entsprach liberalen Vorstellungen. Als König Ferdinand VII. 1814 zurückkam und die Herrschaft übernahm, erklärte er brutal die Verfassung und die Gesetzgebung von Cadiz für ungültig und kehrte zum königlichen Absolutismus von Karl IV. zurück. Die Traditionalisten, vor allem die Adligen und die Kirche, hielten zu ihm. Bis 1820 regierte Ferdinand absolut, nahm alle Reformgesetze zurück, und führte die Inquisition wieder ein. Liberale wurden

ebenso verfolgt wie die Anhänger der französischen Ordnung. Die Regierungen waren äußerst instabil, weil sie die Finanzprobleme des Staates nicht lösen konnten. Die Einnahmen aus den Kolonien hatten früher bis zu 14% der Staatsausgaben gedeckt.

Spanien und Lateinamerika

Die spanischen Kolonien waren in Vizekönigreiche eingeteilt, das Vizekönigreich Neuspanien im heutigen Mexiko und Mittelamerika und Neugranada in Südamerika, dazwischen das portugiesische Brasilien. An der Spitze der Vizekönigreiche stand eine von Spanien ernannte Kolonialverwaltung, die vor allem für das jährliche Schatzschiff ins Mutterland sorgen musste, das Spanien immer wieder vor dem Bankrott rettete. Darunter gab es eine dünne Oberschicht von weißen spanischen Großgrundbesitzern, die in großem Reichtum lebten und die Geschenisse lenkten, und unter ihnen die versklavte Schicht der Ureinwohner, der Negersklaven und ihrer Abkömmlinge, der Mischlinge und der Entwurzelten. Die Bindung der Spanier an das Mutterland wurde im Lauf der Jahrhunderte immer schwächer, es gab eigene Universitäten, die erste in Bogotá schon 1573, und als seit 1776 die nordamerikanischen Siedlungskolonien von England unabhängig wurden, diskutierte auch die spanische Oberschicht immer offener die Loslösung von Spanien. Durch das spanisch-französische Bündnis, die Niederlage von Trafalgar und die englische Blockade war in der napoleonischen Zeit kein Verkehr mit den Kolonien mehr möglich.

Das Vizekönigreich Neuspanien erklärte sich 1810 für unabhängig und nannte sich nach der alten Aztekenhauptstadt Mexico. Die verbliebenen spanischen Truppen kämpften gegen die Unabhängigkeit, aber ihr Führer Agustín de Iturbide ging 1820 zur anderen Seite über und machte sich 1822 zum Kaiser von Mexico. Spanien war bereit, gegen eine hohe Ablösesumme die Unabhängigkeit anzuerkennen, die das Land auf lange Zeit finanziell belastete. 1823 wurde der Kaiser gestürzt und die Republik ausgerufen. Im Zusammenhang damit löste sich Guatemala als Zentralamerikanische Föderation von Mexico, die späteren Staates des Isthmus von Panama. Die Expansion der Vereinigten Staaten im Norden wirkte sich negativ auf die Stabilität der jungen Republik aus. Nachdem Florida schon zwischen 1810 und 1821 von den USA in Besitz genommen worden war, verlor Mexico zwischen 1835 und 1848 seine nördlichen Gebiete an die USA, die heutigen US-Staaten Kalifornien, New Mexico, Utah, Texas, Arizona und Nevada.

Als 1814 die Bourbonenmonarchie in Spanien wieder eingerichtet wurde und die Oberhoheit über die Kolonien beanspruchte, war das zwar im Sinn der Restauration, aber nicht der kolonialen Oberschicht.

Simón Bolívar

Simón Bolívar stammt aus einer reichen Familie, aber nicht aus der rein spanischen Aristokratie. Er wurde 1783 in Caracas geboren, erhielt eine gute Ausbildung und ging 1799 nach Europa, heiratete in Spanien und ging 1802 mit seiner Frau nach Caracas zurück. Nach ihrem frühen Tod ging er von 1804 bis 1807 wieder nach Europa und beschäftigte sich dort mit dem modernen französischen Staat unter Napoleon. Mit diesen Eindrücken kehrte er nach Lateinamerika zurück. 1810 erklärte eine Widerstandsjunta die Unabhängigkeit Neugranadas von Spanien, und Bolívar ging als Sondergesandter nach Großbritannien. Er kam zurück, um zu erleben, dass die junge Republik vom spanisch gebliebenen Militär besiegt und unterdrückt worden war. 1813 beim zweiten Versuch befreite er Caracas und rief die zweite Republik aus. Von dort aus konnte er 1814 Bogotá einnehmen, aber Kämpfe und innere Streitigkeiten der Sieger führten dazu, dass er 1815 ins Exil



nach Jamaica gehen musste und die Zeit zu neuen politischen Überlegungen nutzte. 1818 unternahm er einen neuen Anlauf zur Befreiung von ganz Neu-Granada. An dessen Stelle trat 1821 die Republik Großkolumbien (zur Erinnerung an Columbus, der bisher in der Namensgebung des neuen Kontinents nicht berücksichtigt worden war). Von dort führte der Befreiungskampf nach Peru, wo das spanische Militär eine starke Stellung hatte. 1824 wurde Bolívar in Peru zum Diktator gewählt und war damit etwas freier in der Neugestaltung des Staates. Die Spanier wurden besiegt, und das Land nahm 1825 zu seinen Ehren den Namen Bolivien an. Der *Libertador* Bolívar arbeitete eine neue Verfassung für das Land aus. Die wollte er für Großkolumbien übernehmen, mit ihm als Präsidenten auf Lebenszeit, aber dort regte sich politischer und lokaler Widerstand. 1828 überlebte er ein Attentat und machte sich zum Diktator, aber der Widerstand blieb, und so trat er 1830 von allen Ämtern zurück. Er starb wenig später, durch Gift oder durch Tuberkulose. Großkolumbien brach in die Staaten Ecuador, Venezuela und Kolumbien auseinander. Bolívar war in seinem politischen Denken sehr europäisch geprägt, vor allem von Rousseau. Er wollte ein einheitliches panamerikanisches Lateinamerika und hielt das für die *volonté générale*, die wahre Vernunft, zu der man die „Ungläubigen“ auch durch die Diktatur zwingen musste. Er wollte einen gemäßigten Staat im Sinn Montesquieus, die Gewaltenteilung nach dem Muster der USA, aber auch die Abschaffung der Sklaverei. In der Praxis setzte er sich nicht durch, aber er hat viel geschrieben und ist in der Theorie der Vater der lateinamerikanischen Unabhängigkeit und des lateinamerikanischen Zusammengehörigkeitsgefühls geworden.

Die Heilige Allianz und die Monroedoktrin

Auf dem Kongress der Heiligen Allianz von Laibach 1814 war die Intervention in Neapel beschlossen worden, und Frankreich sollte in Spanien eingreifen und den König befreien. 1815 wurde in Verona diskutiert und beschlossen, für Spanien in Lateinamerika einzugreifen. Dazu wäre aber Großbritannien nötig gewesen wegen der Schiffe für den Truppentransport. Großbritannien lehnte jedoch die Interventionspolitik der Allianz grundsätzlich ab und begann Gespräche mit den USA, die zu einem Abkommen führten, mit dem beide sich grundsätzlich für die Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Republiken und gegen eine europäische Intervention aussprachen, weil sie eine offenere Welt für ihren Handel wollten.

James Monroe war Präsident der Vereinigten Staaten von 1817 bis 1825. Er war erfolgreicher Außenpolitiker gewesen und hatte unter anderem 1803 in Paris den Kauf von Louisiana verhandelt. Als Präsident initiierte er die Gründung von Liberia mit freigelassenen Negersklaven, die Hauptstadt nannte sich nach ihm Monrovia. In seiner Kongressbotschaft vom 2. Dezember 1823 entwickelte der Präsident das als Monroe-Doktrin bekanntgewordene Konzept:

1. *Die amerikanische Hemisphäre ist nicht mehr als Kolonisationsgebiet europäischer Mächte zu betrachten.*
2. *In den Republiken der beiden amerikanischen Kontinente ist ein politisches System aufgewachsen, das sich von dem der europäischen Mächte grundsätzlich unterscheidet.*
3. *Jeder Versuch einer europäischen Macht, ihr politisches System auf irgendein Gebiet der amerikanischen Hemisphäre auszudehnen, wird von den Vereinigten Staaten in Zukunft als Bedrohung ihrer Sicherheit und als unfreundlicher Akt betrachtet.*
4. *Die Vereinigten Staaten werden noch existierende Kolonien nicht antasten; sie werden sich in die inneren Angelegenheiten der europäischen Mächte nicht einmischen und mit allen freundschaftliche Beziehungen anstreben.*

(Guggisberg, Geschichte der USA, 1975, S.74)

Die Monroedoktrin war ursprünglich als gemeinsame britisch-amerikanische Erklärung gedacht und vor allem auf die wirtschaftliche Öffnung und gegen die Heilige Allianz gerichtet. Sie wurde zu ihrer Zeit weder in den USA noch in Europa sonderlich beachtet und gewann erst später an Bedeutung, als sich die USA zwischen 1846 und 1848 im Krieg mit Mexiko den nördlichen Teil des Landes einverleibten und keine europäische Intervention haben wollten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sahen die USA Lateinamerika als ihren „Hinterhof“ an und wehrten sich gegen jeden Einfluss von außen. Von da stammt auch die Kurzform *Amerika den Amerikanern* für die Monroedoktrin.

Portugal und Brasilien

Der 1767 geborene Johann wurde 1792 Prinzregent für seine in religiösen Wahnsinn verfallene Mutter Maria. Portugal schloss sich von Anfang an der antifranzösischen Koalition an, aber das wurde zunehmend schwierig, als Napoleon sich Europa weitgehend unterwarf und ein Bündnis mit Spanien abschloss. Nach der Niederlage von Trafalgar wurde der Druck auf Portugal noch größer, und 1807 schickte Napoleon ein Heer unter Junot zur Unterwerfung des Landes. Die königliche Familie (mit Königin Maria und Prinzregent Johann) und der Hof flohen kurz vor dem Einmarsch Junots in Lissabon nach Brasilien. Junot besetzte Portugal und stellte es unter militärische Verwaltung. England konnte seinen alten Verbündeten nicht kampfflos Napoleon überlassen und sich so aus Europa ganz verdrängen lassen. Deshalb wurde in aller Eile eine Invasionsarmee von 13000 Mann aus Freiwilligen, Söldnern und Flüchtlingen zusammengestellt, die unter dem späteren Herzog von Wellington im August 1808 landete und verstärkt durch portugiesische Truppen noch im August einen entscheidenden Sieg über die Französische Armee errang. Die Franzosen mussten Portugal räumen, und die englische Armee übernahm die Verwaltung des Landes. 1809 machten die Franzosen unter Soult einen neuen Versuch und wurden wieder von Wellington geschlagen. Der neue britische Befehlshaber Beresford führte in den kommenden Jahren Portugal als eine Art Militärdiktator im Auftrag der in Brasilien weilenden Majestäten. Die hatten auch nach dem Sturz Napoleons keine Eile zurückzukommen, und auf dem Wiener Kongress war Brasilien ihnen als eigenes Königreich in Personalunion mit Portugal zugestanden worden. Beresford führte eine immer reaktionärere antiliberalen Politik, bis es 1820 in der Armee zu einer liberalen Revolution kam, als Beresford in Brasilien weilte. Die Aufständischen beriefen eine verfassungsgebende Versammlung, die eine Verfassung ausarbeitete und den König zur Rückkehr aus Brasilien aufforderte. Maria war 1816 in Brasilien gestorben, und Johann VI. kehrte 1821 nach Lissabon zurück und akzeptierte die liberale Verfassung.

Brasilien hatte als Kolonie viel zum portugiesischen Wohlergehen beigetragen. Mit der Emigration des ganzen Hofes (rund 15 000 Personen) hatte Rio de Janeiro einen Entwicklungssprung gemacht, und das hatte zur Anerkennung als gleichberechtigtes Königreich geführt. Als Johann VI. nach Portugal zurückkehrte, ließ er den Kronprinzen Pedro als Regenten zurück (und große Teile des Hofstaats). Die portugiesischen *Cortes* forderten 1822 die Rückkehr zum reinen Kolonialstatus. Darauf erklärte Pedro Brasilien entsprechend den Vorgaben von Simón Bolívar für ein unabhängiges Kaiserreich und sich zum ersten Kaiser von Brasilien. Die portugiesischen Streitkräfte im Land gingen zum neuen Kaiser über oder wurden bis Ende 1823 zum Rückzug gezwungen. Portugal hatte Brasilien verloren.

Sieg der Liberalen

Die Liberalen, die in Spanien wie in Portugal 1820 mit militärischer Hilfe eine Verfassung durchsetzten, waren keine Demokraten. Sie sicherten sich ihre dauernde Mehrheit in den *Cortes* durch ein extrem an Besitz und Steuern gebundenes Wahlrecht und durch Korruption bei den indirekten Wahlen über Wahlmännnergremien. Sie waren die Vertretung des Besitzbürgertums, und sie handelten entsprechend. Sie waren nicht kirchlich und oft Freimaurer, denen man als verschworener Gemeinschaft fast alles zutraute. Sie waren in zwei Richtungen gespalten. Die *Fortschrittlichen* wollten dem Parlament mehr Einfluss auf Politik und Regierung einräumen, sie wollten die Enteignung des kirchlichen Besitzes, und sie fanden immer wieder Unterstützung bei der Armee. Die *Moderaten* wollten eine starke Regierung und verbanden sich oft mit der Krone und mit den Anhängern der absoluten Monarchie, mit Adel und Kirche. Dieser Gegensatz prägte die Auseinandersetzungen der kommenden Jahrzehnte. Von den Herrschern stand keiner mit Überzeugung hinter einer konstitutionellen Verfassung.

Ferdinand VIII., Isabella und die Karlistenkriege

Das Militär war seit dem Unabhängigkeitskrieg daran gewöhnt, politisch einzugreifen, und 1820 führte eine Militärrevolte, ein *Pronunciamento*, unter Oberst Rafael de Riego zu einer allgemeinen Aufstandsbewegung, und um seinen Thron zu retten, leistete Ferdinand nun den Eid auf die Verfassung von Cadix: *Lasst uns aufrichtig, und ich als der erste, auf der*

konstitutionellen Bahn vorwärtsschreiten. Die Liberalen versuchten, die Verfassung mit Leben zu füllen, doch Ferdinand erreichte 1822 bei der Heiligen Allianz eine Intervention. Ein französisches Heer unter dem Herzog von Angoulême erzwang 1823 die Rückkehr zum Absolutismus. Die Liberalen wurden verfolgt, aber die Reaktion ging der von der Kirche getragenen absolutistischen Partei nicht weit genug, die etwa das Ende jeder staatlichen Schulpolitik forderte.

Ferdinand hatte aus drei Ehen keine überlebenden Kinder und heiratete 1829 Maria Christina von Neapel-Sizilien, eine nahe Verwandte aus der spanischen Bourbonenlinie. Sie brachte im Oktober 1830 die Tochter Isabella zur Welt, 1832 die Tochter Luisa. Bis dahin war Ferdinands Bruder Karl, der mit ihm zusammen in Valençay gefangen gewesen war und wesentlich reaktionärer dachte, Thronfolger gewesen, aber Ferdinand verfügte jetzt in einer *pragmatischen Sanktion*, dass ihm Isabella als Königin nachfolgen sollte. Nach einer schweren Erkrankung 1832 machte er Maria Christina zur Regentin. Sie suchte Kontakt zu den Liberalen. Ferdinand übernahm zum Jahresende wieder die Regierung, starb aber im September 1833. Damit war die dreijährige Isabella Königin und Maria Christina Regentin.

Ferdinands Bruder Karl erkannte die Erbfolge nicht an und erklärte sich zum König Karl V. Das führte zum ersten Karlistenkrieg. Für Karl waren die Bauern im Baskenland, in Navarra und in Katalonien, wohl antizentralistische Tendenzen, dazu Klerus und Kirche. Für Maria Christina waren die städtisch – bürgerlichen Schichten, die für eine liberale Weiterentwicklung waren. Die Karlistenkriege waren eine Richtungsentscheidung, die Erbfolge war nur ein Vorwand. Gegen den Klerikalabsolutismus der Karlisten entschied sich Maria Christina für die Zusammenarbeit mit den Liberalen, sie holte ihre Führer aus dem Exil zurück. Mit dem *Estatuto Real* von 1834 wurde die konstitutionelle Monarchie wieder eingeführt, nicht aber die Verfassung von Cadix. Das Wahlrecht war durch einen Zensus, die Bindung an Einkommen und Vermögen, stark eingeschränkt, die Stellung der Regierung gestärkt. Sowohl wegen der finanziellen Lage des Staates wie wegen der Stellung der Kirche war für die Liberalen eine *Desamortisation* unabdingbar, eine Landreform. Der kirchliche Besitz und die Güter der Kommunen wurden zum nationalen Eigentum erklärt und dann an die Meistbietenden versteigert, die adligen Grundbesitzer konnten ihr Land behalten. Die Maßnahmen liefen nur langsam an und dauerten bis 1900, der kirchliche Besitz umfasste 20% der spanischen Gesamtfläche.

Militärisch waren die Karlisten im Anfang im Vorteil. Der Krieg wurde mit unvorstellbarer Grausamkeit geführt, vor allem von karlistischer Seite. Die Aufhebung der Klöster und des Kirchenbesitzes führte auch zu Plünderungen und Grausamkeiten. 1835 schien Maria Christina am Ende, aber mit Hilfe britischer Hilfstruppen aus Portugal und der französischen Fremdenlegion konnte sie ihre Lage stabilisieren, Karl verlor an Zustimmung und musste fliehen, und der Krieg wurde 1839 durch den *abrazo di Vergera*, die feierliche Umarmung der beiden Heerführer beendet. Maria Christinas General Espartero war jetzt der starke Mann und konnte 1840 Maria Christina von der Regentschaft verdrängen. Sie musste nach Frankreich ins Exil. Von dort aus intrigierte sie gegen Espartero als Ministerpräsidenten und seit 1841 als Regenten. 1843 wurde Espartero durch den rivalisierenden General Narváez gestürzt. Isabella wurde für mündig erklärt, und Maria Christina kehrte als Königinmutter zurück. Sie mischte sich wieder in die Politik ein, drängte jetzt auf mehr Absolutismus, verheiratete ihre Tochter (unglücklich) und machte mit ihrem Mann gute, aber umstrittene Geschäfte. Narváez veränderte 1845 die Verfassung im absolutistischen Sinn weiter. Der zweite Karlistenkrieg 1847 – 1849 war ein Bauernaufstand in Katalonien, der von Regierungstruppen niedergeschlagen wurde. Als es 1854 wegen der ungeliebten Maria Christina in Madrid zu Unruhen kam, holte Isabella den General Espartero zurück, um ihren Thron zu retten. Der konnte die Lage stabilisieren. Er übernahm die Regierung und schickte Maria Christina wieder nach Frankreich ins Exil, wo sie noch bis 1878 lebte. Espartero führte die Regierung und versuchte, die verfeindeten liberalen Strömungen der *moderados* und der *progressistas* wieder zusammenzubringen, aber 1856 resignierte er. Narváez übernahm wieder die Regierung, die Rechte der Kirche wurden restauriert, die Korruption nahm zu.

Industrialisierung und Eisenbahnbau spielten eine gewisse Rolle, aber das Problem war, dass es zu keiner wirklichen Landreform kam, dass auch der Verkauf des kirchlichen Besitzes nur zur Stärkung des traditionellen Großgrundbesitzes geführt hatte, und ohne Reform der Landwirtschaft gab es keinen Schub für die Industrialisierung. Dazu kam eine europäische Depression 1866 – 1868, die sich auf die Ansätze zur Industrialisierung in Spanien verheerend auswirkte.

Septemberrevolution 1868 und General Juan Prim

Im September 1868 kam es zu einem *Pronunciamento*, einer Militärrevolte unter General Juan Prim, einem früheren Mitarbeiter von Espartero. Er konnte am 7. Oktober in Madrid einziehen und wurde in der Übergangsregierung Innenminister. Isabella wurde für abgesetzt erklärt und floh nach Frankreich. 1870 verzichtete sie dort zugunsten ihres Sohnes Alfons auf die Krone. Sie lebte bis zu ihrem Tod 1904 in Paris. Im Januar 1869 wurden Wahlen durchgeführt nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht für alle Männer. Die Reformisten hatten die Mehrheit und setzten eine neue fortschrittliche konstitutionelle Verfassung durch, aber die überzeugten Republikaner standen genauso in der Opposition wie die Karlisten. Die Bourbonen wurden von der Thronfolge ausgeschlossen, und Prim suchte im europäischen Hochadel nach einem Kandidaten, unter anderem einen katholischen Hohenzollern aus Sigmaringen, was dann 1870 zum deutsch-französischen Krieg und zum Sturz Napoleons führte. Schließlich wurde im November 1870 Amadeo von Savoyen-Piemont von den *Cortes* zum neuen König gewählt. Am 30. Dezember wurde Juan Prim, der Motor der ganzen Bewegung, bei einem Attentat beim Verlassen des Parlaments getötet.

Amadeo kam im Januar 1871 mit seiner Familie nach Madrid und wurde vor den *Cortes* vereidigt. Er verstand von der spanischen Politik nichts, hatte wohl auch keinen Initiativgeist, ließ alles laufen, wusste nicht, wer wofür stand. Dazu litt er unter Geldknappheit. In seiner Regierungszeit fiel das Land immer weiter auseinander, der nächste Bürgerkrieg drohte. Im Juli 1872 entging Amadeo mit seiner Familie nur knapp einem Attentat. Am 10. Februar 1873 dankte er ab und verließ das Land. Am 11. Februar beschlossen die *Cortes* die Erste Republik und wählten Estanislao Figueras zum Präsidenten.

Der Dritte Karlistenkrieg 1872 - 1875

Bei der Wahl zu den *Cortes* 1871 wurden die Karlisten stärkste konservative Partei, aber 1872 erlitten sie einen Rückschlag. Deshalb beschloss der Prätendent Karl (VII.), den Krieg um die Macht wieder aufzunehmen. Es kam zu Aufständen in Navarra und im Baskenland, aber die Armee konnte die Karlisten bei Roncesvalles schlagen. Doch 1873 nach der Ausrufung der Republik brach der Krieg wieder aus. Er dauerte bis 1875 und trug wesentlich zum Scheitern der Ersten Republik bei. Die Armee setzte schließlich 1875 den Sohn Isabellas als König Alfons XII. ein, als Kompromiss zwischen Karlisten und Republik. Aber der Karlismus als klerikal-faschistische Bewegung blieb eine aktive Bedrohung. Alfons nahm persönlich 1876 an den letzten Kampfhandlungen gegen die Karlisten teil.

Portugal unter den Bragança

Johann VI. war 1821 aus Brasilien zurückgekommen und hatte den Eid auf die Verfassung von 1820 abgelegt, nicht aber seine Frau Charlotte und sein jüngerer Sohn Michael. Die machten 1824 einen Putsch und setzten die Verfassung außer Kraft, den König entmachten sie. Er starb 1826, sein Nachfolger war sein Sohn Pedro, der Kaiser von Brasilien. Er wurde als Peter IV. König von Portugal. Peter wollte beide Länder gemeinsam regieren, aber in Brasilien bleiben. Für Portugal erließ er eine Verfassung, die Charta. Doch schon nach zwei Monaten trat er als König von Portugal zurück, regelte aber noch seine Nachfolge. Seine sechsjährige Tochter Maria sollte ihm nachfolgen, sein jüngerer Bruder Michael sollte Regent werden und die Königin später heiraten. Aber Michael setzte 1828 seine Nichte ab und machte sich selber zum König. Er setzte die Charta außer Kraft. Da Brasilien sich nicht in portugiesische Schwierigkeiten hineinziehen lassen wollte, dankte der Kaiser 1831 ab und landete im Frühjahr 1832 auf den Azoren. Die liberalen Teile der Armee gingen zu ihm über, die Königin Maria II. kam 1833 zurück, und Michael musste 1834 aufgeben. Peter war

Regent, er setzte die Charta wieder in Kraft, Maria wurde im September 1834 für volljährig erklärt, und Peter starb wenige Tage später. Die Königin heiratete 1836 Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha, das Paar hatte 11 Kinder, um deren Erziehung sich die Königin sehr kümmerte.

Politisch vertraten die Anhänger Michaels, die Miguelisten, eine klerikal-konservative Politik, die rechtsliberalen Chartisten waren für die Zweikammerverfassung von Peter IV., die liberalen Setembristen für die Einkammerverfassung von 1820. Die Auseinandersetzung zwischen Chartisten und Setembristen führte zwischen 1835 und 1853 zu häufigen Regierungswechseln, zu Umstürzen, bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen und Interventionen von außen. Der Tod von Maria 1853 beendete diese Phase. Ihr 16-jähriger Sohn Peter verfeinerte das System durch ein Gleichgewicht zwischen chartistischen und setembristischen Ministern, dem sogenannten Rotatismus. Das Zweikammersystem war eine Absicherung für die Besitzenden und die liberale Mehrheit, und der Rotatismus verhinderte irgendwelche grundlegenden Reformen oder Entscheidungen. Damit wuchs die Unzufriedenheit.

Außenpolitisch war Portugal traditionell mit England verbündet und auch wirtschaftlich von England abhängig. Nationalismus und Imperialismus führten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einer Kolonialbewegung, der Idee einer großen portugiesischen Kolonie aus Moçambique und Angola. Das stieß sich mit den Plänen eines britischen Ostafrika, und London erzwang einen Verzicht auf diese Idee. Trotzdem gab es britisch-deutsche Verhandlungen über eine Neuaufteilung in Ostafrika. Aber im Vertrag von Windsor 1899 anerkannte Großbritannien die beiden portugiesischen Kolonien und erhielt dafür das Recht der freien Truppenbewegung. Brasilien hatte früher zum portugiesischen Staatshaushalt beigetragen, die neuen Kolonien kosteten mehr als sie einbrachten, der Staatshaushalt konnte nicht mehr ausgeglichen werden, und 1891 musste der Staatsbankrott erklärt werden. Die schlechte finanzielle Situation und das Nachgeben bei der nationalen Frage der Kolonien führte zum weiteren Ansehensverlust der Monarchie. König Karl wurde 1908 ermordet. Die neue Partei der Republikaner wurde bei der Kommunalwahl in Lissabon stärkste Partei, und nach der Ermordung ihres Führers Miguel Bombarda kam es 1910 zu Unruhen und Aufständen. Am 5. Oktober wurde in Porto die Republik ausgerufen. Der junge König Manuel II. ging nach England ins Exil. Auch in Portugal hat die Unentschiedenheit der Monarchen viel zum Ende der Monarchie beigetragen.

Eisenbahnbau und Industrialisierung in Spanien

1848 wurde die erste spanische Bahnlinie von Barcelona in die kleine Küstenstadt Mataró eröffnet, die zweite 1851 von Madrid nach Aranjuez. Der Bahnbau wurde von privaten Gesellschaften mit ausländischem, vor allem französischem Kapital durchgeführt, auf einer Breitspur von 1,674 m, die erst im 20. Jahrhundert mit der Einführung der Hochgeschwindigkeitszüge auf 1,435 m europäisiert wird. Dazu baute man ein Netz von Schmalspurbahnen. Durch den Bürgerkrieg wurde das Bahnnetz schwer geschädigt. Die Industrialisierung erfolgte vor allem in Katalonien, mit Barcelona als Hauptstadt. Dazu kam die Förderung von Kohle für die Schwerindustrie in Asturien und Eisen im Baskenland. In Katalonien, in Asturien und im Baskenland bildeten sich auch die ersten Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften, aber sie schlossen sich nicht dem marxistischen Internationalismus an, der nach 1870 die Arbeiterbewegung in Frankreich und Deutschland bestimmte, sondern dem Anarchismus Michael Bakunins, der Freiheit und Gleichheit durch den Abbau von staatlichen und gesellschaftliche Strukturen erreichen wollte.

Die spanischen Kolonien

Mittel- und Südamerika waren verloren, aber Kuba und die Philippinen waren noch spanische Kolonien. Auf Kuba gab es eine Widerstandsbewegung, die im langen Krieg von 1868 – 1878 von spanischen Truppen mühsam niedergeschlagen wurde, der im Frieden von Zanjón mit einer unechten Autonomie für Kuba und einer Vertretung in den *cortes* endete. Die kubanischen Großgrundbesitzer wollten freien Handel mit den USA, das Mutterland blockte, und so kam es 1895 zum Unabhängigkeitskrieg. Spanien sandte eine Armee von 200 000

Mann, die den Widerstand mit großer Brutalität unterdrückten. Das führte zu einem amerikanisch-spanischen Krieg, der Niederlage der Spanier und dem Verzicht auf Kuba, das 1898 von den USA besetzt und 1902 eine von Amerika abhängige Scheinrepublik wurde.

Auf den Philippinen war es 1868 durch den spanischen Gouverneur Carlos dela Torre zu liberalen Reformen gekommen, Abschaffung der Pressezensur und Einschränkung der Macht der Mönchsorden. Aber seit 1871 war es damit vorbei. Gegen die zunehmende Repression der spanischen Kolonialverwaltung entwickelte sich eine Widerstandsbewegung. Ihr Sprecher wurde José Rizal, ein Arzt, der unter anderem in Heidelberg studiert hatte. Er wurde 1896 in Manila von den Spaniern hingerichtet. Das führte zur philippinischen Revolution und zum Eingreifen der USA auch hier. Die spanische Flotte wurde 1898 in der Schlacht von Manila vernichtet, und Spanien musste im Frieden von Paris 1898 ebenso auf die Philippinen wie auf Kuba verzichten. Die philippinische Republik wurde von den USA nicht anerkannt, die Philippinen wurden die erste amerikanische Kolonie. Spanien war damit in der Hochzeit des Kolonialismus kläglich aus dem Kreis der Kolonialmächte ausgeschieden. Im spanisch-deutschen Vertrag von 1899 erzwang das Kaiserreich die Abtretung der Karolinen und der nördlichen Marianen, beim späteren Bismarck-Archipel in Südostasien. Frankreich sicherte sich das Protektorat über den größeren Teil von Marokko, für Spanien blieb nur der Norden und die Westsahara. Diese Niederlagen gelten als *El Desastre*.

Alfons XII. (1875 – 1885) und Alfons XIII. (1886 – 1931)

Alfons war 1868 mit seinen Eltern nach Paris ins Exil gegangen und 1874 in die britische Militärakademie Sandhurst eingetreten. Von dort aus wurde er 1875 als König nach Spanien zurückgerufen. Er beendete die Karlistenkriege. Die Verfassung von 1876 stellte die königliche Prerogative wieder her. Die *cortes* wurden nach einem eingeschränkten Wahlrecht von den Besitzenden gewählt, mit Korruption, Wahlfälschung und „Kazikentum“. Das „Restorationssystem“ versuchte, die beiden liberalen Gruppierungen, den *partido liberal conservador* und den *partido liberal fusionista* gleichmäßig an der Regierung zu beteiligen. Alfons XII. starb im Dezember 1885 an Tuberkulose, und seine Frau brachte im Mai 1886 einen Sohn zur Welt, der sofort als Alfons XIII. König wurde. Bis 1902 führte seine Mutter Maria Christina die Regentschaft. Die Regierung der beiden liberalen Gruppierungen funktionierte weiter mit Mauschelei und Korruption und wurde immer unverantwortlicher. Dazu kamen die politischen Niederlagen um die Kolonien. Spanien war also politisch am Ende, die Auseinandersetzungen um Zentralisierung und Regionen liefen weiter, die Industrialisierung kränkelte, und im europäischen Rang spielte die einstige Großmacht keine Rolle mehr, etwa bei der Vorbereitung, den Bündnissystemen und im Verlauf des Weltkriegs.

Die Diktatur Primo de Riveiras 1923 - 1930

Miguel Primo de Riveira war ein spanischer Militär, der in Kuba und auf den Philippinen gekämpft und in Spanisch Marokko gedient hatte. 1922/1923 war er Generalkapitän in Katalonien und ging dort mit großer Gewalttätigkeit gegen Aufständische vor. Dafür wurde er in Katalonien gehasst, aber er gewann das Vertrauen des Königs. In seinem Auftrag führte er im September 1923 einen Militärputsch durch und übernahm die Regierung. Er regierte ohne Parlament und gegen die bisherigen liberalen Machthaber, er unterdrückte die politischen Parteien und andere Meinungen, aber er führte kein faschistisches Terrorregiment. Er brachte durch seinen Finanzminister Calvo Sotelo die öffentlichen Finanzen in Ordnung und regte die Konjunktur mit öffentlichen Aufträgen an, vor allem im Eisenbahn- und Straßenbau. Wegen der Weltwirtschaftskrise ab Oktober 1929 geriet sein Aufbauprogramm ins Stocken, Calvo Sotelo gab das Finanzministerium auf, die Wirtschaft lahmte, und Primo de Riveira wurde immer unpopulärer. Nach einer Befragung aller Offiziere in den verschiedenen Garnisonen trat Primo de Riveira am 28. Januar 1930 als Premierminister zurück. Er starb im März in Paris.

Der König beauftragte einen anderen General mit der Regierung. Aber die Armee nahm ihm übel, dass er Primo de Riveira so einfach hatte gehen lassen, die Kirche war nach den Erfahrungen des Papstes mit Mussolini für eine demokratische Annäherung, und die Intel-

lektuellen waren gegen die Weiterführung der Monarchie. Ortega y Gasset schrieb in einem berühmten Artikel: *Spanier! Euer Staat besteht nicht mehr! Stellt ihn wieder her! Delenda est monarchia!* Bei den Gemeindewahlen vom 12. April 1931 erhielten die Republikaner in allen größeren Städten eine erdrückende Mehrheit. Daraufhin erklärte König Alfons:

Die Wahlen vom Sonntag haben mir gezeigt, dass ich nicht mehr die Liebe meines Volkes genieße. Ich könnte leicht Mittel finden, die königliche Gewalt gegen jedermann aufrechtzuerhalten, aber ich will auf keinen Fall dazu beitragen, dass sich meine Landesleute in brudermörderischem Bürgerkrieg zerfleischen. So will ich aus eigenem Entschluss die Ausübung der königlichen Prerogative suspendieren.

(Hugh Thomas, *Der spanische Bürgerkrieg*, Ullstein 1961, S. 36)

Alfons zog sich nach Italien ins Exil zurück und starb 1941 in Rom.

Die Zweite Republik

Am 14. April 1931 wurde die Republik ausgerufen und überall freudig begrüßt. Erster Ministerpräsident war Alcalá Zamora, der Begründer des *Partido Republicano Progresista*. Er stand der katholischen Kirche nahe, aber die meisten Mitglieder seiner Regierung waren eher antiklerikal. Von 1931 bis 1936 war Zamora Staatspräsident. Ministerpräsident wurde der Linksrepublikaner Manuel Azaña. Die Republik sollte nun alle die Probleme lösen, die seit 1875 aufgeschoben worden waren und die auch die Diktatur Primo de Riveiras nicht in Angriff genommen hatte. Die Erwartungen an die Republik waren groß, ihre Möglichkeiten aber begrenzt.

Die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung 1931 (erstmalig mit dem Wahlrecht für Frauen) ergaben eine große Mehrheit für Reformen. Die neue Verfassung führte die Trennung von Staat und Kirche und die Zivilehe ein. Die Orden wurden verboten, die kirchlichen Schulen abgeschafft. Ein Gesetz schränkte den Großgrundbesitz ein, wurde aber nicht konsequent angewendet. Für Katalonien wurde 1932 ein Autonomiestatut eingeführt (Generalität). Schon im August 1932 kam es zu einem ersten gescheiterten Putschversuch unter General Sanjurjo. Die Vertreter und die Privilegierten der alten Ordnung sammelten und organisierten sich, und bei den Wahlen von 1933 übernahm eine Mitte-Rechts-Koalition, bestehend aus der konservativen CEDA und dem liberalen Partido Radical unter dem neuen Ministerpräsidenten Alejandro Lerroux die Regierungsverantwortung. Gründer des Rechtsbündnisses CEDA war der Hitlerbewunderer José María Gil-Robles. Die Mitte-Rechts-Koalition nahm die Kirchen- und Enteignungsgesetze von 1931/32 zurück.

Die Unzufriedenheit mit dieser Regierung führte zum „spanischen Oktober“ 1934, wo Unruhen vor allem bei den Bergarbeitern in Asturien unter Kriegsrecht durch verstärkten Militäreinsatz der Elitetruppen der „spanischen Fremdenlegion“ und der marokkanischen Kolonialeinheiten unter General Franco niedergeschlagen und mit summarischen Exekutionen blutig bestraft wurden. Im März 1935 wurde Gil-Robles Kriegsminister und säuberte gemeinsam mit dem Generalstabschef Francisco Franco die Armee von Anhängern der Republik. Die Autonomie von Katalonien wurde aufgehoben, ihre Repräsentanten eingesperrt. Nach einer neuen Regierungskrise löste Staatspräsident Zamora die Cortes auf und setzte Neuwahlen an. Zur Wahl standen zwei Blöcke, Frente Popular (Republikaner, Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten) und Frente Nacional (von Calvo Sotelo angeführt, mit der von José Antonio Primo de Riveira 1933 gegründeten faschistischen *Falange*). Die Wahl am 16. Februar 1936 endete mit dem knappen aber eindeutigen Sieg der Volksfront. Neuer Staatspräsident wurde der Linksrepublikaner Manuel Azaña, Ministerpräsident Santiago Casares Quiroga. Die Gesetze von 1931/32 wurden wieder in Kraft gesetzt, die Autonomie und die Generalität von Katalonien wieder hergestellt. Die Verurteilten von 1934/5 wurden amnestiert. Der Sieg der Volksfront führte zu einer Welle von Unruhen und Anschlägen, die revolutionäre Linke wollte sich den Sieg nicht noch einmal nehmen lassen. Die geschlagene Rechte wollte ihre Positionen nicht räumen. Gespräche über ein Eingreifen der Armee, einen neuen Militärputsch begannen, die Linken stellten eine Nationalgarde auf. Die Ermordung Calvo Sotelos am 13. Juli durch Nationalgardisten als Antwort auf den Tod ihres Leutnants Castillo gilt als Auftakt des Bürgerkriegs.

Der spanische Bürgerkrieg

Der Putsch wurde von den Generalen geplant, die wie Sanjurjo schon 1932 gegen die Republik geputscht hatten oder wie Franco 1934 die Arbeiterunruhen in Asturien mit großer Grausamkeit niedergeschlagen hatten. Sie standen in einer langen Tradition des militärischen Eingreifens, allerdings noch nie gegen eine eben gewählte demokratische Regierung. Mit dem Putsch am 17./18. Juli wollte das Militär überall die Macht übernehmen, mit Massenerschießungen die Führung der Volksfront ausschalten und Angst und Schrecken verbreiten und dann eine neue genehme Regierung einsetzen. Aber die Armee war gespalten, der Putsch führte nicht zu einer allgemeinen Machtübernahme, und die Volksfrontregierung begann am 18. Juli mit der Organisation von Gegenmaßnahmen. Damit standen sich ab August 1936 republikanische Truppen und Putschisten gegenüber. Galizien und Andalusien waren in der Hand der Putschisten, Katalonien sicher bei den Republikanern, Madrid war republikanisch, aber vom Norden her militärisch gefährdet.

Die republikanische Regierung suchte Hilfe in Frankreich, aber Frankreich und England lehnten nach Rücksprache mit Deutschland und Italien eine Einmischung ab. Doch Deutschland und Italien hielten sich von Anfang an nicht daran, sondern unterstützten Franco mit Waffen. Dafür kamen seit Ende August freiwillige Kämpfer gegen den Faschismus aus ganz Europa, aus Deutschland vor allem verfolgte und exilierte Kommunisten, und stellten sich den Republikanern zur Verfügung. Russland unter Stalin unterstützte die Republik mit Waffenlieferungen. In der zweiten Jahreshälfte 1936 wurde um Madrid gekämpft. Die Internationalen Brigaden spielen bei der Verteidigung Madrids eine große Rolle. Der deutsche Kommunist Ludwig Renn, im Weltkrieg Generalstabsoffizier Vieth von Golßenau, kam Anfang Oktober nach Spanien und war entsetzt über das kämpferische Niveau auf beiden Seiten. Er konnte mit der Brigade *Ernst Thälmann* zur Rettung von Madrid beitragen. (Ludwig Renn, *Im Spanischen Krieg*, Aufbau Verlag Berlin 1959)

1937 wurde der Bürgerkrieg stark internationalisiert und zu einem Stellvertreterkampf Faschismus gegen Kommunismus umgedeutet. Die Putschmilitärs verbanden sich offen mit dem Faschismus, die von José Antonio Primo de Riveira gegründete faschistische *Falange* wurde zur ideologischen Basis. Ihr Gründer war allerdings im November 1936 in Madrid wegen seiner Beteiligung am Putsch zum Tod verurteilt und erschossen worden. Franco wurde als sein Nachfolger Führer der Falange. 1937 wurde Franco direkt durch eine italienische Panzerarmee unterstützt, und die Deutschen bombardierten und zerstörten aus der Luft mit ihrer *Legion Condor* die baskische Kleinstadt Guernica (26. April 1937). Danach wurde der schmale baskische Küstenstreifen von franquistischen Truppen eingenommen. Die internationalen antifaschistischen Kämpfer auf der Seite der Republik hatten eine große politische und publizistische Bedeutung, etwa Hemingway *Wem die Stunde schlägt*, es gab Unterstützerkomitees, Besucherreisen, Spanienbücher.

Pablo Picasso, Guernica, Weltausstellung Paris 1937

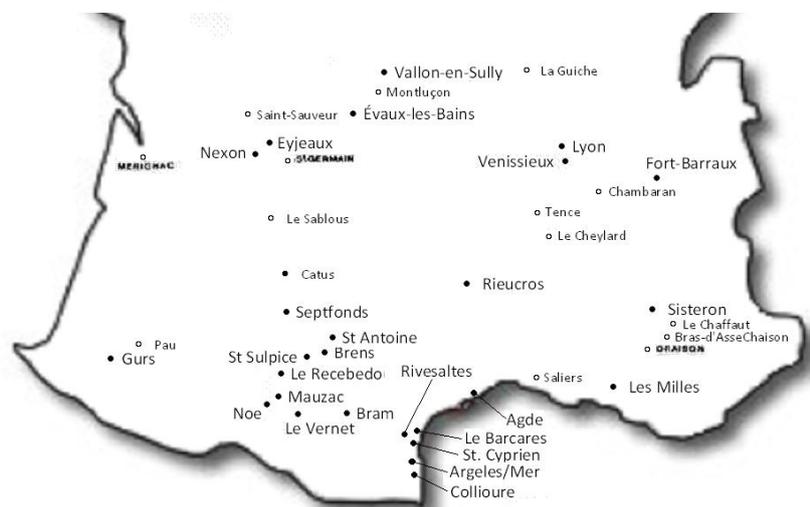


Russland unterstützte weiterhin die spanische Republik. Ministerpräsident war seit September 1936 der Sozialist Largo Caballero, von Mai 1937 an der bisherige sozialistische Finanzminister Juan Negrín bis zum Ende der Republik. Die Kommunisten waren nicht an der Regierung beteiligt, hatten aber vor allem in der republikanischen Armee viel Einfluss. Im Kampf zwischen Faschismus und Kommunismus bildete sich 1937 eine große rechte Kampf-gemeinschaft aus Kirche, Großgrundbesitz, Monarchisten, Karlisten, Nationalisten, Falange, faschistischer Gemeinschaft mit Italien und Deutschland, und Franco wurde ihr Führer, ihr *Caudillo*. Mit der Dauer des Krieges wurde er auch immer brutaler. Wenn die Franquisten der Republik ein Gebiet neu abnahmen, sorgten sie durch Massenerschießungen dafür, dass jede Anhängerschaft an die Republik dauerhaft vernichtet wurde. Das ganze System wurde offen vom Militär bestimmt und gelenkt, eine andere Verfassungsmäßigkeit gab es nicht. So wurde der berühmte spanische Dichter und Lyriker Federico García Lorca am 16. August 1936 in Granada im Haus eines falangistischen Dichterfreundes verhaftet und auf telefoni-sche Anweisung des Generals Queipo de Llano erschossen. Sein Werk war danach in Franco-Spanien verboten.

England und Frankreich hielten an der Nichteinmischungspolitik fest und verboten und ver-hinderten sogar die Ausreise von freiwilligen Spanienkämpfern. Das war wohl darin begrün-det, dass man Hitler und Mussolini nicht weiter reizen wollte und dass man die Verbindung der Republik zu Russland und zum Kommunismus kritischer sah, aber die öffentliche Mei-nung in beiden Ländern war auf der Seite der Republik. 1937 fand sogar ein internationaler Schriftstellerkongress in Madrid und Valencia statt. 1938 hatte sich die militärische Lage der Republik deutlich verschlechtert. Die Franquisten hatten ihre beiden ursprünglichen Gebiete im Nordwesten und in Andalusien durch einen breiten Korridor entlang der portugiesischen Grenze verbinden und vergrößern können, das Baskenland war besetzt und Madrid bedroht. Der Papst hatte eindeutig gegen die Republik Position bezogen. Katalonien war gefallen und besetzt, Barcelona von deutschen und italienischen Bombern weitgehend in Trümmer gelegt und fiel im Januar 1939. Der Zusammenbruch stand unmittelbar bevor. Madrid kapitulierte am 28. März. England, Frankreich und die USA hatten Franco zu Jahresanfang anerkannt, Marschall Pétain wurde der erste französische Botschafter. Die deutsche Legion Condor mit 6000 Mann wurde am 22. Mai verabschiedet, am 31. Mai die italienische Armee mit 20 000 Mann.

Aus Furcht vor der Rache der Franquisten gab es eine breite Fluchtbewegung Richtung Pyrenäen und Frankreich. Auch Negrín und Caballero gingen nach Paris. Die einfachen Kämpfer flohen mit ihren Angehörigen zu Fuß und wurden von der französischen Regierung in Auffanglagern untergebracht, nach französischen Angaben 350 000, die später zum Teil nach Lateinamerika weiterreisten, zum Teil in Frankreich blieben. Die Gesamtzahl der Opfer wurde lange mit einer Million angegeben, dabei waren aber 400 000 angeblich von den Republikanern Getötete, eine Zahl, die inzwischen auf 86 000 reduziert wurde. Die Zahl der von den Franquisten nach ihrer Machtergreifung Erschossenen ist unmöglich zu schätzen, ebenso die der durch Bomben getöteten Zivilisten.

Die Lager in Süd-Frankreich 1939



Franco-Spanien

Im April 1937 wurde die Falange mit den Karlisten und den Monarchisten zu einer großen Bewegung vereinigt, der *Falange Española Tradicionalista*, und Franco war der *Caudillo*. Dem toten Gründer José Antonio Primo de Riveira wurde als *Märtyrer des Kreuzzugs* ein gewaltiger Personenkult gewidmet. Auf jeder Gedenktafel für die Gefallenen der Bewegung in jedem Dorf erschien sein Name als erster. Damit war die Bewegung ein Kreuzzug für das wahre Spanien. Schon 1937 hatten sich die Bischöfe hinter Franco und seinen Kreuzzug gestellt. Am 1. April 1939 stellte Franco fest:

Am heutigen Tage wurde die rote Streitmacht gefangengesetzt und entwaffnet, und die nationalen Truppen haben ihre militärischen Endziele erreicht. Der Krieg ist beendet.

Dafür begann jetzt der „blaue Terror“, die sich über Jahre ziehende Säuberung mit zahllosen Erschießungen, mit 1,5 Millionen politischen Häftlingen, mit 190 Konzentrationslagern für Parteigänger der Republik und Kriegsflüchtlinge, mit Zwangsarbeit beim Straßenbau. Die letzten Lager wurden erst 1962 geschlossen.

Das franquistische System bezog seine Legitimation aus dem Sieg im Bürgerkrieg. Es gab keine demokratischen Institutionen, auch keine Verfassung, nur sogenannte Grundgesetze, *Fueros*. Das erste, der *Fuero de trabajo*, wurde noch im Bürgerkrieg erlassen und legte den Schutz der Familie und des Privateigentums fest, ebenso die Ordnungsvorstellungen eines national-syndikalistischen Staates. Die Gesetze der Republik wurden alle aufgehoben, die Kirche wurde in ihren Vorrechten und Privilegien bestätigt, vor allem im schulischen Bereich. Der neue Staat gehörte zunächst zu den faschistischen Siegermächten. Hitler und Franco trafen sich 1940 nach der französischen Kapitulation in Hendaye, entwickelten aber keine Sympathie füreinander. Franco entsandte die Blaue Division, die *División Azul*, von 18 000 Freiwilligen unter Munoz Grandes in den Kampf gegen die Sowjetunion, aber gleichzeitig hielt er die spanischen Grenzen halb offen für Flüchtlinge aus Frankreich und engagierte sich nicht sehr stark auf der Seite der Achsenmächte. Francisco Franco war amtierender Staatshauptmann, seit 1947 für eine nicht vorhandene Monarchie, und bis 1973 war er Ministerpräsident. In der ersten Phase war das Ziel eine autarke Wirtschaft in einer ständisch gegliederten Gesellschaft, mit klar privilegierten Gruppen wie den Grundbesitzern, der Kirche, dem Militär, der Falange und später den Industriellen.

Durch die Zerstörungen des Bürgerkriegs, aber auch durch die Vorstellungen von Autarkie war Spanien in einer Dauerwirtschaftskrise, mit einer kaum noch funktionsfähigen Industrie und auch in der Landwirtschaft mit einer geringen und wenig konkurrenzfähigen Produktion. Die neugegründete UNO verfügte 1946 einen Boykott gegen Spanien, Frankreich schloss die Grenzen. 1947 retteten argentinische Weizenlieferungen die spanische Wirtschaft, und Evita Perón besuchte Spanien. Ende 1948 forderte Churchill die Aufnahme Spaniens in die UNO, und 1953 schlossen die USA ein Wirtschafts- und Truppenstationierungsabkommen mit Franco. Ein Konkordat mit dem Vatikan folgte, und 1955 wurde Spanien in die UNO aufgenommen. In dieser Phase gewann das *Opus Dei*, eine katholische Laienorganisation, einen gewissen Einfluss, nach der Wirtschaftskrise von 1957 gab es wirtschaftliche Reformen, nicht politische Streiks waren seit 1965 erlaubt. Die Industrialisierung holte auf, der Tourismus wurde zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Aber Franco war nicht zu politischen Änderungen bereit, es gab Opposition aus den sich entwickelnden Gewerkschaften, auch aus der katholischen Kirche, weil Franco auf Grund des Konkordats nur Bischöfen zustimmte, die ganz auf seiner Seite standen. Die Regierung richtete sogar ein eigenes Gefängnis für aufsässige Priester ein. Für Franco war spanisch gleich kastilisch, Unterricht in anderen Sprachen wurde 1967 verboten, und dagegen richteten sich Autonomiebestrebungen in Katalonien und vor allem im Baskenland, wo die ETA seit 1960 Widerstand leistete. Staat und Regime waren erstarrt. Luis Carrero Blanco, im Juni 1973 von Franco zum Ministerpräsidenten gemacht, starb im Dezember bei einem Attentat der ETA. Als Franco im November 1975 starb, regelte der Ministerpräsident Carlos Arias Navarro den Regierungsantritt von Juan Carlos als König. Juan Carlos war von Franco 1947 als zukünftiger König ausgesucht worden und hatte von 1952 bis 1962 in Spanien Schule und Hochschule besucht. Über ihn war nicht viel bekannt, und die Erwartungen an das Geschöpf Francos waren gering.

Die erste Republik und die Diktatur in Portugal

Die Republik, die in Portugal 1910 die Monarchie abgelöst hatte, war politisch wenig gefestigt und konnte die Probleme des Landes nicht lösen. Bis 1926 gab es neun Präsidenten und 45 verschiedene Regierungen. 1916 erklärte Deutschland Portugal den Krieg, weil in den portugiesischen Häfen auf Druck der Alliierten deutsche Schiffe beschlagnahmt worden waren. Darauf kämpfte ein portugiesisches Expeditionskorps unter britischem Kommando in Frankreich. 1926 wurde die Republik durch einen militärischen Putsch beseitigt. General Camara, der neue Ministerpräsident, berief 1928 den Professor für Volkswirtschaft António de Oliveira Salazar zum Finanzminister, und der setzte sich schnell mit einer Art „Finanzdiktatur“ durch. Er konnte die Auslandsschulden ablösen und den Staatshaushalt ausgleichen. Seit 1932 war er Premierminister, und 1933 verkündete er den *Estado Novo*, eine autoritär-konservative Diktatur mit wirtschaftlicher Stabilität und politischer Repression. Sein System lehnte sich eng an den Faschismus Mussolinis an. Im spanischen Bürgerkrieg unterstützte er die Franquisten. Im Zweiten Weltkrieg blieb Salazar offiziell neutral, überließ aber den Alliierten Häfen und Flugplätze. Gleichzeitig verkaufte er den Deutschen Wolfram, was sie für ihre Rüstungsindustrie dringend brauchten.

Portugal sah sich immer noch und anders als Spanien als bedeutende Kolonialmacht. 1945 kontrollierte es noch die Azoren, Madeira, Kap Verde, São Tomé und Príncipe, Angola, Moçambique und Guinea-Bissau in Afrika, Goa in Indien, Macau in China und Osttimor in Südostasien. Salazar hielt am Anspruch auf die Kolonien fest, sicherten sie doch ein gewisses Einkommen und nationales Prestige als dritte Kolonialmacht nach Großbritannien und Frankreich. Aber die Zeit nach 1945 war die Zeit der Entkolonialisierung. Indien besetzte 1961 Goa, Macau wurde 1987 an China zurückgegeben, und überall regten sich Unabhängigkeitsbewegungen. Das zunehmende militärische Engagement in den Kolonien belastete Portugal seit 1961 immer stärker, Salazar war aber zu keinem Zugeständnis bereit. Er erlitt 1968 einen Schlaganfall und musste die Regierung abgeben, lebte aber noch bis 1970. Sein Nachfolger Marcelo Caetano führte seine Politik weiter. Angola und Moçambique waren politisch in das Afrika der Apartheid von Südafrika und Rhodesien eingebunden, aber es wurde immer aufwendiger und kostspieliger, gegen die Unabhängigkeitsbewegungen Krieg zu führen. Deshalb putschte die Armee unter General Spínola 1974 in der Nelkenrevolution gegen Caetano. In einem sozialistischen Umsturz wurde der Großgrundbesitz verstaatlicht und eine Landreform beschlossen, aber nach der Wahl von Eanes zum Staatspräsidenten 1976 entwickelte sich Portugal zur parlamentarischen Demokratie, die Landreform wurde korrigiert und zurückgenommen, und Portugal bemühte sich um die Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Mit der Nelkenrevolution endete auch die Geschichte Portugals als Kolonialmacht. Wie Spanien trat Portugal zum 1. Januar 1986 der Europäischen Union bei.

Spanien nach Franco

Bei Francos Tod waren alle wichtigen Stellen im Staat von Franco-Leuten besetzt, aber das Volk erwartete schnelle Reformen. Der neue König Juan Carlos ernannte nach einem Jahr Adolfo Suárez zum Ministerpräsidenten, und der bereitete innerhalb eines Jahres den Übergang zur Demokratie vor. Ein Jahr später im Juni 1977 wählten die Spanier zum ersten Mal seit 1936 ein Parlament. Suárez erhielt mit seiner Mitte-Rechts-Formation *Union de Centro Democrático* die Mehrheit und erarbeitete mit seiner neuen Regierung eine demokratische Verfassung, die in einem Referendum am 6. Dezember 1978 angenommen wurde. Es gab ein neues Autonomiestatut für Katalonien und das Baskenland, und die Wirtschaft wurde reformiert und aktiviert. Suárez gewann auch die Parlamentswahl von 1979, er trat im Januar 1981 zurück, weil seine Union auseinanderbrach. Im Februar 1981 gab es einen Putschversuch von Teilen der Armee, und Leutnant Antonio Tejero schoss im Parlament in die Decke. Der König forderte in voller Uniform den Gehorsam des Militärs, und der Putsch scheiterte. Bei der Parlamentswahl 1982 gewannen die Sozialisten mit Felipe González, der bis 1996 Regierungschef blieb. Spanien holte in den Jahren nach 1975 im Eiltempo die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts nach. Zur Normalisierung gehörte auch der Eintritt in die NATO 1982 und in die Europäische Union 1986.

Der spanische Bürgerkrieg 1936 - 1939

Die Entwicklung Spaniens vor 1931:

1873 resignierte der König Amadeus von Savoyen-Piemont, und die Cortes, das spanische Parlament, beschlossen die Einführung der Republik (mit einer sehr schwachen Exekutive).

1874 im Januar Putsch des Generals Serrano und Militärdiktatur

1874 im Dezember Wiederherstellung der Bourbonenmonarchie: Alfons XII. (1874 – 1885) und Alfons XIII. (1886 – 1931), nach dem Tod seines Vaters geboren, 1931 – 1941 im Exil.

1885 – 1895 Verlustreicher Kolonialkrieg um Kuba

1898 El Desastre: nach dem Kriegseintritt der USA gehen alle überseeischen Besitzungen (Kuba, Puerto Rico und die Philippinen) verloren.

Seit 1905 Kolonialkrieg um Nordmarokko

1917 erzwang die Armee („Juntas“) aus Verärgerung über die Beförderungsmöglichkeiten der Offiziere einen Regierungswechsel

1919 Katastrophe von Annual: im Krieg gegen die Rif-Kabylen unter Abd-el-Krim wurde die spanische Armee vernichtet, Nordmarokko ging bis auf Ceuta und Melilla verloren.

1923 bis 1930 Militärdiktatur des Generals Miguel Primo de Rivera in Übereinstimmung mit König Alfons XIII. Im Januar 1930 musste Rivera wegen der sich ständig verschlechternden Lage zurücktreten. Nach einem misslungenen Militärputsch im Dezember 1930 ergaben die Gemeindewahlen von Anfang 1931 eine deutliche Stimmung gegen die bisherige Monarchie. Der König ging ins Exil, und am 14. April 1931 wurde von Zamora die (zweite) Republik ausgerufen.

Die spanische Republik

Niceto Alcalá Zamora y Torres, erster vorläufiger Präsident, nach der Parlamentswahl und der neuen Verfassung von einer Koalition aus Linksrepublikanern und Sozialisten am 10. Dezember 1931 zum endgültigen Präsidenten gewählt.

Ministerpräsident wurde der Linksrepublikaner Manuel Azaña. Die neue Verfassung führte die Trennung von Staat und Kirche und die Zivilehe ein. Die Orden wurden verboten, die kirchlichen Schulen abgeschafft. Ein Gesetz schränkte den Großgrundbesitz ein. Für Katalonien wurde 1932 ein Autonomiestatut eingeführt (Generalität).

Bereits im August 1932 kam es unter Führung von General Sanjurjo zum ersten Putsch gegen die Regierung, für eine konservativere politische Ordnung. Der Putsch scheiterte. Nach den Wahlen von 1933 übernahm eine Mitte-Rechts-Koalition, bestehend aus der konservativen CEDA und dem liberalen Partido Radical unter dem neuen Ministerpräsidenten Alejandro Lerroux die Regierungsverantwortung.

Gründer des Rechtsbündnisses CEDA war der Hitlerbewunderer José Maria Gil-Robles. Die Mitte-Rechts-Koalition nahm die Kirchen- und Enteignungsgesetze von 1931/32 zurück. Die Unzufriedenheit mit der neuen Regierung führte zum „spanischen Oktober“ 1934, wo Unruhen vor allem unter den Bergarbeitern in Asturien unter Kriegsrecht durch verstärkten Militäreinsatz der Elitetruppen der „spanischen Fremdenlegion“ und der marokkanischen Kolonialeinheiten unter General Franco niedergeschlagen und mit summarischen Exekutionen blutig bestraft wurden. Im März 1935 wurde Gil-Robles Kriegsminister und säuberte zusammen mit dem Generalstabschef Francisco Franco die Armee von Anhängern der Republik. Die Autonomie von Katalonien wurde aufgehoben, ihre Repräsentanten eingesperrt.

Nach einer neuen Regierungskrise löste Staatspräsident Zamora die Cortes auf und setzte für 1936 Neuwahlen an. Zur Wahl standen zwei Blöcke, Frente Popular und Frente Nacional. Die Wahl am 16. Februar endete mit einem knappen aber eindeutigen Sieg der Volksfront. Neuer Staatspräsident wurde der Linksrepublikaner Manuel Azaña.

Die Gesetze von 1931/32 wurden wieder in Kraft gesetzt, die Autonomie und die Generalität von Katalonien wieder hergestellt. Die Verurteilten von 1934/5 wurden amnestiert.

Der Sieg der Volksfront führte zu einer neuen Welle von Unruhen und Anschlägen.

Ministerpräsident der Volksfrontregierung war von November 1936 bis Mai 1937 der Führer der Sozialisten, Francisco Largo Caballero, danach bis zum Ende der Republik am 5. März 1939 der bürgerliche Sozialist Juan Negrín.

Die bürgerlichen Republikaner:

Niceto Alcalá **Zamora**, 1877 – 1949 (gestorben im Exil in Buenos Aires), Rechtsanwalt aus Andalusien, bürgerlich katholisch, erster Präsident 1931 – 1936.

Manuel **Azaña**, 1880 – 1940 (gestorben im Exil in Frankreich), Rechtsanwalt aus Alcalá de Henares, Linksrepublikaner, antiklerikal, Freimaurer, Intellektueller, großer Redner, der wichtigste Politiker der zweiten Republik, Ministerpräsident 1931 – 1933, Vater der Verfassung und der republikanischen Gesetzgebung, Staatspräsident 1936 – 1939.

Die Sozialisten:

Francisco Largo **Caballero**, 1869 – 1946 (gestorben im Pariser Exil), aus Madrid. Führer des sozialistischen Gewerkschaftsbundes, der **Unión General de Trabajadores** UGT und seit 1925 nach dem Tod des Parteigründers Pablo Iglesias der **Sozialistischen Partei** PSOE.

Rhetorisch rief Caballero immer wieder zu Kampf und Revolution auf, tatsächlich stand er auf der Seite von Ordnung und Disziplin gegen die starke Anhängerschaft der Anarchisten in der Gewerkschaft CNT und bei den Sozialisten in Katalonien.

Als Regierungschef und Kriegsminister war Caballero auf republikanischer Seite für den Widerstand und die Kriegsführung im Bürgerkrieg verantwortlich.

Indalecio **Prieto**, 1883 – 1962 (gestorben im Exil in Mexiko), aus Asturien, aufgewachsen im Baskenland, war der Konkurrent Caballeros in der Parteiführung der Sozialisten. Er war reformistisch eingestellt. 1931 Finanzminister, 1932 für öffentliche Arbeiten, 1936 Marine und Luftwaffe. Von Mexiko aus führte er die PSOE im Exil.

Juan **Negrín**, 1887/92 – 1956, gestorben im Exil in Paris, aus Gran Canaria, bürgerlicher Herkunft, Mediziner und Biochemiker, seit 1929 PSOE, Anhänger von Prieto, 1936 Finanzminister, 1937 Ministerpräsident.

Die Kommunisten:

Partido Comunista de España, PCE, gegründet 1921, unter Primo de Rivera verfolgt, seit 1926 moskau- und stalintreu ausgerichtet. Seit 1934 für die Volksfront. Dolores **Ibárruri** genannt La Pasionaria 1895 – 1989, von 1936 bis 1977 im Moskauer Exil, im Baskenland geboren, Arbeiterin und Parteikarriere in Asturien, war seit 1930 Mitglied des Zentralkomitees, 1932 des Politbüros, 1933 Abgeordnete in den Cortes. Seit dem Beginn des Bürgerkriegs war sie eine sehr aktive und wirksame Propagandistin für den Widerstand gegen den Militärputsch („no pasaran“ beim Kampf um Madrid).

Der zahlenmäßige Anteil des PCE war gering, sein Einfluss auf die Volksfrontregierung umstritten, aber oft die Rechtfertigung für den Staatsstreich Francos und den Bürgerkrieg.

Gegen die moskautreue PCE spaltete sich 1926/7 der **Partido Obrero de Unificación Marxista** POUM ab, der als trotzkistisch galt und von Moskau aus mit Misstrauen beobachtet wurde. Das verschärfte sich noch, als mit den Internationalen Brigaden auch viele unsichere kommunistische Emigranten aus Moskau abgeschoben wurden. Deshalb war das Spanien des Bürgerkriegs von Moskau aus auch intensiv überwacht und kontrolliert, so auch durch Walter Ulbricht.

Die Katalanen:

Lluís **Companys**, 1882 - 1940 (1936 ins Exil nach Perpignan, 1940 von der Gestapo an Spanien ausgeliefert und nach einem Schnellverfahren auf dem Montjuic in Barcelona erschossen), stammte aus kleinbäuerlichen Verhältnissen in den katalanischen Pyrenäen, Rechtsanwalt, Politiker und Führer der Esquerra Republicana de Catalunya (Republikanische Linke Kataloniens), Präsident der Generalität von Katalonien seit 1934.

Confederación Nacional del Trabajo (CNT) seit 1911, größter Gewerkschaftsverband, anarchistisch gegen Staat und Kirche im Sinne von Bakunin, in Katalonien syndikalistisch.

Der **Partido Socialista Unificado de Cataluña** PSUC war die Vereinigte sozialistisch-kommunistische Partei Kataloniens, ein Bündnis der nicht moskautreuen Kommunisten mit den syndikalistischen Sozialisten, das regional Bedeutung und Einfluss hatte.

Die Basken:

Zunächst reserviert, weil konservativ und katholisch, aber für ein Regionalstatut.

Die Gegner der Republik

Der Gründer und Organisator der katholisch-konservativen **Confederación Española de Derechas Autónomas** CEDA war José María **Gil-Robles**, 1898 – 1980 aus Salamanca, Advokat und Rechtsprofessor, war seit seiner Jugend als politischer Katholik aktiv, sympathisierte mit der Diktatur Primo de Riveras und wurde politisch gegen die Reformen der zweiten Republik aktiv. Der Wahlsieger von 1934 konnte keine Regierung bilden, war aber als Minister für die Niederschlagung des Aufstandes in Asturien mit verantwortlich. Nach dem Sieg der Volksfront 1936 wurde er als „jefe“ der Wortführer der nationalen Opposition. *Wir müssen vorwärts gehen zu einem Neuen Staat. Wen interessiert es schon, wenn dabei Blut vergossen wird? Wir müssen endlich Nägel mit Köpfen machen, darauf kommt es an. Um dieses Ideal zu erreichen, werden wir uns nicht von überlieferten Vorstellungen zurück halten lassen. Die Demokratie ist für uns nicht das Ziel, sondern ein Mittel zur Eroberung eines neuen Staates. Wenn die Zeit kommt, werden sich die Cortes fügen - oder wir werden sie verschwinden lassen.*

Gil-Robles ging 1936 nach Portugal ins Exil. Er war für die Restauration der Monarchie und kehrte erst 1953 nach Spanien zurück.

José Calvo **Sotelo** 1893 – 1936, am 13. Juli von einem Polizeioffizier ermordet, aus Galizien, Advokat und Politiker, Minister unter Primo de Rivera, 1931 – 1933 im freiwilligen Exil, katholisch und monarchistisch und mit guten Verbindungen zur Falange, war der Konkurrent von Gil-Robles in der CEDA und vermutlich an der Planung des Staatsstreichs intensiv beteiligt.

José Antonio Primo de **Rivera**, 1903 – 1936 (erschossen/hingerichtet am 20. November), aus Madrid, Sohn des Diktators, gründete 1933 die faschistische Bewegung **Falange** (griechisch Phalanx, die Kampfformation des makedonischen Heeres unter Philipp), deren Hymne *Cara al Sol* er selber gedichtet hat:

*Das Antlitz der Sonne zugewandt / In dem Farbhemd, das du gestern sticktest,
Wird der Tod mich treffen, wenn er mich ruft / Und ich dich nicht wiedersehe
Arriba, Bataillone, und sieget / Denn Spanien beginnt zu erwachen
Spanien – einig, Spanien – groß / Spanien – frei, Arriba España!*

José Antonio war der Ideologe eines spanischen Faschismus, in enger Anlehnung an den italienischen und mit Unterstützung Mussolinis, später auch in Anlehnung an Hitler.

Die katholische Kirche:

Die katholische Kirche lehnte die zweite Republik ab und unterstützte die Seite Francos. Telegramm des neuen Papstes Pius XII. am 31. März 1939 an Franco: *Wir erheben unsere Herzen zu Gott, um mit Ew. Exzellenz für Spaniens katholischen Sieg zu danken.*

Kapital und Großgrundbesitz:

Die Unternehmerschaft (außer in Katalonien) leistete viel für den Sieg Francos und nutzte ihn zu einer Knebelstrategie gegenüber den Arbeitern, denen fortan Streik und Gewerkschaftsarbeit verboten war. Ebenso konnten die Großgrundbesitzer ihre Vorrechte auf dem Land durch das Franco-Regime auf Jahrzehnte hinaus sichern.

Die Armeeführung

Francisco Paulino Hermenegildo Teódulo **Franco** y Bahamonde Salgado Pardo 1892 – 1975, aus Ferrol, Galicien; 1907 Militäarakademie, seit 1910 im Marokkokrieg, jüngster Major, Oberst und General, 1927 Leiter der Militäarakademie, 1934 Kommandeur der spanischen Fremdenlegion, mit der er den Arbeiteraufstand in Asturien butig niederschlug.

Weil ihm der damalige Kriegsminister Azaña nicht mehr traute, versetzte er ihn 1935 als Oberkommandierenden für Marokko nach Gran Canaria. Von dort aus plante Franco mit Hilfe vieler antirepublikanischer Offiziere (den Generalen Sanjurjo, Goded, Mola, Queipo de Llano und anderen) und der politischen Helfer aus CEDA und Falange den gleichzeitigen Putsch für den 17. Juli 1936, der aber nicht zum unmittelbaren Erfolg führte, sondern zum Bürgerkrieg. Franco selber wurde mit einem englischen Privatflugzeug von Gran Canaria nach Tetuán gebracht. Von dort setzte er mit seinen Truppen nach Cadix über.

Der Ausbruch des Krieges

17./18. Juli Militärputsch, der zur Machtübernahme der Armee führen sollte. Die Militärs hatten überall den Auftrag, sozialistische, kommunistische oder linksrepublikanische Amtsträger festzunehmen und zu erschießen. Das ganze Rechtssystem wurde offen vom Militär bestimmt und gelenkt, eine andere Verfassungsmäßigkeit gab es nicht.

Federico García **Lorca**, 1898 in Granada geboren, der berühmteste spanische Dichter und Lyriker, wurde am 16. August in Granada im Haus eines falangistischen Dichterfreundes, der ihn schützen wollte, verhaftet und auf telefonische Anweisung von Queipo de Llano in der Nacht erschossen. Sein Werk war danach in Franco-Spanien verboten.

19. Juli Umbildung der Regierung durch Staatspräsident Azaña. Der Sozialistenführer Largo Caballero (ab 4. 11. Premierminister) setzte die Bewaffnung der Arbeiter und Gewerkschafter zum Schutz der Republik durch. Die Republik wurde dadurch in ihrem Selbstverständnis zur Revolution. Ein Teil der Armee und die Arbeiter bildeten eine neue republikanische Armee. In Madrid und in anderen Städten wurden Anhänger der Falange verhaftet und nach summarischen Verfahren exekutiert, so auch José Antonio Primo de Rivera, der Gründer der Falange. Diese Erschießungen wurden nach dem Sieg Francos untersucht und durch entsprechende Todesurteile gesühnt, ihre Zahl ist deshalb überschaubar.

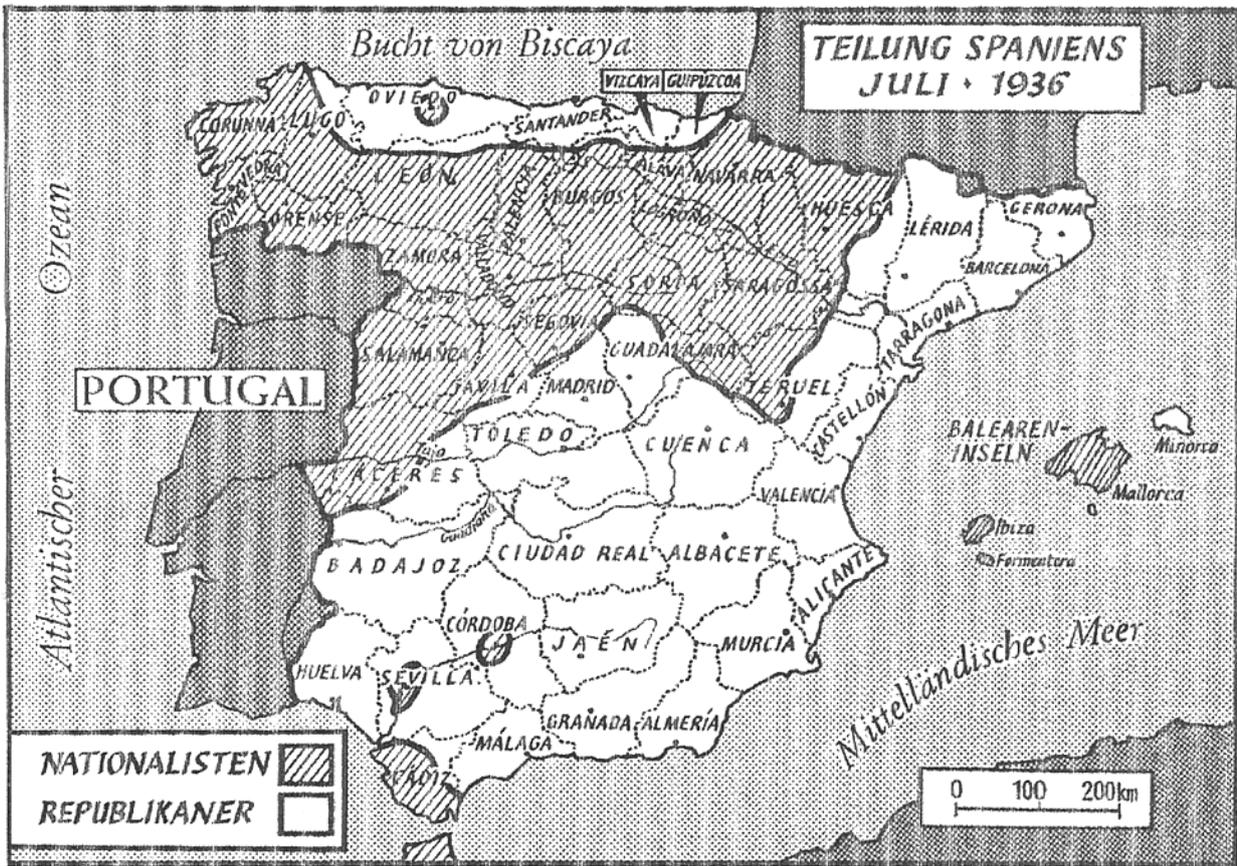
So war Spanien schon im Juli zweigeteilt mit einer nationalspanischen falangistischen Junta-Regierung und großen Teilen der Armee und einer republikanisch-sozialistischen Regierung und ihrer Arbeiterarmee. Beide Armeen waren (bis auf die Eliteeinheiten Francos aus Marokko) schlecht ausgebildet und ausgerüstet.

Beide Seiten suchten Hilfe im Ausland. In London trat am 9. September ein Komitee mit den Botschaftern der meisten europäischen Staaten zusammen, das die Nichteinmischung festlegte. Niemand durfte eine der Parteien unterstützen. Italien und Deutschland, die faschistischen Schutzmächte, nahmen an den Verhandlungen teil, unterstützten aber sofort und massiv die Nationalspanier Francos. Die Volksfrontregierung Blum in Frankreich hielt sich an den Beschluss. Die erste Waffenlieferung aus Deutschland kam schon am 28. Juli an. Im Oktober begann die Sowjetunion mit Waffenlieferungen.

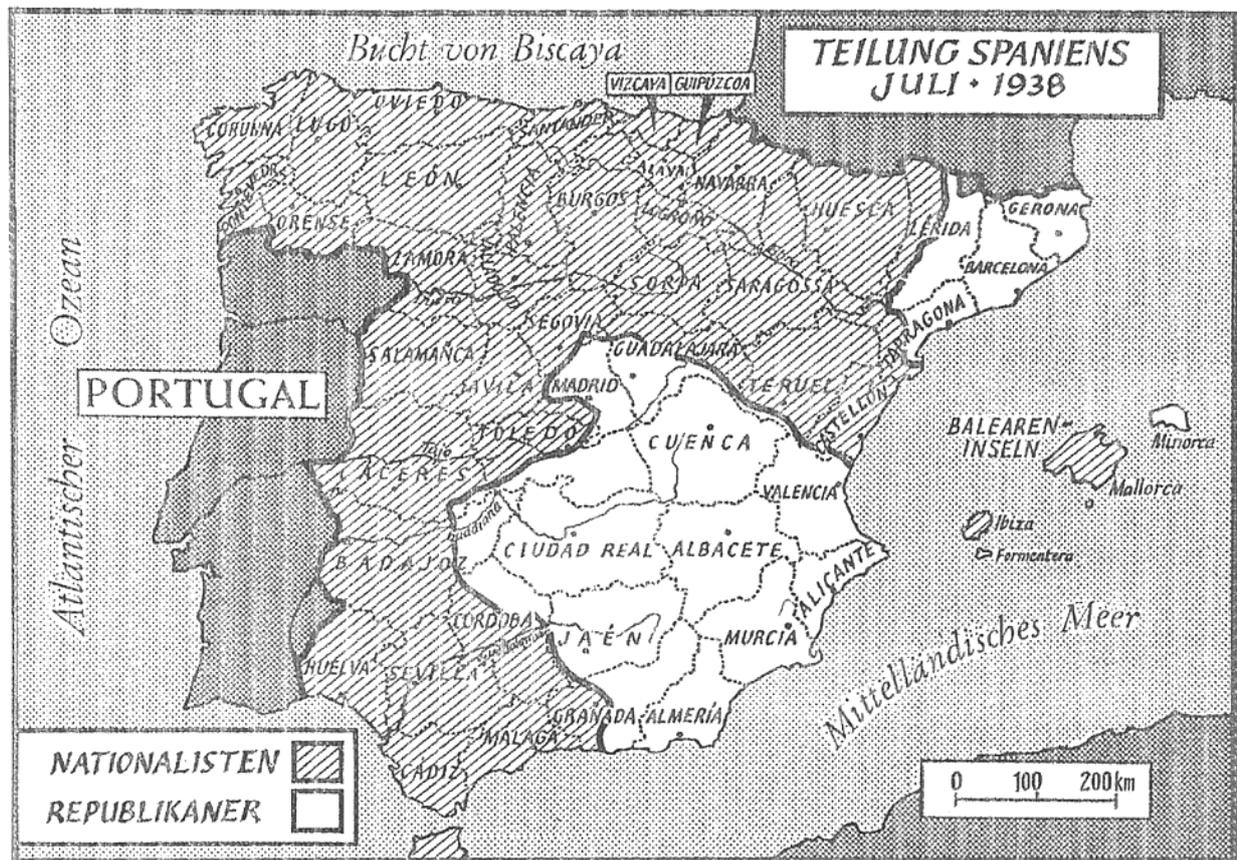
Die internationalen Brigaden

Linke, Republikaner und Kommunisten aus Europa und den USA kamen als Freiwillige nach Spanien, vor allem auch Exilkommunisten aus der Sowjetunion, die Stalin auf diesem Weg los wurde. Sie bildeten die Internationalen Brigaden, die XI. vorwiegend mit Deutschen und Österreichern, die XII. mit Italienern, die XIII. mit Polen und Ungarn, die XIV. mit Franzosen und Belgiern und die XV. mit Briten und Amerikanern. Die internationalen Brigaden mit zum Teil weltkriegserfahrenen Kämpfern trugen zum Erfolg der Republik bei der Abwehr von Angriffen bei, die XI. im November 1936 und im Februar 1937 beim Schutz von Madrid. Die Spanienkämpfe spielen aber auch in der Literatur eine große Rolle (Hemingway, *Wem die Stunde schlägt*), weil viele Schriftsteller sich engagierten. Der internationale Kongress der Schriftsteller tagte 1937 aus Solidarität in Valencia, Madrid und Barcelona.

Und dann, als wir um die Ecke in die Ramblas (die Hauptverkehrsader Barcelonas) einbogen, kam eine gewaltige Überraschung: schlagartig breitete sich die Revolution vor unseren Augen aus. Es war überwältigend. Es war, als wären wir auf einem Kontinent gelandet, der sich von allem unterschied, was ich bisher gesehen hatte. - Franz Borkenau



Karte 7



Karte 31

Man hatte das Gefühl, plötzlich in einer Ära der Gleichheit und Freiheit aufgetaucht zu sein. Menschliche Wesen versuchten, sich wie menschliche Wesen zu benehmen und nicht wie ein Rädchen in der kapitalistischen Maschine. - George Orwell

Der Ausgang des Bürgerkrieges

1937 griff das faschistische Italien mit eigenen Verbänden ein und wurde im März in der Schlacht von Gualadajara im Norden von Madrid vernichtend geschlagen. Mussolini wie Stalin zogen daraus die Erkenntnis, dass reine Panzerarmeen nicht sinnvoll waren. Hitler ließ von seiner Legion Condor am 26. April in Guernica das Flächenbombardement erproben. Die Deutschen kooperierten nicht mit den Italienern oder den nationalspanischen Kräften, sondern verfolgten nur eigenen Ziele.

Seit 1938 bröckelte die Unterstützung für die Republik ab. Die Internationalen Brigaden wurden aufgelöst, und Franco fand immer mehr diplomatische Anerkennung. Die Unterstützung durch die Sowjetunion ließ 1939 nach, weil Stalin sich mit Hitlerdeutschland einigen wollte. Die Nationalisten eroberten Katalonien während der ersten zwei Monate des Jahres 1939. Tarragona fiel am 14. Januar, Barcelona am 26. Januar und Girona am 5. Februar. Fünf Tage danach wurde der letzte Widerstand in Katalonien gebrochen. Am 27. Februar erkannten die Regierungen von Großbritannien und Frankreich das Francoregime offiziell an. Am 28. März fiel Madrid, mit Hilfe von Franco-freundlichen Kräften (die berüchtigte "fünfte Kolonne"). Am folgenden Tag gab Valencia ebenfalls auf, das fast zwei Jahre unter dem Beschuss der Nationalisten ausgehalten hatte. Am 1. April verkündete Franco den Sieg.

Repressionen und politische Morde

(wikipedia Internet Enzyklopädie)

Alle Historiker sind sich einig, dass die franquistische Repression, die sich vor allem gegen republikanische Soldaten, Gewerkschafter und Mitglieder linker Parteien richtete, mehr Opfer kostete als die republikanische Repression, die sich vor allem gegen Geistliche, Mitglieder der rechten Parteien und Falangisten richtete. Erschießungen waren auf beiden Seiten vor allem in den ersten Wochen und Monaten des Krieges an der Tagesordnung, später kam es zu verschiedenen Rot-Kreuz-Abkommen. Die Angaben über die Zahl der Ermordeten gehen allerdings sehr weit auseinander; für die nationalistische Zone liegen die Schätzungen zwischen 75.000 und 200.000, in der republikanischen Zone zwischen 35.000 und 65.000 Opfer. Nach dem Krieg gelangten die gesamte republikanische Armee und andere namhafte Persönlichkeiten in Gefangenschaft, die nochmals viele Tote kostete. Insgesamt waren nach Kriegsende etwa 275.000 Menschen unter größtenteils unwürdigen Bedingungen etwa in Stierkampfarenen und Fußballstadien gefangen. Bis Ende der 1940er Jahre verringerte sich die Zahl auf etwa 45.000.

Diejenigen, die das Exil wählten, in etwa 140.000, wurden zumeist in Frankreich interniert und später, nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht entweder ausgeliefert oder in deutsche Konzentrationslager verschleppt. Das Lager Gurs in den Pyrenäen war ursprünglich ein Auffanglager für spanische Bürgerkriegsflüchtlinge.

Bis etwa 1945 fanden Massenerschießungen als Vollzug von Kriegsgerichten verhängter Todesstrafen, aber vielfach auch „spontan“ und ohne Urteil statt. Der Repression dieser Jahre, deren Erforschung noch lange nicht abgeschlossen ist, sind vermutlich nochmals weit mehr als 100.000 Regimegegner zum Opfer gefallen.

Literatur:

Antony Beevor: Der Spanische Bürgerkrieg. München Bertelsmann, 2006

Carlos Collado Seidel: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München Beck, 2006

Frank Schauff: Der Spanische Bürgerkrieg. V&R Göttingen 2006.

Michel Lefebvre: Les brigades internationales : images retrouvées. Paris : Seuil, 2003.

Frederik Hetmann [Hrsg.]: Der Spanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten
Düsseldorf : Rauch, 1967.

Hugh Thomas: Der spanische Bürgerkrieg, englisch 1961, Ullstein Berlin 1962

Ludwig Renn: Im spanischen Krieg. Aufbau Verlag Berlin 1959.

Odio y Amor. Lyrik und Prosa zum Spanischen Bürgerkrieg. Reclam Leipzig.

Ernest Hemingway: For Whom the Bell tolls, 1940 (Wem die Stunde schlägt, Roman)

Ernest Hemingway: The Spanish War. 1938 (Kriegsberichterstattung)